

ANTHONY SCHLINGEL

Kein Völkerrecht, statt dessen Lügen für Deutschland



Zerstört die Städte, entrechtet das Volk, ein Drittel der Heimat geraubt, Millionen Nachkriegstote und Verhungerte des "besetzten Feindes", -- und die Deutschen sollen an allem "schuld" sein!

Die Zeit ist überfällig für die Respektierung der längst vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchungsergebnisse über die Kriegsschuld, die Kriegsverbrechen und Deutschlands Stellung in der Welt!

ANTHONY SCHLINGEL

Kein Völkerrecht, statt dessen Lügen für Deutschland

The First Amendment (Die erste Verbesserung, Ergänzung) zur Verfassung der USA

"Der Kongreß darf kein Gesetz erlassen, welches eine (Staats-) Religion einführt, oder die Ausübung irgendeiner Religion behindert. Ebenfalls darf kein Gesetz erlassen werden, welches die Redefreiheit und die Freiheit der Presse verbietet, oder das Recht des Volkes beschränkt, sich friedlich zu versammeln und sich zur Behebung von Mißständen an die Regierung zu wenden."

Wenn auch BRD-Grundgesetz Art. 19, Abs. 2 verfügt:
"In keinem Falle darf ein Grundrecht in seinem Wesensgehalt angetastet werden",
so lautet doch Art. 5 GG, Abs. 2:
"Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze. ..."

Hiermit ist ein Freibrief für Willkür erstellt worden, der erlaubt und dazu geführt hat, Wesentliches wieder aufzuheben.

Als US-Publizisten sind wir durch unser First Amendment vor solchen Tricks rechtlich abgesichert und sehen uns auch gemäß unserem Verständnis von der "freien Welt" verpflichtet, andere Völker unter das gleiche Recht zu stellen.

Der größte Teil der deutschen Zivildeportierten in der Sowjetunion umgekommen

Nach einem Bericht des Bundesarchivs vom 28. Mai 1974 mit dem Titel

»Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 1948«,

herausgegeben von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen,

"dürfte die Anzahl der in die Sowjetunion als »Reparationsverschleppte« sowie »Vertragsumsiedler« verbrachten Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße ... mehr als 400.000 Menschen betragen haben.

Der ganz überwiegende Teil dieser Personen dürfte in der ehemaligen UdSSR zur Zwangsarbeit herangezogen worden sein. Der größte Teil der Zwangsdeportierten hat die Internierung und die Lager nicht überlebt."

Vergl.: Historische Tatsachen Nr. 84, S. 29.

Definition des Aggressors

Der israelische Botschafter in Bonn Asher Ben Nathan beantwortete in einer Fernsehsendung DIE WOCHE IN BONN die Frage:

»Wer hat 1967 den 6-Tage-Krieg begonnen und die ersten Schüsse abgegeben?«

Spontan:

»Das ist gänzlich belanglos. Entscheidend ist, was den ersten Schüssen vorausgegangen ist.«

Gerd Schultze-Rhönhof,

"Der Krieg, der viele Väter hatte", München 2006, S. 14.

Winston Churchill Mitte Februar 1940

"Die Geschichte urteilt nach Erfolg und Mißerfolg, das ist alles. Niemand fragt den Sieger, ob er im Recht war oder nicht."

David Irving, "Churchill. Kampf um die Macht",
München - Berlin 1990, S. 183

INHALT

Stalins Enthüllung am 19. August 1939	3
Finnland im Auge des Sturms	6
Reichsregierung wußte 1940	15
Religionspolitik Deutschlands in besetzten Gebieten d. UdSSR	16
Die Wehrmacht im Wandel der Beurteilung	18
Sowjetische Kampfmethoden	25
Aussagen aus Rodenau, Krs. Lötzen/Ostpr.	25
Erlebnisbericht aus Gerdauen/Ostpr.	27
Erlebnisbericht aus Dörbeck, Krs. Elbing.	28
Erlebnisbericht aus Eichmedien, Krs. Sensburg/Ostpr.	31
Massengräber in Slowenien + Insel Rab ...	38

Copyright by THE BARNES REVIEW (TBR Co)

645 Pennsylvania Ave. S.E.

Washington D.C. 20003 -- USA 2009

Halten Sie Kontakt mit unseren Büros in Europa:

Barnes Review

P.O. Box 243

Uckfield

East Sussex TN 22 9AW
England

Barnes Review

Siegfried Verbeke

Posbus 46

B 2600 Berchem 1

ISSN 0176 - 4144

Deutschland: Verlag für Volkstum + Zeitgeschichtsforschung
Postfach 1643, D 32590 Vlotho/Weser

Historische Tatsachen Nr. 108

liefert weiterhin alle in der Bundesrepublik lieferbaren Schriften aus
Tel: 05733/2157; Fax: 05733/4419

von Dipl. Pol. Udo Walendy

- Nr. 1 Kriegs-, Verbrechen- oder Propagandaopfer? (in BRD vernichtet)
- Nr. 2 Die Methoden der Umerziehung
- Nr. 3 Der Nürnberger Prozeß (in der BRD vernichtet)
- Nr. 4 Verrat an Osteuropa
- Nr. 5 NS-Bewältigung
- Nr. 6 Realitäten im Dritten Reich
- Nr. 7 Der moderne Index
- Nr. 8 Zum Untergang des Dritten Reiches
- Nr. 9 Holocaust nun unterirdisch?
- Nr. 10 Deutsch-israelische Fakten
- Nr. 11 Deutsches Schicksal Westpreußen
- Nr. 12 Das Recht, in dem wir leben
- Nr. 13 Behörden contra Historiker
- Nr. 14 Moskau 1940 kriegsentschlossen
- Nr. 15 Kenntnismängel der Alliierten (in der BRD vernichtet)
- Nr. 16 Einsatzgruppen im Verbands d. Heeres, I. Teil
- Nr. 17 " " " " " " , II. Teil
- Nr. 18 A. Eichmann + die "Skelettsammlung"
- Nr. 19 Die Einheit Deutschlands
- Nr. 20 Die Schuldfrage des 1. Weltkrieges
- Nr. 21 Strafsache wissenschaftliche Forschung
- Nr. 22 Die alliierte Kriegspropaganda 1914 - 1918
- Nr. 23 Zigeuner bewältigen 1/2 Million (in der BRD indiziert)
- Nr. 24 Massentötungen oder Desinformation? (in der BRD indiziert)
- Nr. 25 Macht + Prozesse = Wahrheit?
- Nr. 25 a = Registerheft für die Nr. 1 - 25
- Nr. 26 Transferabkommen im Boykottfieber 1933
- Nr. 27 Empfohlene Vorbilder
- Nr. 28 Polens imperialistischer Volkstumskampf 1919 - 1939
- Nr. 29 Amtliche Lügen straffrei -- Bürgerzweifel kriminell
- Nr. 30 Professorin geworden
- Nr. 31 Die Befreiung von Auschwitz 1945
- Nr. 32 Die Organisation Todt
- Nr. 33 Der sowjetische Kommissionsbericht v. 7.5.1945
- Nr. 34 Beschämende Sprüche -- Praxis der anderen
- Nr. 35 Die Wannsee-Konferenz v. 20.1.1942
- Nr. 36 Ein Prozeß, der Geschichte macht (in der BRD vernichtet)
- Nr. 37 Siebzig Jahre Versailles
- Nr. 38 Endlösung für Deutsche (in der BRD vernichtet)
- Nr. 39 Zur Schuld am 2. Weltkrieg
- Nr. 40 = 14 Tage zuvorgekommen
- Nr. 41 US-amerikanische Konzentrationslager
- Nr. 42 "Andere beleidigt" stimmt nicht
- Nr. 43 Politkriminologie
- Nr. 44 Der Fall Treblinka (in der BRD vernichtet)
- Nr. 45 Lügen um Himmler -- I. Teil
- Nr. 46 Korrespondenzschwindel im Ärzteprozeß 1945/1946
- Nr. 47 Lügen um Himmler -- II. Teil
- Nr. 48 Das verbrecherische System
- Nr. 49 Dokumente, die manchen das Staunen lehren
- Nr. 50 Wirbel um den Leuchter Bericht
- Nr. 50 a Registerheft für die Nr. 26 - 50
- Nr. 51 Babi Jar -- Die Schlucht mit 31.711 ermordeten Juden?
- Nr. 52 Weitergehende Forschung (in der BRD vernichtet)
- Nr. 53 Entstellte Geschichte (in der BRD vernichtet)
- Nr. 54 Verteidigung oder internationale Aggression?

- für Nr. 1 - 25 a; -- Nr. 26 - 50 a; -- Nr. 51 - 75 a; -- Nr. 76 - 100 a; -- je 11,50 € Aus postalischen Gründen muß mindestens 1 HT Heft beiliegen, daher bei Einzelbestellung = 16,50 €

Udo Walendy, **Wahrheit für Deutschland -- Die**

Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges -- 495 S.

Dok., hist. Karten, Lit-Verz., Register, Ln. 25,-- Euro
Taschenbuch = 8,-- Euro. (z.Zt. ausverkauft)

WAHRHEIT

Die
Schuldfrage
des zweiten
Weltkrieges

**FÜR
DEUTSCHLAND**

Verbesserte und erweiterte Neuauflage der 1965-Ausgabe, die nach 15jähriger Forschungsarbeit unter Verwertung aller zugänglichen in- und ausländischen Quellen veröffentlicht worden war. Sie ist bis heute kaum ergänzungsbedürftig. 1979 wurde dieses Buch auf den Index für jugendgefährdende Schriften gesetzt, nach 15jährigem Prozeß vom Bundesverfassungsgericht wieder freigegeben, anschließend erneut auf den Index gesetzt, durch Gerichtsurteil vom 1.10.1996 vom Index wiederum freigesetzt. Bestes Urteil seitens der Behörden: es gibt kein Buch, das mit so vielen Details zusammengesetzt ist, die "weitgehend alle" richtig sind. Daß sie alle richtig sind, wagte man nicht zu schreiben.

Udo Walendy **Truth for Germany -- The Guilt Question of the Second World War** (englische Fassung)
soft cover 16,50 EUR, hard cover = 24,-- Euro

Vérité pour l'Allemagne (französische Ausgabe), 2002, neu, 526 S., Ln. 24,-- Euro

Udo Walendy

Europa in Flammen 1939 - 1945

2 Bände, 448 + 449 S., Reg., Ln. je 16,50 Euro

Bd.I: Sachverständigen-Berichte von Nation Europa, Prof. Barnes, Generaladmiral Boehm, Arthur Ehrhardt, Prof. Friedrich Grimm, Hans Grimm, Erich Kern, Peter Kleist, Helmut Sündermann u.a.

Bd.II: Kurzgefaßte Analysen der wesentlichen historischen Zusammenhänge des Zweiten Weltkrieges.

Demjenigen, der mit sauberer Geschichtsforschung Kontakt gehalten hat, wird ein Nachschlagewerk geboten, das in prägnanter Übersicht die wesentlichen politischen Entwicklungen des Zweiten Weltkrieges sowie die späteren Methoden der verlogenen Umerziehung mit Sach- und Personenregister für jede Diskussion beweiskräftig vorlegt.

Reinhard Pozorny

Wir suchten die Freiheit

404 S., ill., Reg. Ln., 16,50 EUR; Cov. 13,50 Euro

Dieses Buch ist ein Generalangriff gegen Lüge, Entstellung und Totschweigen, das nicht nur die Sudetendeutschen allein, sondern uns Deutsche, uns Europäer angeht. In seiner spannungsgeladenen Schreibweise zählt es zu den aktuellsten Werken eines Augenzeugen, das über den Schicksalsweg der sudetendeutschen Volksgruppe geschrieben worden ist. Es umfaßt den Zeitraum von 1918 bis in unsere Gegenwart mit einer Fülle vielfach vergessener Tatsachen.

Willi Krämer

Vom Stab Heß zu Dr. Goebbels

400 Seiten, ill. Reg., Ln. 16,50 Euro

Es gab im deutschen Herrschaftsbereich nieman-

den wie in England z.B. Sefton Delmer oder -- wie in der UdSSR -- zur Lüge verpflichtete Propagandisten, die im staatlichen Auftrag "von morgens bis abends Lügen über den Gegner zu fabrizieren" hatten. Es gab auch nicht einen jener Publizistik-Gewaltigen, die zwar nicht offiziell staatlich, aber dennoch mächtig genug waren, um auf Öffentlichkeit und Politik ihres Staates ständig in diesem Sinne Einfluß zu nehmen, wie u.a. in den USA. -- Rudolf Heß und Dr. Goebbels hatten ganz andere Sorgen!



Udo Walendy (Hrsg.)

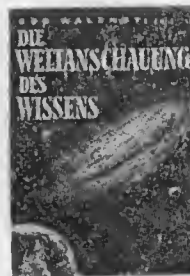
Auschwitz im IG-Farben Prozeß

412 S. ill., Dok., Reg., US-Alr-Force Fotos, Ln. 20,-- Euro; Cov. = 16,50 Euro

Als einer der großen Wirtschaftsprozesse, die die US-Besatzungsmacht nach 1945 gegen Deutschland führte, ist der IG-Farben Prozeß 1947/48 von besonderer historischer Bedeutung: Zum einen deswegen,

weil die Anklage gegen dieses größte deutsche "Wirtschaftsimperium" restlos zusammengefallen ist, Rüstungsschrittmacher und Mitverschwörer für Aggression und Völkerverklavung gewesen zu sein. Zum anderen auf Grund der Tatsache, daß IG-Farben mitten im Krieg aus eigener Kraft in Auschwitz ein Großwerk mit über 30.000 Beschäftigten aus dem Boden gestampft hatte, -- ausgerechnet dort.

Erstmals in einem dieser großen Prozesse wird der Öffentlichkeit auch der Verteidigungsvortrag belegt.

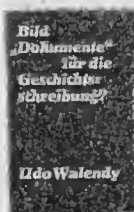


Udo Walendy Die Weltanschauung des Wissens 5 Bände; Bd. 1 = 286 S., Bd. 2 = 240 S.,

Bd.3 = 232 S., Bd. 4 = 240 S., Bd. 5 = 272 Seiten. -- ill., Ln. je 20,-- Euro, insg. = 80,-- Euro

Zwei Weltkriege, verwildertes Völkerrecht, unrealistische Ideologien, offene Fragen in Grundsatzbereichen der Naturwissenschaft kennzeichnen den "Intelligenzgrad" des "homo sapiens".

Die vorliegende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den herrschenden Weltanschauungen führt in neue Erkenntnisbereiche der Naturwissenschaft. Der Mensch ist im Rahmen der Natur ein Energiepotential, das auf Richtungsveränderungen strahlender Körper im All, vornehmlich der Planeten, reagiert. Präzise Forschungsanalysen von über 40.000 atmenkundlichen Schicksalsdaten zeigen den Weg auf zur Entdeckung bisher unbekannter Planeten. Die Biologie rückt immer stärker in den Bereich mikrophysikalischer Forschung: Von Anlage, Wille, Schicksal, Schlaf, geheimnisvoller Elektrizität im menschlichen Organismus, Gehirn und Nervensystem bis hin zur kosmischen Konstellationsvererbung wird ein Untersuchungsfeld erschlossen, das völlig neue Dimensionen eröffnet. Bd. IV befaßt sich ausschließlich mit den Schicksalssternen Adolf Hitlers.



Udo Walendy Bild'dokumente' für die Geschichtsschreibung? 80 S., 8,-- Euro

52 Bild'dokumente" angeblicher deutscher Greueltaten werden mit unwiderlegbarer Beweisführung als Fälschungen entlarvt. - Auch in englischer und französischer Sprache lieferbar: Forged War Crimes malign the German Nation + Des documents photographiques historiques.

Louis FitzGibbon

Das Grauen von Katyn -- Verbrechen ohne Beispiel

350 Seiten, Dok., Reg., Ln. 16,50 Euro; kart. 13,50 Euro



Dieses Buch ist dem Andenken an 14.500 polnische Offiziere gewidmet und dokumentiert, wie diese Offiziere nach Auflösung der sowjetischen Gefangenenerlager Kosielsk, Starobielsk + Ostashkow im März - Mai 1940 spurlos verschwunden sind und eine internationale Großfahndung auslösten. 4.253 Leichen des Lagers Kosielsk wurden im Frühjahr 1943 im Wald von Katyn durch deutsche Truppen entdeckt und exhumiert.

Hans-Georg Kemnitzer Nitschewo -- Über Dornen Sibiriens zur Freiheit

310 Seiten, Ln. = 10,- Euro

Dieser überaus packend und gekonnt geschriebene Bericht eines deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien vermittelt lebendige Zeitgeschichte, die jeden angeht. Ein Deutscher bäumt sich in der erzwungenen Abgestumpftheit gegenüber Zeit, Raum und Macht im riesigen sowjetrussischen Reich auf, im Nitschewo unterzugehen. Hans-Georg Kemnitzer ist es gegeben, dem deutschen Kriegsgefangenen in Rußland ein literarisches Denkmal zu setzen.



Stalins Perfidie am 19. August 1939

"Der Versuch einer Neuorientierung der deutschen Außenpolitik, die zu einer dauerhaften Verständigung mit der Sowjetunion führen sollte, begann mit dem deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt, den am 23. August 1939 Reichsaußenminister von Ribbentrop und Außenkommissar Molotow in Moskau unterzeichneten.¹⁾

Während Molotow in seiner Rede auf der außerordentlichen Tagung des Obersten Sowjets in Moskau vom 31. August 1939 diesen Pakt als einen

"Umschwung in der Geschichte Europas und nicht nur Europas allein"

feierte und sich zur

"Freundschaft zwischen dem sowjetrussischen und deutschen Volk und zur Entwicklung und Entfaltung der Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und dem deutschen Volk"

bekannte und ergänzte:

"Der deutsch-sowjetrussische Nichtangriffspakt setzt der Feindschaft zwischen Deutschland und Sowjetrußland ein Ende. Und dies liegt im Interesse beider Länder," ²⁾ --

veröffentlichte die französische Presseagentur *Havas* am 27. November 1939 eine gänzlich andere, eine sensationelle, ganz Europa alarmierende, der typisch kommunistischen Grundsatzhaltung entsprechende Geheimrede Stalins vom 19. August 1939. Diese Meldung von *Havas* wurde zwar sogleich von den westlichen Politikern und ihren Medien in die Vergessenheit gedrängt, doch beweist allein schon das erwähnte Datum, daß die Information aus Moskau stimmte. Es war genau der Tag -- was die Weltöffentlichkeit, auch *Havas*, damals freilich nicht wußte --, als der Sowjetdiktator aus den französisch-britisch-sowjetischen Militärverhandlungen, die seit dem 15. August in Moskau geführt wurden, die Erkenntnis gewonnen hatte, daß diese westlichen Mächte mit Hilfszusage der USA fest zum Krieg und zur Vernichtung Deutschlands entschlossen waren.³⁾ Genau diese Erkenntnis war es auch, die Stalin an diesem 19. August veranlaßt hat, seinen Mobilisierungsbefehl an die Sowjetbehörden zu erlassen, den Viktor Suworow in seinem 1995 veröffentlichten Buch "Der Tag »M«" ⁴⁾ so eindringlich beschrieben hat.

Diese von *Havas* abgedruckte Geheimrede Stalins wurde freilich auch in Deutschland gelesen, doch hat man hier darüber aus Rücksicht auf die dennoch erhofften "guten Beziehungen" zur Sowjetunion bis nach Kriegsausbruch im Sommer 1941 geschwiegen. Erst am 13. Juli 1941 kam der *Völkische Beobachter* auf die *Havas*-Meldung vom 27. November 1939 über Stalins Ausführungen zurück:

"Wenn die Sowjets einen Allianzvertrag mit Frankreich und Großbritannien abschließen, so wird sich Deutschland gezwungen sehen, vor Polen den Rückzug anzutreten und mit den Westmächten einen Modus vivendi zu suchen. Auf diese Weise könnte der Krieg vermieden werden, und die spätere Entwicklung dieser Sachlage würde einen gefährlichen Charakter für uns bedeuten."

Wenn wir andererseits den Vorschlag Deutschlands annehmen, so wird es sicher zum Kriege mit Polen kommen, und die Intervention Englands und Frankreichs wird unvermeidlich. Westeuropa wird einer tiefen Zerstörung entgegengehen. Wir werden dann große Chancen haben, vom Konflikt fernzubleiben, und wir können mit Vorteil unseren Zeitpunkt erwarten."

Das ist es, was unser Interesse verlangt ... Die Diktatur der Kommunistischen Partei ist nur möglich durch das Mittel eines großen Krieges ... Unsere Wahl ist daher klar. Wir müssen den deutschen Vorschlag annehmen, und die englisch-französischen Missionen mit einer höflichen Ablehnung zurückschicken."

Zur Frage eines deutschen Sieges oder einer deutschen Niederlage erklärte Stalin:

"Eine deutsche Niederlage würde die unvermeidliche Sowjetisierung Deutschlands zur Folge haben und die Bildung einer kommunistischen Regierung, die eine schwere Gefahr darstellen würde, wenn dieses Ereignis nach einem Krieg von kurzer Dauer eintreten würde; denn England und Frankreich hätten dann noch genügend Kraft, um Berlin zu besetzen und ein Sowjetdeutschland zu zerstören ... Unser Interesse ist also, daß Deutschland den Krieg so lange als möglich führen kann, damit England und Frankreich sich erschöpfen. Daher ergibt sich unsere Position:

Indem wir neutral bleiben, werden wir Deutschland wirtschaftlich helfen, aber es ist selbstverständlich, daß unsere Hilfe eine gewisse Grenze nicht übersteigen soll, damit wir unsere eigene Armee nicht schwächen. Zu gleicher Zeit müssen wir aber eine

1) Dokumente der Deutschen Politik, Berlin 1943 Bd. 7, Dok. 32 + VB. vom 15. November 1940; *Monatshefte für Auswärtige Politik* Jahrg. 7 (1940), S. 951 + Dokumente der Deutschen Politik Bd. 8, S. 335.

2) Dokumente Bd. 7, S. 223 Anm. 1.

3) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 39, S. 20 ff.

4) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 71, S. 27 ff.

aktive kommunistische Propaganda treiben. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß der Krieg so lange als möglich dauert, und in dieser Hinsicht müssen wir alle Mittel anwenden, über die wir verfügen.

Wenn aber Deutschland den Sieg davontrüge, so wäre es anderswo zu sehr beschäftigt, um sich gegen uns zu wenden. Wenn wir genügend geschickt sind, um aus den Ereignissen Nutzen zu ziehen, so werden wir einem dann kommunistischen Frankreich zu Hilfe kommen können und es zu unserem Verbündeten machen. Ebenso alle Völker, die unter die deutsche Vormundschaft gefallen sind."

Abschließend erklärte **Stalin**:

"1. Es ist in unserem Interesse, daß der Krieg zwischen Deutschland und dem englisch-französischen Block ausbricht.

2. Es ist wesentlich für uns, daß dieser Krieg solange als möglich dauert.

3. Wir müssen die kommunistische Arbeit in den kriegführenden Ländern intensivieren, um gut vorbereitet zu sein für den Moment, wo der Krieg zu Ende geht."

Obgleich **Stalin** in einem Interview mit der *Prawda* diese Ausführungen der französischen Presseagentur *Havas* vom 27. November 1939 als Fälschung dementierte, wurde bereits damals anschließend eine geheime Instruktion der Komintern für die Sektionschefs, ihre Stellvertreter und die Generalsekretäre der Kommunistischen Partei Frankreichs und Belgiens bekannt:

"Die Einrichtung des Sowjetregimes in allen kapitalistischen Ländern und die Weltrevolution verbleibt das einzige allgemeine Ziel der Außenpolitik Sowjetrußlands.

Der europäische Krieg schafft allein die günstigen Umstände und Bedingungen zur Entfesselung der internationalen Revolution. ...

Wir haben unser Ziel erreicht, nämlich den Ausbruch des allgemeinen Krieges, ohne dafür Verantwortung in den Augen der Welt zu tragen und ohne daran teilzunehmen. Wir werden den Deutschen während des europäischen Krieges so beistehen, daß sie lange widerstehen können, aber nicht soweit, um den Triumph der deutschen Waffen zu erlauben. Auf diese Weise werden wir die Entscheidung in den Händen behalten."

Am 11. Dezember 1939 hatte die Pariser Zeitung *L'Ordre National* diese Zusatzinformation veröffentlicht.

Obwohl dem Nichtangriffspakt

am 28. September 1939 noch ein deutsch-sowjetrussischer Grenz- und Freundschaftsvertrag (Dokumente Bd. 7, Dok. 60) folgte und die Sowjetregierung bei Abschluß der Verträge mit Deutschland wiederholt die unmißverständliche Erklärung abgegeben hat, daß sie nicht die Absicht habe, sich direkt oder indirekt in deutsche Angelegenheiten einzumischen, war diese in keiner Weise gewillt, diese Zusagen ernstzunehmen. Zwar unterstrich Außenkommissar **Molotow** in seinen Reden vor dem Obersten Sowjet in Moskau vom 29. März und 1. August 1940 "die neuen, guten sowjetisch-deutschen Beziehungen", die "im Zusammenhang mit den Ereignissen im früheren Polen in der Praxis erprobt wurden und ihre Festigkeit zur Genüge bewiesen haben", und betonte, daß seiner Ansicht nach "den gutnachbarlichen und freundschaftlichen sowjetisch-deutschen Beziehungen, die sich herausgebildet haben, nicht zufällige Erwägungen von Konjunkturcharakter, sondern kardinale Staatsinteressen sowohl der UdSSR als auch Deutschlands zugrunde liegen".

Während aber die Reichsregierung "die mit der Sowjetunion geschlossenen Verträge sowohl dem Buchstaben als auch dem Geiste nach getreulich erfüllt hat", wurde in Deutschland wie auch in den mit diesem befreundeten oder von ihm besetzten europäischen Staaten die kommunistische Zersetzungs- und Sabotagearbeit fortgesetzt und ungeniert und auch unverhüllt intensiviert. Der Leitgedanke der sowjetischen Diplomatie und Praxis blieb mittels Täuschung, Erpressung und Zersetzung die Schwächung der nichtbolschewistischen Staaten, um sie im geeigneten Augenblick leichter niederschlagen zu können. Im übrigen wird zur Vorgeschichte des Rußlandfeldzuges auf die HT Nr. 14, 40 und 104 verwiesen.

ВОЕННЫЙ ФАКУЛЬТЕТ ЗАПАДНЫХ ИНОСТРАННЫХ ЯЗЫКОВ

КРАТКИЙ РУССКО-НЕМЕЦКИЙ
ВОЕННЫЙ РАЗГОВОРНИК
ДЛЯ БОЙЦА И МЛАДШЕГО КОМАНДИРА



Военное Издательство Народного Комиссариата Обороны Союза ССР
Москва — 1941

Der "Kurze russisch-deutsche Kriegs-Sprachführer" wurde im Frühjahr 1941 für die Rotarmisten hergestellt und teilweise schon an die in den westlichen Grenzbezirken der UdSSR bereits konzentrierten Fronttruppen ausgeliefert. Mit seiner Hilfe sollten sich die "Befreier" in Deutschland besser zurechtfinden und verständlich machen. Er belegt eindeutig die völlig unabhängig von Adolf Hitler eingeleitete Großoffensive gegen Europa im Jahre 1941.

Der Historiker und Ostexperte **Fritz Becker** ergänzt das Langzeitkonzept **Stalins** mit 2 wenig bekannten Einzelheiten:

"Aufschlußreich für die schon 1939 auf sowjetischer Seite begonnenen langfristigen Vorbereitungen einer gegen Deutschland gerichteten Militäroffensive ist die eidesstattliche Versicherung von Dr. Wolfgang Mommsen, der, von 1939 bis Mitte 1941 der deutschen Gesandtschaft in Reval unterstellt, in der Kommission zur Sicherstellung deutschen Kulturguts und bei der zweiten Baltenumsiedlung tätig war.

Da Dr. Mommsen bei den Nürnberger Prozessen 1946 nicht angehört worden war, reichte sein Rechtsanwalt dessen eidesstattliche Versicherung bei dem Siegergericht ein, wo diese jedoch ebenfalls unberücksichtigt blieb. Sie hatte folgenden authentischen Wortlaut:

» ... aus den unendlich vielen Nachrichten, die damals an mich gelangten, hebe ich folgende hervor:

Immer wieder, und dies schon im September 1940, wurden uns durch Einheimische und Volksdeutsche Äußerungen russischer Offiziere und Kommissare hinterbracht, die gesagt hatten, der Nationalsozialismus werde bald unter den Schlägen der siegreichen sowjet-russischen Armee und Luftwaffe zusammenbrechen.

Derartige Dinge wurden sogar gelegentlich in der estnischen Presse erörtert. Ich entsinne mich auch, daß ich mehrmals davon hörte, daß Russen Volksdeutschen, die nach Deutschland umsiedeln wollten, gesagt haben, sie sollten doch dableiben, denn im nächsten Sommer würde der Russe sowieso in Berlin sein. Dementsprechend hörte man, daß innerhalb der russischen Armee die Offiziere von einem Krieg zwischen Deutschland und Rußland sprachen.

So wurde mir etwa Anfang 1941 berichtet, daß in einer Versammlung einer Rigaer Bank ein Major der Roten Armee eine Rede gehalten und ausgeführt habe, daß der Faschismus zu stark geworden sei und deshalb eine Gefahr darstelle, der die Sowjetunion entgegenzutreten müsse. Den russischen Angriff prophezeite er für den Sommer des gleichen Jahres 1941.

Es kann meines Erachtens kein Zweifel darüber bestehen, daß große Teile der Russen im Baltikum damals davon überzeugt waren, daß Sowjetrußland in Deutschland einbrechen würde. Übrigens war auch ich, nach allem was ich hörte, derselben Ansicht.

Derartige Äußerungen wurden von der estnischen Bevölkerung kommentiert, und zwar mit sehr geringen Ausnahmen in der Weise, daß man sich an dem Glauben, Deutschland werde Rußland besiegen und noch einmal nach Estland kommen, aufrichtete.«

Auch aus dem Auszug einer eidesstattlichen Versicherung des ehemaligen Beauftragten der Reichsregierung für

die Umsiedlung der Reichs- und Volksdeutschen bei der deutschen Gesandtschaft in Reval (Estland), Herrn Hansjochen Kubitz, gehen eindeutig die schon 1939 bei den sowjetischen Behörden bestehenden Angriffsabsichten und Feindseligkeiten gegen das Deutsche Reich hervor! Seine eidesstatt-

liche Versicherung lautet:

»... am 18. Oktober 1939 besetzten sowjetrussische Truppen Stützpunkte in Estland und marschierten im Juni 1940 im ganzen Land Estland ein. Die estnische Bevölkerung lehnte den russischen Einmarsch ab. Die sowjetrussischen Truppen versuchten die Esten dadurch zu beruhigen, daß sie erklärten, der Einmarsch wäre kein feindlicher Akt gegenüber Estland, vielmehr wäre die Besetzung nur zum Zwecke des Aufmarsches gegen Deutschland notwendig.

Diese Äußerungen waren nicht vereinzelt, sondern wurden der deutschen Gesandtschaft aus vielen Teilen des Landes gemeldet. In der deutschen Gesandtschaft in Reval wurde auch betont, daß sich die sowjetischen Truppen in Lettland und Litauen, die gleichfalls besetzt worden waren, ebenso geäußert hätten. Mir selbst gegenüber brachte diese Meinung neben anderen sowjetischen Offizieren, deren Namen mir entfallen sind, vor allem der sowjetische Hafenkommandant **Jimgarow** im August oder September 1940 zum Ausdruck.

Den Umsiedlern wurde im Dezember 1940/Januar 1941 von den Sowjetrussen bedeutet, das Umsiedeln nach Deutschland zu unterlassen, da die Rote Armee in Kürze in Deutschland einmarschieren würde. In Estland aber könnten die Deutschen in Frieden leben.

Im verdeckten Umfeld der deutsch-sowjetischen Verhältnisse zeichnen sich die ersten Gewitterwolken ab, während nach außen hin die Verständigung beider Großmächte noch ungetrübt erscheint. ...«

Während in den Schubladen des Kreml schon die Annexionspläne für Lettland, Estland und Litauen bereitlagen (sowjetischer Zeitpunkt war die Bindung der Deutschen Wehrmacht im Westfeldzug -- so lange wollte man sicherheitshalber in Moskau noch warten), begann man jedoch bereits am 30. November 1939 den Krieg gegen das kleine Finnland. Auch dieses tapfere kleine Volk der Finnen war ja durch die deutsch-sowjetischen Verträge von August und September 1939 der sowjetischen Interessensphäre zugeschlagen worden." ⁵⁾

Nach der Besetzung Belgrads im März 1941 wurde in der dortigen Sowjetgesandtschaft ein russisches Schriftstück mit folgenden Worten aufgefunden:

"Die UdSSR wird erst im gegebenen Moment reagieren. Die Achsenmächte haben ihre Streitkräfte weiter verzettelt, und deshalb wird die UdSSR plötzlich gegen Deutschland losschlagen". ⁶⁾

5) Fritz Becker, "Im Kampf um Europa. Stalins Schachzüge gegen Hitler und den Westen", Graz 1991, S. 71 - 72.

6) Über die Haltung der Sowjetunion vgl. auch die reichhaltige Materialsammlung bei K. Krupinski, "Die Komintern seit Kriegsausbruch" (Die Bücherei des Ostraumes, hrsg. von G. Leibbrandt, Berlin 1941).

Finnland im Auge des Sturms

Der finnische Autor **Erkki Hautamäki**⁷⁾ hat unter dem obigen Titel sensationell erscheinende Zusammenhänge der Außenpolitik **Stalins** unmittelbar nach dem Abschluß des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes vom 23. August 1939 veröffentlicht.

Seine wesentlichen Unterlagen entnahm er der nicht weit verbreiteten, weil von der finnischen Regierung **Kekkonen** sogleich bekämpften und offenbar verbotenen Broschüre "Erikoistehtävä" ("Sonderaufgabe").



Carl Gustav Freiherr von Mannerheim führte 1939/1940 die finnischen Streitkräfte im Krieg gegen die Stalin'sche Aggression. Mit Beginn des Rußlandfeldzuges stand er bis 1944 im Kampf gegen die Sowjets an der Seite Deutschlands.

7) **Erkki Hautamäki**, von 1970 - 1990 Studienrat, Rektor des Vuokatti Idrottsinstitut, Major der Reserve; sein Buch ist zunächst -- 2004 -- auf schwedisch erschienen: "Finland i stormens öga -- Marskalk CGE Mannerheims hemliga Pärm S-32 från åren 1932 - 1949", S-15104 Södertälje (CKM Media, Box 4084 -- ISBN 91-7040-021-0). Im Jahr 2005 wurde das Buch auf finnisch veröffentlicht unter dem Titel "Suomi myrskyn silmässä -- Marsalkka C.G.E. Mannerheimin kansion S-32 salaiset asiakirjat vuosilta 1932 - 1949", Argo Kirjastus, Esti (Estland), ISBN 952-91-8984-2.

Herausgeber dieser besonderen Geheimpapiere war **Vilho Tahvanainen**, ehemaliger Stabsoffizier Feldmarschall **Mannerheims**. Kurz vor Friedensschluß mit den Sowjets im Frühjahr 1940 hatte dieser befehlsgemäß etliche außergewöhnliche Geheimakten in Kopien bzw. Abschriften zu verstecken und auf diese Weise der Nachwelt zu erhalten. Im "Aktendeckel S-32" (Pärm S-32) des Marschalls **Mannerheim** hat er sie zusammengestellt. Die Originale hatte **Mannerheim** 1940 auf Grund des Friedensvertrages mit den Sowjets an Moskau ausliefern müssen. Offenbar um nicht sein Buch ebenfalls staatlichen Repressionen zum Opfer fallen zu lassen, hat sich **Erkki Hautamäki** nicht auf die vorangegangene Veröffentlichung von **Vilho Tahvanainen** berufen und auch seine Schrift nicht in Finnland herausgebracht.

Die Darlegungen von **Erkki Hautamäki** und ausgewertete Abschriften der **Mannerheim**-Akten belegen und ergänzen das verlogene Doppelspiel des bolschewistischen Diktators gegenüber Deutschland bzw. ganz Europa. Dieses konnte er sich verstärkt und mit rücksichtsloser Konsequenz leisten, nachdem er seit spätestens Frühjahr 1939 und erneut in den Moskauer Verhandlungen mit den britisch-französischen Militärmissionen seit dem 15. August 1939 den ernsthaften Kriegswillen der britischen, französischen und US-amerikanischen Regierungen, der auch noch durch andere Indizien bestätigt wurde, zur Kenntnis genommen hatte. Zu diesen Indizien gehörte vor allem die Tendenz der weitgehend im Besitz kriegsgewillter Zionisten befindlichen Presse vornehmlich in den USA und Großbritannien. Hinzuzuzählen sind die Stellungnahmen der Politiker, die sich in deren Abhängigkeit begeben hatten, wie z.B. an führender Stelle **Winston Churchill**.

Zu ihnen gehörte auch der an sich friedenswillige, aber für seine Aufgabe zu schwache britische Premierminister **Neville Chamberlain**.

1.) Nach der Münchener Konferenz am 30. September 1938 hat er, sich dem innenpolitischen und us-amerikanischen Druck beugend, seine soeben mit **Hitler** vereinbarte Konsultationsverpflichtung für den Fall einer beabsichtigten politischen Kursänderung seines Landes zerrissen und in den Unterhausdebatten Anfang Oktober 1938 ein neues Aufrüstungsprogramm und ein militärisches Koalitionsbündnis zwecks Einkreisung Deutschlands proklamiert.

2.) **Chamberlain** war es persönlich, der Anfang März

1939 den sowjetischen Botschafter **Maisky** in London aufsuchte, um mit Hilfe eines den Sowjets aufgeschwätzten Wirtschaftskredits die Sowjetunion in dieses geplante militärische Bündnisssystem gegen Deutschland mit einzubeziehen.

Allein schon diese beiden Initiativen **Chamberlains** mußten für das europäische Schicksal katastrophale Auswirkungen haben.

Er war es damals, der -- seinen eigenen Worten zufolge -- als Verantwortlicher "*die Dinge vorantrieb*",⁸⁾ die Polen seit Ende Januar 1939 bearbeitete, damit sie "*nicht die deutsche Seite wählen*", im März 1939 zusätzlich mit der von ihnen gar nicht erbetenen vorbehaltlosen "Garantie" unter Ausklammerung der Frage des Aggressors und nur Polens Westgrenze betreffend ausstattete. Wenn er sich auch "auf Druck führender Kreise aus den USA berief", so mindert das nicht seine Verantwortung.⁹⁾ S. 261 + 376 ff

Selbst **Winston Churchill** gab später zu, daß diese Garantie, so wie sie gegeben worden war, zum Kriege führen mußte.¹⁰⁾ S. 291 ff

Chamberlain ging jedoch über die Garantie an Polen noch weit hinaus, und zwar mit seinem Bemühen, die Sowjetunion zum militärischen Einkreisungs- und Kriegspartner gegen Deutschland zu gewinnen. Er wußte spätestens im April 1939, daß **Stalin** für diesen Fall eine "*gemeinsame Grenze mit Deutschland*" forderte, was konkret das Zugeständnis für einen Einmarsch der Roten Armee in Estland, Lettland, Litauen, Polen und Rumänien bedeutete. Ebenfalls wußte er genau, daß diese Länder solche Ansinnen strikt ablehnten, weil ihnen bewußt war, daß dies die Preisgabe ihrer Freiheit sowie ihre Bolschewisierung bedeuten würde.

Haben auch die Regierungen in Großbritannien und Frankreich monatelang versucht, die osteuropäischen Länder den Wünschen "der interessierten Imperialmächte" gefügig zu machen, so hatten sie jedoch damit keinen Erfolg. Bereits Anfang August 1939 jedoch -- einen Monat vor Kriegsbeginn! -- war in Pariser Regierungsamtslichen Kreisen die Meinung zu hören -- in London waren die Diplomaten etwas verschwiegener --, daß man den Forderungen des Sowjetdiktators auf Übergabe der polnischen Ukraine -- also das sogenannte Ostpolen seit 1920 -- nachgeben solle, "*könne man Polen doch mit deutschem Territorium entschädigen*".¹¹⁾

Neben der schon vom ehemaligen tschechoslowakischen Staatspräsidenten **Eduard Benesch** im Herbst 1938 geforderten Vertreibung der Sudetendeutschen war dies das erste Vertreibungsansinnen einer der zentralen Großmächte, die sich auf den Krieg gegen Deutschland vorbereiteten. Vierzehn Tage später -- am

8) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 39, S. 8 ff.

9) Udo Walendy, "Wahrheit für Deutschland -- Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges", Vlotho 1965 + *Historische Tatsachen* Nr. 39, S. 8 ff.

10) Udo Walendy, "Wahrheit für Deutschland -- Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges", Vlotho 1965.

11) David Irving, "Hitlers Weg zum Krieg", München 1979, S. 419.

22. August 1939 -- boten sie in den Moskauer Militärgesprächen dem Kreml-Chef offiziell an:

*"Es sei der Wunsch Großbritanniens und Frankreichs, wenn die Rote Armee auch gegen den Willen der osteuropäischen Länder in Estland, Lettland, Litauen, Polen und Rumänien einmarschiere."*¹²⁾ S. 37

Auch war es **Chamberlains** Außenminister **Lord Halifax**, der am 23. August 1939 erklärte,

"Jeder Versuch, die Dinge in Ordnung zu bringen stehe außerhalb jeder Diskussion",¹³⁾ + 10) S. 326

Dies hinderte ihn jedoch nicht, anschließend offiziell **Hitler** eine polnische Verhandlungszusage und britische Vermittlung zuzusagen, obgleich es eine solche Bereitschaft der polnischen Regierung gar nicht gegeben hatte.¹⁰⁾ S. 414 ff

Bei all diesen Vorgängen und Initiativen war **Winston Churchill**, wenn auch sehr einflußreich infolge seiner internationalen Presse-Reichweite, mittreibender, doch "nur" Oppositionsführer innerhalb der Konservativen Regierungspartei. Dennoch ist es notwendig, diesen langjährigen, in der Weltpresse hochstilisierten Kriegsprovokateur hier kurz zu skizzieren.

Kriegshetzer Winston Churchill

David Irving hat in seinem Buch "**Churchill -- Kampf um die Macht**"¹⁴⁾ folgende Einzelheiten erwähnt:

Der britische Großverleger **Beaverbrook** hat im *Daily Express* am 25. Februar 1938 (noch vor dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich) seinem langjährigen Mitarbeiter **Winston Churchill** in einem zornigen Leitartikel Kriegshetze vorgeworfen: Er gebe sich dafür her,

*"für die gewalttätigste, dümmste und gefährlichste Kampagne, um dieses Land in den Krieg zu treiben, seit er uns in jenen von 1919 gegen Rußland trieb."*¹⁴⁾ S. 84

Doch erst als **Winston Churchill** am 24. März 1938 im Unterhaus ein militärisches Bündnis mit Frankreich und der Sowjetunion gegen Deutschland forderte, war es für **Beaverbrook** zu viel: Er kündigte seinen langfristigen Vertrag mit diesem Kriegsprovokateur, der Europa in den Abgrund stürzen wollte.¹⁴⁾ S. 89 ff

Zu dieser Vorgeschichte schildert **Irving** noch wichtige Begebenheiten:

14 Tage vor seiner aufputschenden Unterhausrede hatte **Churchill** infolge eines Kurssturzes an der New Yorker Börse seine US-Aktien verloren und stand vor einem Haufen privater Schulden. Auch die österreichischen Zeitungen zahlten keine Honorare mehr.

Offensichtlich hat dieser finanzielle Zusammenbruch ihn motiviert, seine politische Agitation rücksichtslos zu

12) *Historische Tatsachen* Nr. 39.

13) Edward Raczynski, "In Allied London -- The Wartime Diaries of the Polish Ambassador", London 1962, S. 24.

14) David Irving, "Churchill -- Kampf um die Macht", München - Berlin 1990 (Herbig Verlag).

steigern, um wenigstens auf diese Weise "im Geschäft zu bleiben". So biederte er sich den Sowjets an, die er früher so leidenschaftlich bekämpft hatte.

Einen Tag vor **Chamberlains** Unterhauserklärung zur außenpolitischen Lage -- am 23.3.1938 -- erhielt der sowjetische Botschafter in London von **Churchill** eine Einladung zum Frühstück.

Churchill, bestrebt, von **Maisky** Näheres über die Säuberungsaktionen **Stalins** in der Roten Armee zu erfahren, begann sein Gespräch mit besorgter Anteilnahme, um dann fortzufahren:

"Vor zwanzig Jahren habe ich mit all meiner Kraft gegen den Kommunismus gekämpft. Ich betrachtete den Kommunismus mit seiner Doktrin der Weltrevolution als die größte Bedrohung für das britische Weltreich.

Heute stellt der Kommunismus keine derartige Gefahr für das Empire dar. Auf der anderen Seite ist heute die größte Bedrohung für das britische Weltreich der Nationalsozialismus mit seiner Doktrin, von Berlin aus die Welt zu beherrschen.

Wie ich Ihnen in der Vergangenheit schon mehrmals berichtete, hasse ich Nazi-Deutschland und werbe mit allem Eifer für die Bildung einer »Großen Allianz« innerhalb des Rahmens des Völkerbundes für den Kampf gegen Deutschland. Während diese Allianz alle friedliebenden Nationen umfassen sollte, würde die Hauptaufgabe Großbritanniens, Frankreich und Rußland zufallen. Ein starkes Rußland ist absolut notwendig.

...

*Ich verabscheue **Trotzki** und habe seine Aktivitäten lange Zeit verfolgt. Ich betrachtete ihn als den bösen Geist Rußlands. Ich bin ganz für **Stalins** Politik. Er hat ein mächtiges Rußland geschaffen und das ist es, was wir brauchen -- mehr als alles andere. ...*

***Stalin** ist ein solider und zuverlässiger Bündnisgenosse. Er steht zu seinem Wort. ... " 14) S. 87 - 88*

David Irving setzte seinen Bericht fort:

*"**Churchill** versprach **Maisky**, daß er die Absicht habe, in der Debatte des nächsten Tages **Chamberlain**, wo immer er könnte, ein Bein zu stellen: eine baldige Umbildung des Kabinetts würde ihn -- **Churchill** -- und vielleicht auch **Eden** wieder in Amt und Würden sehen, vielleicht in einer Koalition mit der Opposition. Die Gesetzgebung der Mehrheit über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Gewerkschaftsreform und die Abschaffung der Hindernisse, um die Rüstung anzukurbeln, würde die Unterstützung der Opposition benötigen, und diese verabscheute **Chamberlain**.*

*Vor dem Unterhaus am 24. März 1938 willigte **Chamberlain** ein, die Aufrüstung zu steigern. Aber Großbritannien, bemerkte er einschränkend, würde seine Kräfte nur zur Verteidigung der unmittelbaren Interessen des*



Winston Churchill als Erster Lord der Britischen Admiralität (in Zivil) 1913 als Manövergast bei der Truppe.

Empires verwenden inklusive Frankreichs, Belgiens und einiger anderer Länder, mit denen es vertragliche Verpflichtungen habe.

*Dies genügte **Churchill** nicht. ... " 14) S. 88*

Vier Tage später war er finanziell gerettet:

*"Am 28. März 1938 erklärte sich **Brackens** südafrikanischer Freund, **Sir Henry Strakosch**, Goldminenbesitzer, Millionär und Aufsichtsratsvorsitzender der Union Corporation Ltd., bereit, **Churchills** Schulden zu begleichen. **Strakosch** war Jude und in Mähren geboren.*

*(**Churchills** Residenz) Chartwell wurde vom Markt zurückgezogen, und **Churchill** konnte seinen Feldzug weiter fortführen. " 14) S. 89*

*Galt **Churchill** bislang ein Sieg der Roten in Spanien als gefährliche Tyrannei von Extremisten "mit unvermeidlichen Greueln, die die öffentliche Meinung in Großbritannien befremden," so bedeutete laut seinem Leitartikel am 5. April 1938 plötzlich "ein vollständig nazifiziertes Spanien für Frankreich und Großbritannien ein Anlaß tiefster Beunruhigung. " 14) S. 93*

Begründungen -- zu schweigen von sachlichen Begründungen -- brauchte **Churchill** für seine Tiraden nicht, rhetorische Volksverhetzungs-Floskeln waren alles, was er zu bieten hatte. Sein neues Schlagwort von der "*Allianz der Völkerbundsmächte*" -- also den auf den Versailler "Friedensbedingungen" beharrenden Imperialmächten mit ihrem weltrevolutionären Neumitglied, der imperialen UdSSR -- sollte gar nicht erst Gedanken über Terrorismus und Zielsetzung der Bolschewisten aufkommen lassen. Es galt fortan, das nationalsozialistische Deutschland massivstem verlogenen Trommelfeuer auszusetzen und die "Judea declares War on Germany"-Erklärung vom 24.3.1933 zu unterstützen.

Korrespondenten in Prag putschte er im April/Mai 1938 mit Sprüchen für einen "Präventivkrieg" gegen Deutschland auf, daß zur

"Vernichtung dieses Gewaltverbrechers (Adolf Hitler) sogar große Opfer der ganzen Welt gerechtfertigt seien." ^{14) S. 96}

Die Mobilmachung der tschechoslowakischen Armee am 20. Mai 1938, die tatsächlich eine ernsthafte europäische Krise hervorgerufen hatte, war auch eine Folge davon, daß sich die Bestechungsgelder des tschechischen Staatspräsidenten **Eduard Benesch** in London ausgewirkt hatten, denn die Leute um **Churchill** und **Lord Halifax** haben hinter dem Rücken des britischen Premiers diese Krise mit falschen Alarmanmeldungen über angebliche deutsche Truppenbewegungen bewußt zugespitzt. ^{14) S. 94}

Von diesem ständigen -- keineswegs wegen "Volksverhetzung" zum Schweigen gebrachten -- Agitationshintergrund wurde auch Premierminister **Neville Chamberlain** erfaßt, um "*die Dinge voranzutreiben*". ⁸⁾

Die Sowjets hätten für ihr Vorhaben 1938/39 keinen besseren Agenten als **Winston Churchill** einspannen können.

Churchills Verhalten als Kabinettsmitglied

Erst mit der Regierungsumbildung nach der britischen Kriegserklärung an Deutschland am 3. September übernahm **Churchill** als Erster Lord der Admiralität offizielle Mitverantwortung. Und er tat es nachweislich vom ersten Tag an in Überschreitung der ihm durch dieses Amt anvertrauten Kompetenzen. Premier **Chamberlain** hat ihn nicht daran gehindert und möglicherweise viele Eigeninitiativen **Churchills** gar nicht erfahren.

Beide, Premier **Chamberlain** und **Winston Churchill**, hatten sich auf Krieg und Vernichtung Deutschlands festgelegt, **Chamberlain** jedoch nicht mit der Intensität und Kompromißlosigkeit wie **Churchill**.

Schon die Ankündigung eines Friedensvorschlages nach Beendigung des Polenfeldzuges, den **Adolf Hitler** dann -- am 6. Oktober 1939 -- in einer großen Rede vor

dem Deutschen Reichstag an Großbritannien und Frankreich gerichtet hatte, brachte diese Gegensätze im britischen Kabinett vollends zum Ausbruch.

Nach **Churchills** eigenen Worten waren es nicht irgendwelche Bedingungen des Reichskanzlers, sondern allein die Tatsache, daß **Chamberlain** einen Kompromißfrieden erwogen hat, **Churchill** jedoch unter keinen Umständen. Am 24.1.1944 schrieb er **Stalin** in einem Brief -- und dies bezog sich auch auf **Hitlers** erneutes Friedensangebot am 17. Juli 1940 nach Ende des Frankreichfeldzuges:

"Wir hätten ohne die geringste Einbuße für das britische Empire mit Hitler Frieden schließen können, aber wir wollten nicht." ^{10) S. 334}

Chamberlain hat dem von seinen kriegswilligen "Parteifreunden" ausgeübten Druck nachgegeben und offiziell für Großbritannien **Hitlers** Angebot abgelehnt.

Seit Bekanntwerden eines deutschen Friedensangebotes ist jedenfalls der Alleingang **Churchills** zum Sturz seines Premierministers um der Fortführung des Krieges und der Vernichtung Deutschlands willen offenkundig.

Doch im Gegensatz zu den zeitig bekanntgewordenen persönlichen -- am 2. Oktober 1939 auf Wunsch des US-Präsidenten begonnenen -- Geheimabsprachen mit **F.D. Roosevelt** blieben seine anfänglichen Initiativen für einen persönlichen Kontakt mit **Stalin** weitgehend geheim.

Hier bringt in der Tat das Buch von **Erkki Hautamäki** neue Erkenntnisse. Es klärt freilich nicht die Frage, wie es zu dem in den **Mannerheim**-Akten belegten Vertrag zwischen **Churchill** und **Stalin** am 15. Oktober 1939 gekommen ist, auch nicht, ob **Chamberlain** oder andere Kabinettsmitglieder davon gewußt oder gar mitgewirkt haben. Auch weiß man nicht, wer die Initiative hierfür entwickelt hat, obgleich sie naheliegenderweise bei **Churchill** zu vermuten ist. Die Einleitungskorrespondenz sowie die Belege für einen Flug **Churchills** nach Moskau Mitte Oktober 1939 hierfür fehlen jedenfalls.

Zweifellos war **Churchill** "nach dem Schock" über den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt am 23.8.1939 und nachdem **Chamberlain** am 22.8. seine Militärmission aus Moskau mit "leeren Händen" zurückrufen mußte, sowohl für **Stalin** als auch die Kriegsfortsetzungswilligen der britischen Regierung "der geeignete Gesprächspartner", um die Sowjetunion in den Kampfeinsatz gegen Deutschland einzubinden. Da die gesamten osteuropäischen Staaten in den Verhandlungen der Militärmissionen Mitte August 1939 von diesen Kriegswilligen verraten waren und Völkerrechtsgrundsätze für sie keine Wertmaßstäbe darstellten, liegt es auch auf der Hand, daß sie an den Sowjetdiktator einen weiteren Preis zu zahlen bereit waren: Er hieß Finnland und in weiterer Folge ganz Skandinavien.

Dafür, daß **Churchill** vorgeschickt wurde, während sich die britische Regierung von dem Vorhaben einer Absprache mit der Sowjetregierung vorerst zurückhielt, spricht die Tatsache, daß ausgerechnet wesentliche Akten des Foreign Office über **Neville Chamberlain** und **Winston Churchill** -- Anfang und Mitte Oktober 1939 betreffend --, *"die diese Episode behandeln"*, für die historische Forschung *"bis zum 21. Jahrhundert gesperrt worden"* sind.¹⁴⁾ S. 165 Fn

An anderer Stelle ist von 75 Jahren die Rede.²⁰¹⁾ S. 82

Unter *"dieser Episode"* sind zu verstehen die geheimen Auseinandersetzungen Anfang Oktober 1939 zwischen dem friedenswilligen britischen Premierminister und seinem Anhang auf der einen und **Winston Churchill** und seinen Leuten auf der anderen Seite, die gewillt waren, jedes Friedensangebot **Hitlers**, ganz gleich welches, strikt abzulehnen. --

"Die »1939«-Akte über die Chamberlain-Horace Wilson-Papiere (PREMI/333) und 45 Seiten von FO371/22985, die den 3. - 4. Oktober umfassen, sind gesperrt, genau wie die Akten von Hankey über den Oktober und November 1939, CAB63/84-5." ¹⁴⁾ S. 171 Fn. 10.

Horace Wilson war Chef des Verwaltungsdienstes und Hauptberater **Chamberlains** mit privatem Büro in Downingstreet No. 10, Lord **Maurice P.A. Hankey** Sekretär des **Chamberlain-Kabinetts**.

Am 1. Oktober 1939 hatte der Erste Lord in einer Rundfunkansprache seine Sympathie für den Bolschewismus wiederholt, was Sowjetbotschafter **Maisky** veranlaßte, ihn persönlich aufzusuchen.

Churchill bedauerte, daß Großbritannien und Rußland keine Verbündeten gegen Deutschland seien. Beide gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, daß sich ihre

"grundlegenden Interessen schließlich zusammenfänden. Inzwischen tue er, was er könne, um sowjetische Ziele im Kabinett zu fördern: Er habe seine Kollegen mit dem Argument, daß alles was Deutschland treffe, im britischen Interesse sein müsse, überredet, der Errichtung sowjetischer Marinestützpunkte im Baltikum keinen Widerstand entgegenzusetzen." ¹⁴⁾ S. 169

Offenbar veranlaßt durch diese Rundfunkansprache hat US-Präsident **F.D. Roosevelt** ihm einen Tag später, am 2. Oktober 1939, angeboten, unter Umgehung des normalen Dienstweges -- via State Department, Botschafter, britische Regierung -- regelmäßig alle wesentlichen Anliegen persönlich miteinander abzusprechen.¹⁴⁾ S. 165

Der Inhalt dieser Konsultationen gelangte unverzüglich **Henry Morgenthau jr.** zur Kenntnis.¹⁴⁾ S. 167 In ihrem Kern blieben sie auch **Stalin** nicht verborgen.

45 Sowjetagenten waren inzwischen allein im State Department, also dem US-Außenministerium, platziert,¹⁵⁾ **Harry Hopkins**, **Alger Hiss** und **Dexter White** hatten direkten Zugang zu Finanzsekretär **Morgenthau**, **Harry Hopkins** zu **FDR**. Wenn somit **Stalin** be-

reits Mitte Oktober 1939 einen Geheimvertrag mit **Winston Churchill** abschloß, so konnte er sicher sein, daß sich nicht nur Großbritannien und Frankreich, sondern auch die Vereinigten Staaten dahinterstellten. Diese Sachverhalte könnten somit einen solchen Geheimvertrag bestätigen.

Stalins Agenten in den USA hatten inzwischen dafür gesorgt, **F.D. Roosevelt** dahingehend zu motivieren, um "dieses gemeinsamen Zieles willen" bereits vor Kriegsausbruch technisch neuwertiges Rüstungsmaterial nach Murmansk zu liefern. Auch war **Stalin** unverzüglich darüber informiert worden, daß US-Präsident **F.D. Roosevelt** am 5. Oktober 1939 seine direkten, kompromißlos auf den Vernichtungskrieg gegenüber Deutschland ausgerichteten Geheimabsprachen mit dem Ersten Lord der britischen Admiralität, **Winston Churchill**, hinter dem Rücken des britischen Premierministers aufgenommen hatte.¹⁶⁾ **Chamberlain** war bekanntlich trotz der von ihm am 3. September 1939 ausgesprochenen Kriegserklärung und vielem anderen bedenklichen Tun im Grunde seines Herzens appeasement-willig ("befriedungswillig"). **Churchill** hatte bekanntlich die gesamten kriegswilligen Kreise der Londoner City hinter sich.

Sinn dieses Eifers von **F.D. Roosevelt** und **Winston Churchill** war, unter allen Umständen das von **Adolf Hitler** erwartete Friedensangebot abzulehnen, ganz gleich, welchen Inhalt es haben sollte, und die britische Regierung einschließlich ihres Premiers vor die vollendete Tatsache einer von der US-Regierung gewollten Allianz mit der UdSSR zu stellen.

Churchill benahm sich -- zumindest ab Anfang Oktober 1939 -- als Erster Lord der Admiralität so, als hätte er sehr viel mehr zu sagen, als ihm dieses Amt an Kompetenzen verliehen hatte.

"Er sah sich selber als der geborene ultimative Führer Großbritanniens und trat bei diesem Streben nach Macht die Grundrechte anderer Nationen mit Füßen. ..."

*In der Admiralität beschränkte er sich keineswegs auf Marinefragen. Eden erzählte ihrem gemeinsamen Freund **Hugh Dalton**, daß **Winston** eine aktivere, umfassendere Rolle im Kabinett ausübte, ...*

Auf diese Weise tobte er sich in den Zuständigkeitsbereichen von Generälen und Ministern aus. Ohne Erlaubnis mischte er sich in seinen Reden und Denkschriften in auswärtige und militärische Angelegenheiten ein; ohne Rücksicht auf Kompetenzen und Protokollfragen korrespondierte er mit Präsidenten und angesehenen Persönlichkeiten im Ausland, als sei er ihnen ebenbürtig. ...

Unermüdlich bei seiner Kritik über die Grausamkeit des deutschen Diktators konnte er die Vorrechte der Neutralen und die Rechte der Zivilisten mit der gleichen Verachtung übergehen. ... Hemmungs-

16) Udo Walendy, "Europa in Flammen -- 1939 - 1945", Vlotho 1967, Bd. II, S. 95.

15) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 84, S. 6.

los ging er mit den Kriegsregeln um. ...

Im Dezember (1939) empfahl er die Verminderung der neutralen norwegischen Gewässer." ¹⁴⁾ S. 154 - 155

Für die Zeit von den ersten Oktobertagen bis zum 2. November 1939 fehlt bei **David Irving** die Berichterstattung über **Winston Churchill**. Offenbar fehlen hier noch mehr Quellenbelege als die bereits genannten.

Auf Tagungen des französischen Obersten Kriegsrates sowie des militärischen britisch-französischen Koordinierungsausschusses am 19. und 20. Dezember 1939 befürworteten die französischen Politiker einen Operationsplan zur Intervention in Norwegen. Auf einer analogen Sitzung in Paris am 5. Februar 1940

"stimmt Daladier und Chamberlain darin überein, daß 3 oder 4 Divisionen bis Mitte April (1940) über Norwegen und Schweden nach Finnland entsandt werden sollten."

¹⁴⁾ S. 179 + 183

In einem Telegramm vom 29. Februar 1940 versuchte der französische Premier die Finnen mit der Nachricht zu weiterem Kampf gegen die Russen zu ermuntern, indem er *"bis Ende März 50.000 Soldaten"* zu entsenden anbot.¹⁴⁾ S. 186 Doch schon lange vor Februar 1940 war die finnische Regierung von London darüber informiert worden, daß Großbritannien und Frankreich Finnland Truppen senden würden, falls die finnische Regierung einen solchen Appell an London und Paris richten würde. Bekanntlich hatte Finnland auf Grund deutscher Intervention in Moskau und Aufklärung **Mannerheims** über die wirklichen Absichten der Westmächte ein Hilfsersuchen an England und Frankreich abgelehnt.

Es lag auf der Hand, daß deren Truppen niemals in Finnland ankommen würden, statt dessen jedoch sämtliche skandinavischen Länder in das Kriegsgeschehen hineingezogen würden und Finnland total von der Sowjetunion okkupiert worden wäre.

Dem US-Sondergesandten **Sumner Welles** vermittelte **Churchill** am 12. März 1940 -- dem Tag des Friedensschlusses zwischen Finnland und der UdSSR -- ein verharmlostes Rußland *"ohne wirkliche Gefahr"*, dafür aber *"Haß auf die Nazi-Regierung"*. Er forderte die *"völlige Zerstörung Deutschlands, ehe es Frieden geben könne"*. *"Dies"*, so erklärte er seinem amerikanischen Gast, *"sei die einzige Hoffnung für die zivilisierte Welt"*.

Einen Sachbeleg brauchte er hierfür nicht.¹⁴⁾ S. 188 *"Kriegsverbrecher"* war der Gehaßte, *"die völlige Zerstörung Deutschlands die einzige Hoffnung für die zivilisierte Welt"*. **Sumner Welles** fiel kaum auf, daß er sich mit einem Kriegsverbrecher par excellence unterhielt, dem das Schicksal von Millionen Menschen und die Zerstörung Europas total gleichgültig war, dem es auch gar nicht um Sachargumente ging, sondern nur um egoistische Exekutivgewalt. **Sumner Welles** meldete zwar **Roosevelt**, daß er **Churchill** betrunken vorgefunden hatte,¹⁴⁾ S. 192 Konsequenzen zur *"Rettung der Zivilisation"* zog der US-Präsident jedoch aus dem krankhaft-verbrecherischen Verhalten dieses Kriegsprovokateurs aus London nicht. Für ihn war es in der Tat "der

richtige Mann", um mit seiner Unterstützung sowohl die Sowjetunion als auch die USA mittels Kriegsausweitung ihren imperialistischen Zielen zur *"Beherrschung der Welt"* -- wie **Churchill** es ausdrückte -- näherzubringen. In einem seiner ersten Kabeltelegramme im Oktober 1939 hatte **Churchill** dem US-Präsidenten bereits mitgeteilt:

*"Ich bin Halbamerikaner und von Natur die gegebene Person, mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Es ist offenbar, daß wir die Dinge in demselben Lichte sehen. Würde ich Premierminister Britanniens werden, könnten wir die Welt kontrollieren."*¹⁷⁾

Der russisch-finnische Krieg 1939/40 = Ergebnis geheimer Absprache zwischen Stalin und Churchill?

Den Beginn des russisch-finnischen Krieges am 30. November 1939 registrierte die Weltöffentlichkeit mit Entrüstung, doch blieb Finnland allein auf sich gestellt.

Von einem Geheimabkommen **Stalins** mit **Churchill** am 15. Oktober 1939 hatte die Weltöffentlichkeit nichts erfahren, demzufolge die bolschewistische Eroberung Finnlands bei gleichzeitiger Tolerierung einer als *"Hilfe für Finnland"* getarnten militärischen Besetzung Dänemarks, Norwegens und Schwedens durch britische und französische Truppen dem Aufbau einer gemeinsamen Nordfront zur Niederwerfung Deutschlands dienen sollte.

Nach wie vor ist manches um dieses Abkommen **Stalin-Churchill** vom 15. Oktober 1939 ungeklärt, obgleich an der Zielvorstellung der Imperialmächte unter Einbeziehung der UdSSR, die skandinavischen Länder *"auch gegen ihren Willen"* militärisch zu besetzen, um die Einkreisung Deutschlands von Norden und dann auch vom Balkan her zu vollenden, keinerlei Zweifel besteht.

Laut **Erkki Hautamäki** -- bzw. dem geretteten Abschriften-Bestand **Mannerheims** -- haben sich **Stalin** und **Churchill** in diesem Abkommen vom 15.10.1939 dahingehend verständigt, gemeinsam unter Mißachtung des Völkerrechts und der Souveränität *"der kleinen Nationen"* europaweite Maßnahmen zur Niederschlagung Deutschlands einzuleiten und zu koordinieren. Dieser Kampf sollte mit einem gleichzeitigen Angriff auf Deutschland im Sommer 1940 von Norden, Osten und Westen, wenn möglich auch von Süden über Jugoslawien und Griechenland beginnen.

Erkki Hautamäki erläutert weiter:

"Die militärische Hilfe (Expeditionstruppen), die Finnland während des Winterkrieges 1939/40 von den Westmächten zugesichert worden war, war lediglich ein zynischer Vor-

17) Charles Tansill, "Die Hintertür zum Kriege", Düsseldorf 1957, S. 630.

wand, um die Okkupation von Norwegen und Schweden durchzuführen und die schwedischen Erzvorkommen zu besetzen. Aber vor allem hatten sie das Ziel, Kontakt mit der Roten Armee aufzubauen und **Hitler** zu Gegenmaßnahmen zu zwingen.

Hier können wir sehen, wie Churchills Idee aus dem Ersten Weltkrieg, eine Ostseefront zu schaffen, verwirklicht werden und für Deutschlands Nordflanke den Todesstoß bedeuten sollte."

Erkki Hautamäki schildert im Verlaufe seines historischen Rückblicks auch die vorangegangenen geheimen Machenschaften der Großmächte im Hinblick auf die Finnland und den skandinavischen Raum für

den Fall eines Krieges mit Deutschland zuge dachte Funktion. Derartige Gedankenspiele reichen zurück bis zum Beginn der dreißiger Jahre. Sowohl die westlichen Imperialmächte als auch die UdSSR hatten bereits damals die Mittel hierfür, um sich solche strategischen Vorstellungen leisten zu können.

Und wie sie sich über Grundsätze des Völkerrechts hinwegzusetzen pflegten, dafür lieferte ihre Politik seit 1917 bzw. dem "Vertrag" von Versailles 1919 genügend erschütternde Beispiele.

Derlei war zwar nicht bis Helsinki durchgesickert, doch von den geheimen Absprachen zwischen **Stalin** und **Churchill** vom 15. Oktober 1939 habe Marschall **Mannerheim** alsbald Kenntnis erhalten. Über den Weg, den diese Nachricht mit ihren Einzelheiten nach Helsinki gelangte, gibt es unterschiedliche Berichte. Einmal solle sie über einen ungenannt gebliebenen Jugendfreund **Mannerheims**, der als Offizier der Roten Armee Zugang zu diesen Unterlagen erhalten und Gelegenheit hatte, ihren Inhalt unbemerkt über die finnische Grenze zu schmuggeln. Zum anderen gibt es einen Bericht, demzufolge eine sowjetische Kuriermaschine aus London über der Ostsee abgefangen worden sein soll, wobei es gelungen sei, unerkannt für Moskau bestimmte Geheimunterlagen zu fotografieren. In Moskau sei die Unterbrechung dieses Fluges entweder nicht bekanntgeworden oder die Sowjets hätten darüber trotz Kenntnis geschwiegen. Diese Version erscheint indessen so abenteuerlich, daß eher daraus erkenntlich wird, daß sie der Spurenverwischung dient, um von der eigentlichen Quelle abzulen-

ken, wofür es gewiß lebenswichtige Gründe für den oder die Agenten gab.

Sicher dürfte indessen sein, daß unabhängig voneinander und sicher auch zu etwas unterschiedlichen Zeitpunkten sowohl **Mannerheim** als auch **Hitler** von diesem **Churchill-Stalin-Pakt** erfahren haben.

Die Reaktion der Reichsregierung war jedenfalls seit Beginn des russisch-finnischen Krieges am 30. November 1939 so, als hätte sie von Anfang an, Sinn und Zweck dieser sowjetischen Aggression einschließlich der damit verbundenen britischen Absichten durchschaut und ihre besondere Aufmerksamkeit auf die mögliche Folgeentwicklung im skandinavischen Raum gerichtet. Die



Erkki Hautamäki

Gefahrenlage für Deutschland war indessen so groß, daß es dem sowjetischen "Bündnis-, sogar inzwischen Freundschaftspartner" kein Ultimatum zum Rückzug aus finnischem Hoheitsgebiet stellen konnte. Dennoch hat die Reichsregierung sowohl in Moskau als auch in Helsinki ihre Diplomatie dahingehend eingesetzt, daß die Sowjets auf ihren bisherigen Plan der Besetzung ganz Finnlands verzichteten und Marschall **Mannerheim** das ihm von England und Frankreich nahegelegte Hilfsangebot militärischer Unterstützung ablehnte. Angesichts der ihm zugeleiteten Geheiminfor-

mationen über den **Churchill-Stalin-Vertrag** hat er die Gefahren für Finnland, Skandinavien, ja ganz Europa im Vergleich mit den Friedensbedingungen Moskaus -- Abtretung einiger Provinzen -- richtig eingeschätzt.

Hierzu hat sicher beigetragen, daß die **Mannerheim** von deutscher Seite gelieferten Geheiminformationen mit den ihm aus anderer Quelle bekanntgewordenen Erkenntnissen übereinstimmten. Jedenfalls hat er sie als so brisant eingestuft, daß er diese Unterlagen einschließlich des Vertragstextes vom 15.10.1939 plus Kartenskizzen mit dem Signum "K8/24" in seinem besonderen Geheimdossier verwahren ließ und veranlaßte, davon besondere Abschriften anzufertigen, um darüber in jedem Fall die Nachwelt informieren zu können.

Marschall **Mannerheim** hat offensichtlich mit Rücksicht auf die von Moskau abhängig gebliebene Lage Finnlands nach 1945 den Inhalt dieser konspirativen Absprachen zwischen **Stalin** und **Churchill** in seinen auf die militärischen Operationen 1939/1940 beschränkten Memoiren nicht veröffentlicht. Bekanntlich hatte er

sämtliche politischen finnisch-sowjetischen Akten laut Friedensvertrag abliefern müssen. Nach Jahrzehnten und nach Zusammenbruch der Sowjetunion sind diese Sachverhalte mit Hilfe ausgelagert gewesener Abschriften inzwischen bekannt geworden.

Verwunderlich bleibt allerdings, weshalb die Reichsregierung dieses Dokument niemals veröffentlicht oder auch nur öffentlich erwähnt hat. Hierbei spielt gewiß eine Rolle, daß **Hitler** bemüht blieb, die hochkarätige Quelle seiner Information nicht zu gefährden, zumal er von ihr im Verlauf des keineswegs beendeten Krieges noch weitere wertvolle Berichte erhoffte.

Erkki Hautamäki ist dies durchaus aufgefallen, erwähnt er doch, daß der Vertragstext erstmals durch die im Aktendeckel **Mannerheims** "S-32" von **Vilho Tahvanainen** angefertigten Abschriften bekannt geworden seien.

"Der Inhalt dieses Abkommens wird in den Abschriften entdeckt, die in dem Aktendeckel »S-32« des Marschalls Mannerheim verwahrt worden waren. Nun nach mehr als 50 Jahren können wir sie an die Öffentlichkeit bringen, damit die Wahrheit ans Licht kommt und wir uns eine Vorstellung von einer der schwierigsten Perioden der Geschichte Finnlands machen können."

Vertragsinhalt

Der eigentliche Vertragstext ist anscheinend bisher nicht bekanntgeworden. **Churchill** hatte jedoch in einem Schreiben an **Stalin** vom 8. Februar 1940 **Erkki Hautamäki** zufolge eine auf das Abkommen vom 15.10.1939 bezugnehmende konkretisierende Stellungnahme zugeleitet, die sowohl der Reichsregierung als auch **Marschall Mannerheim** auf dem Spionageweg zugänglich gemacht worden war:

"Die Admiralität gibt hiermit eine Erklärung der Einsatzbereitschaft ab für die Durchführung der am 15. Oktober 1939 vereinbarten militärischen Maßnahmen und den von Herrn **Stalin** am 28. Januar 1940 unterzeichneten und abgeschickten Kriegsplan wie folgt:

1.

Wenn die Sowjetunion mitteilt, daß Finnland in seiner Gesamtheit besetzt worden ist, Buchten und Küstenbereiche Finnlands mitsamt Inseln vor dem 15. Mai 1940 okkupiert sind, hat das Marineministerium vorbereitet, daß englische Marineinfanterie-truppen und Landeinheiten spätestens in der Nacht vom 14. auf den 15. Mai 1940 in Norwegen landen und wichtige Objekte besetzen.

Außerdem werden die Engländer Dänemark besetzen. Gemeinsam mit französischen Truppen nimmt England das schwedische Göteborg in Besitz und besetzt das südliche Schweden. Gleichzeitig nimmt die Flotte die Nordsee unter ihre Bewachung und versperrt für deutsche Schiffe und U-Boote den

Übergang von der Ostsee in die Nordsee.

2.

Frankreich und England sind in gegenseitigen Absprachen übereingekommen, Finnland, falls es um Unterstützung im Krieg gegen die Sowjetunion ersucht, militärische Hilfen zuzusagen. Über die Hilfszusage an Finnland wurden Norwegen und Schweden informiert mit der Bitte, im gegebenen Fall den Transit zu genehmigen.

Frankreich hat 50.000 bis 60.000 Mann zugesagt, die in Schweden stationiert werden und sich mit schwedischen Truppen verbinden sollen, während die Sowjetunion Finnland besetzt und dessen Streitkräfte interniert.

Die englischen Truppen werden mit etwa 5.000 bis 6.000 Mann in Norwegen stationiert und auch in Göteborg/Schweden an Land gehen.

3.

Nach Besetzung Finnlands, Norwegens, Dänemarks und Schwedens können die Verbindungsorgane unserer Kriegsmächte nähere Einzelheiten über die Grenzen und Angriffsziele der sowjetischen sowie englisch-französischen Truppen, auch den Zeitpunkt des Angriffs auf Deutschland gemäß dem früher vereinbarten Kriegsplan absprechen, so daß:

- Truppen des englischen und französischen Expeditionskorps einen gemeinsamen Angriff auf der Linie Cherbourg-Rotterdam mit Zielsetzung Siegfried-Linie einleiten, während gleichzeitig ein sowjetischer Vorstoß auf Polen und die Tschechoslowakei erfolgt.

- Die Verteidigungskräfte von Holland und Belgien haben zugesagt, sich den französisch-englischen Truppen anzuschließen.

- Frankreichs und Englands Kriegsschiffe sperren Nordsee und englischen Kanal für jeglichen Schiffsverkehr bis Deutschlands Kriegsmacht besiegt und Deutschland zum Frieden gezwungen ist.

4.

Für den Hauptangriff von der skandinavischen Halbinsel und den baltischen Ländern aus erarbeitet ein gemeinsames Gremium in Paris Versorgungspläne entsprechend Ihrem früheren Vorschlag.

5.

Der Verbindungsstab der französisch-britischen Luftwaffe hat zugesagt, umgehend Vertreter der sowjetischen Luftwaffe zur Mitarbeit einzuladen, um die deutsche Luftwaffe durch gleichzeitige Schläge ein für allemal auszuschalten, noch bevor gemeinsame Angriffsoperationen von See- und Landstreitkräften begonnen werden.

6.

Wenn die nordischen Länder den militärischen Transit englischer und französischer Truppen be-willigen, könnten Großbritannien und Frankreich diese Transporte ohne Schwierigkeiten durchführen.

Die Besetzung der skandinavischen Halbinsel und ggfs. die Internierung der Streitkräfte dieser Länder wäre dann wie ein unblutiger Staatsstreich zu ermöglichen. Für die Sowjetunion stellen die britisch-französischen Truppen keine Gefahr dar.

Die Besetzung der skandinavischen Halbinsel wird auch dann durchgeführt, wenn diese Länder den Transit der Hilfstruppen nicht genehmigen sollten.

Die Sowjetunion erhält Gelegenheit, einen militärischen Sachverständigen zu entsenden, um die Okkupationsoperationen in Skandinavien einschließlich ihrer Vorbereitungen zu überwachen. Es ist wünschenswert, der britischen Regierung einen solchen so schnell wie möglich namhaft zu machen.

7.

Auf Anfrage der Sowjetunion hinsichtlich eines Minenfeldes entlang der nordnorwegischen Küste wird dieser Vereinbarung eine Karte über das ausgelegte Minenfeld als Beilage fünf (5) hinzugefügt. Die britischen Seestreitkräfte bauen dieses Minenfeld aus und erweitern es ab 5. - 6. April gemäß Beilage sechs (6).

Aus Beilage 6 gehen auch die freien Flächen zwischen den Minenfeldern hervor."

Erkki Hautamäki vermerkt, daß die Beilagen 5 und 6 nicht gefunden worden waren, als es gelang, dieses Dokument zu fotografieren.

Bedeutung und Folgewirkungen dieser Vereinbarung

Churchill und die Westmächte begünstigten die Sowjetunion, sämtliche kleinen Grenzländer, ja ganz Osteuropa, in ihren Machtbereich einzuverleiben, was einer Entwürdigung und Enteignung, ja Versklavung und Ausrottung der Intelligenz von nahezu 100 Millionen Europäern gleichkam. -- Wirklich "tolle Vertreter für die Zivilisation, Menschenrechte und Demokratie"!

Bedenkt man, daß diese selben Westmächte durch ihre seit Frühjahr 1939 intensiv betriebene Einkreisungspolitik Deutschlands unter Einbeziehung der UdSSR Hitler geradezu gezwungen haben, den Ausweg über den Nichtangriffspakt mit Stalin abzuschließen und dessen Expansionsbedingungen hinsichtlich Interessensphären in Osteuropa zu akzeptieren, so standen doch selbst diese Zugeständnisse des Reichskanzlers in keinem Verhältnis zu dem ursächlich grenzenlosen Verrat der Westmächte an ganz Osteuropa, der praktiziert wurde, weil einige Leute in London, Paris und Washington die Vernichtung des Deutschen Reiches wollten! Als Konsequenz nahmen sie die Auslieferung ganz Europas an den Bolschewismus sowie die Aurotung von Millionen Europäern in Kauf. Dies

schien diesen Leuten sinnvoller, als Frieden mit Deutschland zu halten!

Gab es auch im Zusatzprotokoll zur Vereinbarung zwischen Churchill und Stalin am 15. Oktober 1939 Ausführungen darüber, daß nach Kriegsende die Kleinstaaten ihre Freiheit und Souveränität wiedererlangen sollten, so mußte doch jedem Unterzeichner klar sein, daß solche dumm-dreisten Floskeln nur betrügerisches Geschwätz darstellten, um ihr Verbrechen an Europa zu kaschieren.

Spielte auch in Churchills Strategie Norwegen wegen der Erztransporte aus schwedischen Gruben auf dem Seeweg nach Deutschland eine wesentliche Rolle, so zeugt sein Vorschlag einer "Ostsee-Operation" ("Front N"), daß sein Ziel von vornherein viel weiter gesteckt war: Operationen in Richtung Skandinavien, die weit über das hinausgingen, was zur Verhinderung von Erztransporten via Narvik nach Deutschland sinnvoll hätten sein können. Sein Konzept war auf die Vernichtung Deutschlands ausgerichtet. Es umfaßte nicht nur die strategisch zu errichtenden Fronten in Mißachtung des Willens "der kleinen Völker", sondern auch die Koordination des Zeitpunktes zum gleichzeitigen Losschlagen gegen Deutschland aus allen Richtungen in der Nacht vom 14. zum 15. Mai 1940 als vorläufig festgelegtem Tag.

Finnland "beschwerliche Stoppel auf Stalins Feld"

Hatten bereits die britisch-französischen Militärmisaktionen in Moskau den Sowjets offiziell und nachhaltig Mitte August 1939 zu verstehen gegeben, daß England und Frankreich zustimmen, wenn die Sowjetunion auch gegen den Willen der Esten, Letten, Litauer, Polen und Rumänen in deren Länder einmarschiere, um der UdSSR zur Kriegführung eine gemeinsame Grenze mit Deutschland zu verschaffen, so sah sich Stalin nach dem Polenfeldzug sogleich ermutigt, mit Hilfe der kriegswilligen Kreise Englands, Frankreichs und der USA sein Expansionsstreben auf Finnland auszudehnen.

Finnlands Verhandler in Moskau im Herbst 1939 wußten nichts von den geheimen Vereinbarungen zwischen Stalin und Churchill vom 15.10.1939. Sie hatten gegenüber dem Sowjetmachthaber, der die totale Unterwerfung und Auslieferung ganz Finnlands verlangte, keine Verhandlungschance.

Mannerheim ist über seine Verbindungsmänner seit September 1939 darüber unterrichtet, daß der Kreml die Verhandlungen mit Finnland erzwungen hat, weil er dieses Land unter Ausnutzung der inzwischen eingetretenen Kriegslage in Europa zu annektieren und zu bolschewisieren gedachte. So lag sein Bestreben darin, die Verhandlungen solange wie möglich hinzuziehen, um sein Land auf den bevorstehenden Angriff vorbereiten zu können.

Finnlands Hinweise auf den Nichtangriffsvertrag

von 1932 und Vorschläge für Kompromisse stellten den sowjetischen Außenkommissar **Molotow** nicht zu-frieden. Am 13. November 1939 brach er die Gespräche mit den Worten ab, die *"weitere Behandlung dem Mili-tär zu überlassen"*.

Am selben Tag erhielt der nach Stockholm (Schwe-den) ausgewichene Generalsekretär der FKP (Finnlands Kommunistische Partei) **Arvo Tuominen** Order, unver-züglich nach Moskau zu kommen, wo bereits unter Füh-rung von **O.V. Kuusinen** beschlossen worden war, im besetzten Finnland eine "volksdemokratische" Regie-rung einzusetzen, in der für **Tuominen** ein wichtiger

Ministerposten vorgesehen worden war.

Ohne daß Finnland in den Moskauer Militärgesprä-chen Mitte August 1939 überhaupt erwähnt worden war, haben die Verantwortlichen der westlichen Imperial-mächte das Vorgehen der Roten Armee gegen Finnland am 30. November 1939 -- trotz für die Weltöffentlichkeit gedachter oberflächlicher Proteste -- sogleich akzep-tiert, wenn nicht gar insgeheim begrüßt, weil es half, ihre ohnehin ins Auge gefaßte Einkreisung Deutsch-lands *"auch gegen den Willen der skandinavischen Völ-ker"* auf den Norden Europas auszudehnen.

Reichsregierung wußte 1940 um die britisch-sowjetische Zusammenarbeit

Auszug aus der Rede des Reichsaußenministers v. Ribbentrop
über die weltpolitische Lage
auf dem Bankett anläßlich der Verlängerung des Antikomintern-Abkommens
im Hotel Kaiserhof zu Berlin vom 26. November 1941

"... Insbesondere aber hat die Note des Auswärtigen Amtes damals schon darauf hingewiesen, daß nach den der Reichs-regierung vorliegenden Unterlagen bereits während des gan-zen Jahres 1940 der englische (schon frühzeitig deutsch-feindliche, seit 12. Juni 1940 in Moskau eingetroffene -- Anm. d. Verf.) Botschafter Cripps in Moskau die Sowjets für die englischen Ziele doch noch zu gewinnen suchte und wie erfolgreich diese Versuche waren.

Inzwischen hatte nun die Reichsregierung präzise Unter-lagen über die geheimen Sitzungen des englischen Unterhau-ses während des Jahres 1940 erhalten (auch Adolf Hitler erwähnte am 22. Juni 1941 in seinem Aufruf an das deut-sche Volk diesen Sachverhalt, -- Anm. d. Verf.). Aus diesen Unterlagen geht völlig einwandfrei hervor, daß das Unter-haus nach dem Zusammenbruch Frankreichs über den Fort-gang und die Chancen des Krieges begreiflicherweise außeror-dentlich besorgt war. Herr Churchill hat nach den uns vorliegenden Unterlagen dann versucht, die Unruhe des Un-terhauses zu besänftigen und das englische Volk erneut für seine Kriegspolitik zu gewinnen, indem er vor dem Unter-haus folgendes erklärte:

1. Er habe auf Grund der von Botschafter Cripps in Moskau geführten Verhandlungen nunmehr die präzise Zu-sage erhalten, daß die Sowjetunion in den Krieg auf engli-scher Seite eintreten würde, und

2. habe er die uneingeschränkte Zusage des Präsidenten Roosevelt zur Unterstützung der englischen Kriegführung.

Nach den uns zugänglich gemachten Berichten über diese Geheimsitzungen ist es Herrn Churchill schließlich nur durch diese Erklärungen gelungen, die bedenkliche Stim-mung bei vielen Abgeordneten zu beseitigen und sie bei der Stange zu halten.

Englische und russische Agenten arbeiteten 1940 auf dem Balkan bereits gemeinsam gegen die deutschen und italieni-



Adolf Hitler hatte sich wiederholt bemüht, mit Frankreich zu einem dauerhaften Frieden zu gelangen. Hier im Gespräch mit französischen Politikern vor Kriegsbeginn auf dem Obersalz-berg.

*schen Interessen. Anfang des Jahres 1941 verdichtete sich diese schon erwähnte englisch-sowjetische Zusammenarbeit immer mehr, bis sie mit Ausbruch der Balkankrise Anfang April dieses Jahres vor aller Welt offenbar wurde. Unwiderlegbar hat die Note des Auswärtigen Amtes vom 27. März 1941 ebenfalls festgestellt, daß der nach Beitritt des damaligen Jugoslawien zum Dreierpakt in Belgrad angestiftete Putsch von England im Einvernehmen mit der Sowjetunion Insze-niert wurde. Das Ziel dieses englisch-sowjetischen Planes war, die auf dem Balkan befindlichen deutschen Truppen nach Möglichkeit von 3 Seiten anzugreifen; ein Plan, der bekanntlich dank der Haltung unserer Balkanfreunde und der türkischen Regierung durch die schnellen und entschei-denden Siege der Achse vereitelt wurde."*¹⁸⁾

18) Dokumente der Deutschen Politik, Berlin 1944, Teil 1, Reihe: Das Reich Adolf Hitlers, bearbeitet v. Dr. Hans Volz, S. 481.

Religionspolitik Deutschlands in den besetzten Gebieten der UdSSR

Auszug aus dem Artikel von D. Shukow im Sammelband
"Der Große Bürgerkrieg 1941- 1945" (Moskau 2002) ¹⁹⁾

"Es ist allgemein bekannt, daß die Lage der orthodoxen Kirche in Rußland zu Beginn des Krieges ziemlich traurig war. Im Juni 1941 waren 3.732 Kirchen im Land offen, wobei sich die meisten davon in den westlichen Gebieten befanden, die kurz davor von den Sowjets besetzt wurden. In den übrigen Teilen Rußlands gab es nur 350 - 400 offene Gotteshäuser! Die antireligiöse Propaganda stand in Verbindung mit der gnadenlosen Säkularisation, Schändung der Heiligtümer und heftigem Terror gegen Geistliche. Kein Wunder, daß der Überfall Deutschlands auf die UdSSR von vielen Gläubigen mit versteckter Hoffnung auf eine Besserung der Lage gesehen wurde. Einige legten ihre Hoffnung auf Deutschland, weil sie dachten, daß ein Land, das dem Bolschewismus feindlich gesinnt ist, für die Probleme der Gläubigen das nötige Verständnis haben würde. Andere dachten, daß in der sich radikal verändernden Situation das sowjetische Regime seine Einstellung zur Kirche ändern würde. Alle behielten Recht. Die Mehrheit der Geistlichen unter den russischen Emigranten begrüßte den Kriegsbeginn. Dabei zeichnete sich das Verhältnis zu Deutschland durch Loyalität aus, auch wenn beiweitem nicht alle mit dem Nationalsozialismus sympathisierten.

Hier ist es passend, die Entwicklungsgeschichte der Beziehung der NSDAP und der russischen orthodoxen Kirche (im Ausland) zu erwähnen. Es ist bekannt, daß die ersten Kontakte **Hitlers** mit den russischen Emigranten in den ersten Jahren seiner Bewegung geknüpft wurden. Einer der Führenden in der NSDAP, der Rußlanddeutsche **Max Erwin von Scheubner-Richter** -- der Begründer der russisch-deutschen Volksfront "Wiedergeburt" -- diskutierte ausführlich mit den russischen Monarchisten über die Pläne zum Aufbau einer Organisation orthodoxer Geistlicher, mit dem Ziel, Rußland vom Bolschewismus zu befreien.

Weitere Schritte des Beziehungsaufbaus zwischen den Nationalsozialisten und der russischen Kirche fanden nach Januar 1933 statt, nachdem **Hitler** Reichskanzler wurde. Die Unterstützung der russischen Orthodoxie durch die NSDAP wird von den modernen Geschichtsforschern als eine Art Propaganda-Aktion gedeutet, die nichts mit den Inhalten der nationalsozialistischen Lehre zu tun hatte. Einige Autoren nennen die

Hitlerideologie heidnisch, andere atheistisch, dritte satanisch oder okkult. Es existiert aber auch die Meinung, das **Hitlertum** würde im Großen und Ganzen nicht der christlichen Tradition widersprechen (das behauptete z.B. der General der Waffen-SS, der Belgier **Leon Degrel**). Eine interessante Sicht der Wahren-Orthodoxen-Christen (WOC), oder "Katakomben-Kirche" genannt, wurde in deren Zeitschrift "Die russische Orthodoxie" (Nr. 4 -- 2000) veröffentlicht:

"Die Katakomben-Kirche hat immer bezeugt, daß Hitler für die WOC ein von Gott auserwählter gesalbter Führer ist, nicht nur im politischen, sondern auch im geistlich-mystischen Sinne, dessen Früchte bis zur heutigen Zeit spürbar sind. Deshalb geben ihm die WOC die Ehre als einem Gerechten, der außerhalb der Kirche steht, für seinen Versuch, die russische Erde von der jüdisch-bolschewistischen Heimsuchung zu befreien.

Ähnlich wie die alten Hebräer den persischen König Kir geehrt haben, weil er das Volk Gottes aus der babylonischen Gefangenschaft befreite; wie die Heilige Kirche zu Hitlers Lebzeiten für seine Gesundheit und Siege betete, so betet sie auch nach seinem Tod für seine unsterbliche Seele."

Es ist unbedingt erforderlich, wenigstens einige Vorhaben des Dritten Reiches vor Kriegsbeginn zu nennen, welche die russische Orthodoxie in Deutschland betrafen. Die folgenden Fakten mögen unglaublich erscheinen, und dennoch im März 1936 ist die Orthodoxie zu einer der Hauptreligionen im Reich erklärt worden. Das deutsche Bistum der russischen Kirche bekam den Status "Gemeinschaft öffentlichen Rechts", welchen die Katholiken und die Protestanten schon besaßen. Eine mit staatlichen Mitteln geförderte Bibelakademie sollte 1939 in Breslau eröffnet werden.

Gleichzeitig wurde vom Führer persönlich der Bau des orthodoxen Tempels in Berlin angeordnet und Gelder zur umfangreichen Erneuerung von 19 orthodoxen Kirchen im Reich freigegeben. Im Dankesbrief des ersten Hierarchen der russischen Kirche im Ausland, des Metropoliten **Anastasij**, wurde **Hitler** "Führer im Weltkrieg für Frieden und Wahrheit" genannt, für den das

19) "Die rußlanddeutschen Konservativen", Nr 1, 2000 /11), S. 14 - 15 -- 51628 Gummersbach, Postfach 210235, ,

ganze gläubige russische Volk, welches unter dem Druck der bolschewistischen Sklaverei die Befreiung erwartet, beständig Gebete zu Gott emporschickte.

In den Jahren 1939 - 1940 hat das Kultusministerium noch eine Reihe weiterer Schritte in dieser Richtung unternommen. So haben die Deutschen -- nach der Zerschlagung Polens, wo die Orthodoxie unbarmherzig verfolgt wurde (1938 sind mehr als 114 Kirchen geschlossen worden) -- dem russischen Volk alle geraubten kirchlichen Güter zurückgegeben.

Nun kommen wir zu der unmittelbaren Religionspolitik der Deutschen bei Beginn des Einmarsches. Für die besetzten Gebiete war es typisch, daß das russische Volk schnell zum Glauben zurückfand. Die Bevölkerung nahm mit großer Begeisterung an den Gottesdiensten teil, die von den russischen orthodoxen Priestern abgehalten wurden. Man kann wirklich kaum behaupten, daß die geistliche Erweckung in den besetzten Gebieten eine absolut spontane Erscheinung sei. Man kann den russischen emigrierten Historikern **W. Aleksejew** und **F. Stawru** zustimmen, die bemerken:

"Im ganzen betrachtet läßt sich sagen, daß die Intensität und Breite dieser religiösen Wiedergeburt die zweite Taufe Rußlands genannt werden kann."

A. Hitler hat in einem Befehl verboten, jegliche Bestrafungsmaßnahmen gegen die Kirche zu unternehmen.

Der Minister für die Ostgebiete **A. Rosenberg** erließ Ende 1941 eine spezielle Verordnung über die Freiheit der Kirche. Ähnliche Verordnungen erließen im Juli 1942 auch die Reichskommissare von Ostland und Ukraine **H. Lose** und **E. Koch**.

Folgende Statistik zeigt die Anzahl der Kirchen auf (nachgezählt von dem Kirchenhistoriker **M. Schkarows-**

kij), die während der deutschen Besatzung der UdSSR eröffnet wurden:

Im Nordwesten	470
Im Gebiet Kursk	332
Im Gebiet Krasnodar	229
Im Gebiet Stawropol	127
Im Gebiet Orlow	108
Im Gebiet Woronesch	116
Im Gebiet Krim	70
Im Gebiet Smolensk	60
Im Gebiet Tula	8

Außerdem waren es bis zu 500 Kirchen in den Gebieten Moskau, Kaluga, Stalingrad, Brjansk, Belgorod und im Kaukasus. In Weißrußland wurden in diesen Jahren nicht weniger als 600 und in der Ukraine mindestens 5.400 orthodoxe Kirchen eröffnet.

Die deutschen Machthaber

und die Wehrmacht werden oft der Räuberei und der Kirchenschändung beschuldigt. Dem Bericht der "außerordentlichen Kommission über die Schandtaten der deutsch-faschistischen Besatzer" zufolge wurden 1.670 orthodoxe Kirchen zerstört oder beschädigt, dazu 69 Kapellen und 1.127 andere religiös genutzte Gebäude.

Wir möchten gleich anmerken, daß solche Berichte durch ihre Voreingenommenheit herausragen und keine vertrauenswürdige Quelle darstellen. Im einzelnen sagt der Bericht;

Die im Jahre 1073 erbaute berühmte Kirche "Uspenskaja", die zur Lawra in Kiew-Petschorsk gehört, wurde von den Deutschen in Haufen Ziegel verwandelt. Heute ist bekannt, daß diese Kirche am 3.11.1941 von einer Gruppe Diversanten des NKWD unter dem Kommando Kapitän (Hauptmann) **Ljutin** gesprengt wurde.

Der größte Teil der in diesem Bericht erwähnten Kirchen wurde zerstört oder geschändet, indem diese noch in den 30er Jahren als Lagerhallen, Werkstätten oder als Museen des Atheismus mißbraucht wurden, und ein anderer Teil hat durch die sowjetischen Truppen Schaden genommen.

Das Kloster in Pskow-Petschora wurde Anfang 1944 von der sowjetischen Luftwaffe eifrig zerbombt, der Tempel des Hl. Petrus in Riga ist nach dem Beschuß der sowjetischen Artillerie zerfallen. Eine interessante oder beispieldhafte Tatsache ist, daß die Soldaten der deutschen Armee während eines schweren Gefechtes das eigene Leben riskierend die berühmte Tichwiner Ikone der heiligen Mutter Gottes aus dem Tichwiner Kloster rausgebracht haben. Am 22.03.1942 wurde sie der russischen Kirche übergeben."

(Übersetzung von **Waldemar Peters**)



Zeitdokument aus dem "Paradies der Arbeiter und Bauern" der Nachkriegs-"Friedens"-zeit. Titelbild des Buches von Käthe Fraedrich, "Im Gulag der Frauen", München 1997, Universitas Verlag.

"Dieses Buch schildert die düsteren Jahre in einem Lager der sowjetischen Geheimpolizei, die sich GPU nannte. Es basiert auf den Aufzeichnungen zweier Frauen, die ihren Widerstand gegen die Sowjetisierung Mitteldeutschlands mit einem langjährigen Leidensweg im Gulag bezahlen mußten."

Die Deutsche Wehrmacht im Wandel der Beurteilung

Seit dem Frieden von 1919 diktierten die Imperialmächte Großbritannien, Frankreich, die USA und unabhängig von ihnen die Weltrevolutionäre in Petrograd - Moskau nicht nur die Friedensbedingungen in bezug auf Grenzen, Reparationen und Kontrollfunktionen, sondern auch die Schuldsprüche darüber, was Verbrechen oder "berechtigte Reaktion" war, und wer friedfertige, völkerrechtsgemäß handelnde Armeen zum Kampf aufgeboten hatte und wer *"aggressive Barbaren"* waren.

Im Völkerbund vereinigten sich diese "Ordnungshüter", die für ihre "Grundsätze" keinerlei Untersuchungen und Klärungen bedurften, 1934 mit der UdSSR und prägten seitdem weltweit die "demokratisch ermittelten" Denk- und Rechtsschablonen zur dauerhaften Diffamierung vor allem des 1918 besiegtens Deutschlands. Setzte sich auch die Auffassung, die kaiserliche Armee sei von "Kriegsverbrechern" geführt worden, nicht generell durch, so gelang es doch den Politikern der Weimarer Zeit nicht, sie wieder vollständig zu rehabilitieren, wenngleich ihr Hauptrepräsentant, Generalfeldmarschall **Paul v. Hindenburg**, wiederholt zum Reichspräsidenten gewählt worden war.

Das deutsche Volk jedenfalls hatte sich bereits während der gesamten Weimarer Republik von 1919 - 1932 gegen die Verunglimpfung der deutschen Soldaten verwahrt und sich bemüht, sämtliche Diffamierungen der Versailler Sieger abzuwehren. Unter **Adolf Hitlers** Führung gelang es, die Ehre des deutschen Volkes und seiner Soldaten wiederherzustellen und sogar im Ausland hierfür respektiert zu werden.

Gaben auch die Imperialmächte ihre Kriegführung gegen Deutschland nicht grundsätzlich auf -- **Churchills** Ausspruch vom *"30-jährigen Krieg gegen deutschen Angriff"* ²⁰⁾ blieb keine nur persönliche Kennzeichnung des Zweiten Weltkrieges --, so forcierten doch die ganz üblen Kriegshetzer im alliierten Lager über die privaten Medien und die Wirtschaft die Entwicklung.

Völkerrechtswidrige Einmischung

Dies wurde besonders sichtbar, als sich die ihres Wohlwollens der Regierung bewußte USA-Presse immer unduhdsamer, provokanter, verleumderisch und verurteilend in deutsche Angelegenheiten einmischte. Dies hatte weitere Auswirkungen: So erschien das Abbild **Adolf Hitler** als Schießscheibe auf Rummelplätzen und Toilettenpapier, ²¹⁾ während Sonderbotschafter **William Bullitt** den Kriegswillen **F.D. Roosevelts** auf diplomatischer Ebene vor allem in Paris, London, Warschau und

20) Geheimer Schriftwechsel zwischen Churchill, Roosevelt und Stalin während des Krieges 1941 - 1945", Moskau, Bd. I, S. 4 -- Brief **Churchills** an Stalin vom 27.2.1944. -- Vergl. Udo Walendy, "Wahrheit für Deutschland" aaO. S. 48.

Moskau übermittelte. ²²⁾ S. 339, 349 - 351 + HT Nr. 62, S. 5

Der bisher seiner ungeheueren Leistungen wegen geachtete Führer wurde über Nacht zum "Verbrecher und Weltverschwörer" umgedichtet, mit ihm analog die Deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk. Auch hierfür brauchte man keine Faktenbelege. "Interessen" der Macher genügten, wie einst 1914 und 1919.

Nach den deutschen Blitzsiegen in Polen, Dänemark/Norwegen und Frankreich 1940, auch noch nach dem Balkanfeldzug im April 1941 hatte sich die Wehrmacht überall auch auf Grund ihres disziplinierten Auftretens weltweit einen exzellenten Ruf erworben, der sich sogar bei den führenden alliierten Militärs weit in die Nachkriegszeit, ja bis heute, erhalten hat.

Britische Anweisung zur verstärkten Greuelpropaganda

Dies hinderte jedoch die skrupellosen Kriegsfortsetzer nicht, in Zusammenarbeit mit der völkerverachtenden UdSSR und ihren Satelliten gemäß deren Verständnis von einem "totalen Krieg" eine hemmungslose Kriegs- und Greuelpropaganda aufzuziehen, die alle Wertmaßstäbe für Wahrheit und Fairness zu Boden riß und dem Feind nur Unrat und Verleumdung zubilligte.

Der britische Informationsminister **Brendan Bracken** hatte am 29. Februar 1944 seinen Runderlaß an die britischen Beamten und die Presse *"zur verstärkten Greuelpropaganda gegen Deutschland"* nicht mit verbrecherischen Missetaten der Deutschen oder der Deutschen Wehrmacht oder der Waffen-SS, nicht mit "Gaskammern" oder "Judenmord" begründet, sondern mit der

"Notwendigkeit, die Weltöffentlichkeit angesichts der zu erwartenden Bestialitäten der Roten Armee bei ihrem weiteren Vormarsch nach Ost- und Mitteleuropa abzulenken". ²³⁾

Die Deutschen sollten also noch hemmungsloser diffamiert werden als bisher, weil sein sowjetischer Gegner einen völkerrechtswidrigen bestialischen Raub- und Vernichtungskrieg führte!

Dessen Methoden hatten sich die westlichen "Zivilisationsmächte" jedoch nicht nur durch Billigung, ja Unterstützung, sondern u.v.a. auch mit ihrem Bom-

21) Harry Elmer Barnes (Hrsg.), "Entlarvte Heuchelei", Wiesbaden 1961, S. 90.

22) Udo Walendy, "Wahrheit für Deutschland -- Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges", Vlotho 1965; -- vergl. *Historische Tatsachen* Nr. 79, S. 12 - 14 + 22 ff. -- Dirk Bavendamm, "Roosevelts Weg zum Krieg", München - Berlin 1983, S. 220 ff + Hamilton Fish, "Der zerbrochene Mythos", Tübingen 1989, S. 87.

23) Edward Rozek "Allied Wartime Diplomacy -- A Pattern in Poland", London 1958, S. 209 - 210; -- vergl. HT Nr. 23, S. 40.

berflotten-"Holocaust", der über 1 Million Opfer an Zivilisten -- meist Frauen und Kinder -- forderte, zu eigen gemacht. Auch davon sollte "abgeleitet" werden!

Wiederholt sei, weil es welthistorisch singulär ist:

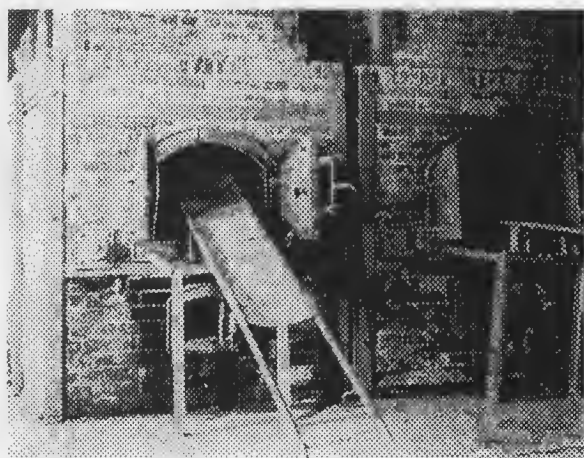
Einer der engsten Berater des diktatorisch regierenden britischen Premiers Winston Churchill bezichtigt nach 4 Jahren Kriegführung mit den Deutschen nicht seinen Kriegsgegner, sondern seinen sowjetischen Verbündeten *"bestialischer Kriegführung und verbrecherischer Zielsetzung"*.

Aus diesem Grund forderte er, seinen deutschen Kriegsgegner weiterhin unter Außerachtlassung jeglicher ethischen Prinzipien zu vernichten, allerdings die Weltöffentlichkeit von diesem als Verbrechen erkannten und gekennzeichneten Tun abzulenken!

Erst infolge dieses Runderlasses vom britischen Informationsminister war für die westalliierten Propagandisten der hemmungslose Lügenkrieg gegen Deutschland nicht nur freigegeben, sondern befohlen!

Fortsetzung der Greuelpropaganda nach Kriegsende

Dieser Befehl hat das Kriegsende überlebt. Nach ihm wird bis heute gehandelt! Da die Völker der "Vereinten Nationen" dieser hemmungslosen Lügenpropaganda geglaubt haben, sind auf diese Politik millionenfache Morde und sonstige Verbrechen am deutschen Volk auch noch nach Kriegsende als sogenannte "Rache" zurückzuführen, gleichermaßen die Dauerdiffamierung des deutschen Volkes, die für alle Ewigkeit anhalten soll. Nichts von den Lügen wurde offiziell zu-



Zur Ablenkung der Öffentlichkeit: Rechts: seit 1973 als Gemälde nachgewiesen in: "Bild'dokumente' für die Geschichtsschreibung?" von Udo Walendy, Vlotho, S. 26. Dennoch im Dachauer Besucherkatalog 2008, S. 123 als "authentisches Foto" präsentiert mit Verweis auf das Bundesarchiv, Zweigstelle Ludwigshurg. (Titel vgl. HT Nr. 102, S. 36, Fn. 32.

rückgenommen! Im Gegenteil: diese Lügen wurden nach 1945 noch ausgeweitet und "wissenschaftlich aufgearbeitet". Zweifel an diesen Lügen stellte man unter Strafe!

Ohne Widerspruch zu dulden waren die deutschen Soldaten als Massenmörder, Hunnen, Barbaren, Kriegsverbrecher, Gaskammer- und Gaswagen-Spezialisten, zumindest "Verteidiger solcher industriellen Vernichtungsinstrumente" und dergleichen unter dem Beifall des Bundestages zu kennzeichnen.²⁴⁾ Faktennachweise waren hierfür nicht nötig, nur die militärische Macht, die Druckpresse, der Rundfunk. Käufliche Schwätzer lieferte der Troß.

Derweil kämpfte die Rote Armee gegen "Tiere", gegen Deutsche, "die keine Menschen sind". Mit einem Tagesbefehl zur "Tötung dieses Getiers", dieser "Menschenfresser" eröffnete u.a. Sowjetmarschall Schukow am 12. Januar 1945 seine Großoffensive gegen Mitteleuropa, die die Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus ihrer Heimat und Ermordung von 3,28 Millionen Deutschen zur Folge hatte.

Nach errungenem Sieg setzten sich die Briten, Franzosen und US-Amerikaner mit den Sowjets an einen gemeinsamen Richtertisch, um -- "im Namen der Menschheit, Humanität und des Weltgewissens" -- Deutschlands noch überlebende Führungskräfte abzuurteilen und ihre eigenen Untaten zu amnestieren.

Die Deutsche Wehrmacht wurde von ihnen zwar nicht als "verbrecherische Organisation" stigmatisiert -- etliche andere (SS, Gestapo, SD, das Korps der politischen Leiter der NSDAP) wohl --, doch maßgebliche ihrer Generäle hingerichtet.

Unehrenhafte "Rechtsmaßstäbe" der Siegermächte

Im Londoner Statut vom 8. August 1945 hatten die Regierungen Großbritanniens, der UdSSR, Frankreichs und der USA als "Rechtsgrundlage" für den Nürnberger



Erschießung jüdischer Frauen und Kinder in Libau, Lettland 1941 BA Ludwigshurg

ger "Hauptkriegsverbrecherprozeß" sowie die Nachfolgeprozesse im Artikel 10 festgelegt:

"Ist eine Gruppe oder Organisation vom Gerichtshof als verbrecherisch erklärt worden, so hat die zuständige nationale Behörde jedes Signatars das Recht, Personen wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer solchen verbrecherischen Organisation vor Nationalen-, Militär- oder Okkupationsgerichten den Prozeß zu machen. In diesem Falle gilt der verbrecherische Charakter der Gruppe oder Organisation als bewiesen und

24) MdB Otto Schily (SPD) am 13.3.1997. -- Vergl. HT Nr. 93, S. 14 - 15. -- Vergl. auch *Deutsche Nationalzeitung*, München 28.3.1997.

wird nicht in Frage gestellt." ²⁵⁾

So maßen sich die Richter von Nürnberg -- die Funktionäre ihrer Regierungen waren und imperialpolitische Ziele zu verfolgen hatten -- an, die SS, Gestapo, den SD und das Korps der Politischen Leiter der NSDAP im Duktus ihres Kriegspropaganda-Vokabulars zu *"verbrecherischen Organisationen"* zu erklären mit der Folge, daß jeder Angehörige einer dieser Organisationen ohne Berücksichtigung persönlichen Verhaltens von vornherein als "Verbrecher" zu verurteilen sei.

Wer so mit den Maßstäben des Rechts verfährt -- und man beachte die zahlreichen weiteren Artikel des Londoner Protokolls, denenzufolge grundsätzlich Meinungen der Siegerregierungen *"unanfechtbare Tatsachefeststellungen"* seien --, dessen Urteile können nicht achtungsgebietend sein. Das betrifft somit die Gesamtheit der alliierten *"Kriegsverbrecherjustiz in eigener Regie"*, insofern alle Urteile gegen deutsche Politiker, Militärs, Ärzte, Wirtschaftler usw..

Die alliierte Lynchjustiz hat, was immerhin beachtlich ist, vermieden, die Deutsche Wehrmacht als "verbrecherische Organisation" zu kennzeichnen. Die Richter in Nürnberg haben 1946 den Generalstab und das Oberkommando der Wehrmacht als Institutionen sogar unter Inkaufnahme des sowjetischen Protestes freigesprochen. Die Wehrmacht als solche wurde nicht einmal angeklagt!

Aus vielen Aussagen US-amerikanischer Militärs -- selbst höchster Generäle wie **George Patton** und mit Jahren Verzögerung sogar der späteren US-Präsidenten **Dwight D. Eisenhower** und **Ronald Reagan** -- und Richtern geht hervor, daß sie mit einem total verhetzten, sprich verlogenen, Weltbild und ohne politische Sachkenntnis nach Europa gekommen waren und ihre falschen Beurteilungen über "die Deutschen" nachträglich sehr bedauert haben.

Zu ihnen gehört auch der Vorsitzende Richter im Prozeß gegen die Südost-Generäle (Fall 7), **Charles F. Wennersturm**. Nach Prozeßende drängte es ihn, in einem Interview am 22. Februar 1948 sein Verhalten zu bereuen und der Öffentlichkeit zu bekunden:

"Wenn ich vor 7 Monaten gewußt hätte, was ich heute weiß, wäre ich niemals hierher gekommen. Die hohen Ideale, die bei der Schaffung dieses Gerichtshofs als Leitgedanke verkündet worden sind, haben sich nicht erfüllt. Die Sieger im Krieg sind nicht die besten Richter über Kriegsverbrechen. Die Anklagebehörde zeigte keine Objektivität, frei von Rachsucht und Ehrgeiz. Die meisten Beweismittel waren Dokumente, die aus Zentnern erbeuteter Dokumente ausgewählt wurden. Die Verteidigung hatte nur Zutritt zu den Dokumenten, welche die Anklagebehörde als belangvoll für den Prozeß erachtete. Der Hauptankläger General Taylor, suchte die Anordnung des Gerichtes, daß von einem Dokument nicht nur Auszüge, sondern das ganze Dokument der Vertei-

25) IMT Bd. I, S. 13.

-- vergl. Gerd Brennecke, "Die Nürnberger Geschichtsentstellung", Tübingen 1970, S. 29.

digung zugänglich gemacht werden müsse, zu vereiteln. Es wurden Juristen, Schriftführer, Vernehmer und Ermittler beschäftigt, die erst in den letzten Jahren Amerikaner wurden und die in den Haßgefühlen und Vorurteilen Europas befangen waren." ²⁶⁾

Trotz höchster Verurteilung blieb der Respekt des Auslandes

Doch selbst während der Besatzungszeit bis 1949 und danach konnten solche Diffamierungen -- jedenfalls in Westdeutschland -- selbst bei den Lizenzlingen in Presse und Politik keine Resonanz erzielen. Die deutsche Wehrmacht blieb auch im westlichen Ausland bis Ende der Siebziger Jahre weitgehend von globalen Diffamierungen verschont, erhielt sogar von ehemals feindlichen Militärs und Militärhistorikern vielfach außerordentlich positive Beurteilungen:

"Ich salutiere vor ihnen allen wegen ihrer Tapferkeit",

"Die Leistungen der deutschen Soldaten nötigten Bewunderung ab",

"Unter den Armeen des 20. Jahrhunderts keine ebenbürtig",

"Dergleichen Soldaten werden wir wohl niemals wieder sehen",

"Sie werden selbstverständlich wieder zu Ehren gebracht". ²⁷⁾

Der aus der alliierten Kriegspropaganda und Siegerjustiz hergeleiteten Totaldiffamierung des deutschen Volkes widersetzten sich bereits 1945 jene, die sich plötzlich "dem anständigen Deutschland" zurechneten, jene, die, wie die Exil-SPD sich unter britischer Regie an der Kriegführung gegen Deutschland -- sie formulierten derweil fälschlich *"gegen das Nazi-Regime"* -- teilgenommen haben, sowie jene, die aus den Reihen der Wehrmacht als "Widerstandskämpfer" gefeiert werden wollten.

Dreimal mit demonstrativer Wirkung hat Bundeskanzler **Konrad Adenauer** sich trotz der von ihm anerkannten *"deutschen Kriegsschuld"* gegen die Diffamierung des deutschen Volkes und seiner Soldaten verwahrt und sich dabei sogar für die Ehrenrettung der Waffen-SS eingesetzt:

1.)

als er am 3. Dezember 1952 im Bundestag im Namen der Bundesregierung eine offizielle Ehrenerklärung für die deutschen Soldaten einschließlich der Waffen-SS-Angehörigen abgab, ²⁸⁾

2.)

als er im September 1955 in Moskau die Rückkehr der immer noch zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen und Zivildeportierten erreichte und die

26) Lothar Rendulic, "Glasenbach - Nürnberg - Landsberg -- Ein Soldatenschicksal nach dem Krieg", Graz 1953, S. 191.

27) Hajo Herrmann, "»Super Soldiers« Die Wehrmacht im Urteil ausländischer Experten", München 2008, FZ Verlag, S. 36, 58, 75, 83.

28) Vergl. *Historische Tatsachen* Nr. 93, S. 18.

sowjetische Anschuldigung kategorisch zurückwies, "es seien nur noch Kriegsverbrecher im Lande zur Strafverbüßung" und

3.)

als er während eines Besuches in Israel sich nicht gefallen ließ, daß der israelische Ministerpräsident Levi Eschkol in einer Tischrede das deutsche Volk als außerhalb der Gemeinschaft zivilisierter Völker plazierte. Adenauer rüstete sich damals unverzüglich protestierend zur sofortigen Heimreise.²⁹⁾

Generationenwechsel sorgt für "neue Erkenntnisse"?

Die Nachfolger Konrad Adenauers haben nicht nur eine solche Haltung vermissen lassen, sondern sie haben Schritt für Schritt dafür gesorgt, die von den Besatzungsmächten vorgegebenen Umerziehungsparolen in die amtliche Politik, Publizistik, Gesetzgebung, in die Schulrichtlinien, Geschichtsbücher, Personalpolitik und Verfassungsschutzinitiativen umzusetzen.

Der Generationenwechsel, der die Erlebniszeugen austauschte durch die "besser wissenden" Nachgeborenen, die überwiegend nur nachschwatzten, was ihnen Lizenzeiferer in einseitiger Auswahl an Umerziehungspräparaten vorsetzten und was ihnen ohne Rücksicht auf Wahrheitsliebe opportun für ihre Karriere schien, wirkte sich auch im Militärarchiv Freiburg aus.

Dort brachte Professor Dr. Manfred Messerschmidt die "Richtlinien der Politik" auf "neuen Kurs" und schrieb u.a. dem bewährten Dr. Joachim Hoffmann (bekannt durch sein Buch "Stalins Vernichtungskrieg 1941 - 1945", München 1995) vor, wie die Geschichte -- aus politischen Rücksichten -- umzubiegen sei, damit alles "auf die Schuld Hitlers" hinauslaufe, Messerschmidt nutzte seinen akademischen Titel und seine Position -- unterstützt von "Parteifreunden" und Medien --, um "die These populär zu machen", die deutsche Wehrmacht hätte sich im Rußlandfeldzug zur verbrecherischen Organisation entwickelt bzw. sei es schon vorher gewesen.

Keine Bundesregierung widersprach ihm mehr. Sie ließen hingegen die Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg zur einseitigen Verfolgung von "Nazi-Verbrechen" weiterhin mit Material aus aller Herren Länder versorgen, damit ihre dort beschäftigten Staatsanwälte, die Richterschaft und die internationale Presse auf "Nazi-Verbrechen" fixiert bleiben und ja nicht auf den Gedanken kommen, es hätte jemals Verbrechen Anderer gegeben.

Von den nachgeborenen Volksdiffamierern in hohen politischen Ämtern ragten Bundeskanzler Helmut Kohl mit seiner Kainsmal-Einbrennung für die Deutschen, der SPD-MdB und spätere Bundesinnenminister Otto Schily, der die deutschen Soldaten zu "Verteidigern der Gaskammern" umfunktionierte und der deutschen

Wehrmacht einen "Vernichtungs- und Ausrottungskrieg" andichtete,³⁰⁾ sowie Angela Merkel mit ihren geschichtswidrigen Sprüchen für Ewigkeitsschuld und zur Maßregelung der Deutschen besonders hervor.

Ihnen, Beifallklatschern und Nachschwätzern war nicht aufgefallen oder erwähnenswert oder sie haben bewußt verschwiegen, daß anläßlich des größten Raubes der Weltgeschichte an Geistesgut eines Volkes von den 750.000 bis über 1 Million aus geheimsten Verstecken aufgestöberten und entwendeten deutschen Patenten und Betriebsgeheimnissen kein einziges Schriftstück gefunden worden ist, das auch nur in Ansätzen als Konstruktion für eine Gaskammer zur Menschenvernichtung hätte interpretiert werden können!

"Verbrecherische Befehle"

Entsprechend dem aus der Besatzungszeit hergeleiteten Meinungstrend einseitig deutscher Schuld für Krieg und Kriegsverbrechen bleiben Befehle Hitlers aus dem Zusammenhang seiner militärischen und politischen Erkenntnisse gerissen und als "verbrecherisch" bezeichnet. Dies betrifft vornehmlich den nur 9 Monate gültigen und keineswegs konsequent durchgeführten "Kommissarbefehl" -- "die im OKW-Prozeß von der Anklagebehörde vorgelegten Zahlen über erschossene Kommissare waren vergleichsweise niedrig" ³¹⁾ S. 305 -- und den "Kriegsgerichtsbarkeitserlaß" vom 13. Mai 1941.³²⁾

Sie bilden trotz vielfältiger inzwischen ermittelter Ursachendetails den Kern zur Bewertung nachfolgend behaupteter Ereignisse.³³⁾

Dabei hätten die Verantwortlichen anderer Völker, in die deutsche Lage von 1941 versetzt, analoge Befehle erlassen (müssen), wenn sie das Überleben ihrer Truppe bzw. ihres Staates gegenüber einem solchen Gegner wie dem Bolschewismus unter Berücksichtigung seines gewaltigen Territoriums, Militärpotentials und Bekenntnisses zur völkerrechtswidrigen Kriegführung hätten gewährleisten wollen. Mit bisherigen Auffassungen einer völkerrechtsgemäßen Kriegsgerichtsbarkeit war eine Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus nicht möglich. Vieles mußte den Truppenführern vor Ort zur Entscheidung überlassen werden. Im Kriegsgerichtsbarkeitserlaß für den Fall "Barbarossa" war klargestellt:

"Unter allen Umständen bleibt es Aufgabe aller Vorgesetzten, willkürliche Ausschreitungen einzelner Heeresangehöriger zu verhindern und einer Verwilderung der Truppe recht-

30) Otto Schily am 13.3.1997 im Bundestag; vergl. *Historische Tatsachen* Nr. 93, S. 14 - 15.

31) Walter Post, "Die Kampagne gegen die deutsche Wehrmacht und die historische Realität" in *Soldat im Volk*, Nov./Dez. 2008; -- 53173 Bonn Rheinallee 55,

32) Vergl. *Historische Tatsachen* Nr. 83, S. 18 ff + Franz W. Seidler, "Die Wehrmacht im Partisanenkrieg. Militärische und völkerrechtliche Darlegungen zur Kriegführung im Osten". Selent 1997.

33) Vergl. *Historische Tatsachen* Nr. 93, S. 18 ff.

29) Nahum Goldmann, "Das jüdische Paradox", Köln - Frankfurt/M. S. 191.



Partisanenführer, die sich keine Gedanken über "verbrecherische Befehle" machten. 240.000 ihrer, nachts aus der Luft mit Waffen und Munition versorgten zivil gekleideten Leute baben im Rücken der deutschen Front in der Nacht vom 29. zum 30. Juni 1944 mit 10.500 Sprengungen sämtlicher Eisenbahnlinien bis Minsk den Auftakt zur Schlacht in Weißrußland und damit zum Zusammenbruch des Mittelabschnitts der Ostfront geliefert.

zeitig vorzubeugen."

"Der Kriegsgerichtsbarkeitserlaß insgesamt wurde vom amerikanischen Militärgerichtshof V im OKW-Prozeß einer eingehenden juristischen Würdigung unterzogen.

Nach Auffassung des Gerichts war nur eine Bestimmung dieses Befehls völkerrechtswidrig, nämlich die, daß Personen, die der Freischärlerei verdächtig waren, in gleicher Weise wie auf frischer Tat ertappte Partisanen ohne Kriegsgerichtsverfahren d. h. nur auf Befehl eines Offiziers hin, erschossen werden konnten,

Außerdem beanstandete das Gericht, daß die deutsche Definition des »Partisanenverdächtigen« sehr weit gezogen gewesen sei.

Alle anderen Bestimmungen des »Barbarossa-Erlasses« befand das Gericht für völkerrechtskonform, und es bescheinigte der Wehrmacht ausdrücklich, eine hochdisziplinierte Armee gewesen zu sein," 31) S. 304

Mehrere Generäle versicherten dem Siegertribunal in Nürnberg eidesstattlich, nie irgendwelche Befehle erhalten zu haben, aus denen man auf planmäßige Vernichtungsaktionen gegen jüdische oder überhaupt Zivilpersonen hätte schließen können.³⁴⁾

Hätten sich die Deutschen -- ganz gleich ob Angehörige des Heeres, der Waffen-SS, des Sicherheitsdienstes, der Luftwaffe, der Partei oder der Organisation Todt -- im Rußlandfeldzug nicht allgemein korrekt verhalten, so hätte es in Rußland nicht Jahrzehnte nach Kriegsende zu einem Befragungsergebnis kommen können, das das deutsche Volk als "das beliebteste Volk in Rußland" auswies, wie es der letzte bolschewistische Parteichef Michail Gorbatschow am 28. Juni 2007 in einer öffentlichen Rede in M.-Gladbach bestätigt hat.³⁵⁾

Die Erfahrungen der Reichsführung beschränkten sich nicht auf Geheim- oder Funkinformationen vom Frühjahr 1941, sondern konnten zurückgreifen auf über 20-jährige Sowjetgeschichte. Allerorten exekutierten die sowjetischen Politkommissare "Konterrevolutionäre"

und "Klassenfeinde" -- auch in Gefangenschaft geratene -- ohne Rücksicht auf Rechtsgrundsätze und Menschlichkeit. Nahmen sie dabei schon auf eigene Landsleute keine Rücksicht, so noch weniger auf Fremdvölkische. Daß dieses Verhalten nicht nur auf GPU- und NKWD-Organen in Rußland beschränkt war, hatte der Bürgerkrieg in Spanien 1936 - 1939 mit erschreckenden Greueltaten kommunistisch geführter republikanischer Kampfeinheiten offenbart. Das sowjetische Vorgehen gegen die wehrlose Bevölkerung im besetzten Ostpolen seit September 1939 sowie im Baltikum 1940/41 bestätigte erneut die bisherige bolschewistische Praxis.

Der kommunistische Gegner war anders zu beurteilen als die Militärs anderer Länder! Die Einschätzung der zu erwartenden sowjetischen

Kriegsführungsmethoden gegen Deutschland im Führerhauptquartier waren richtig, doch noch vollkommen unzureichend.

Ursächliche und auch später viel weiterreichende "verbrecherische Befehle" z.B. des Sowjetdiktators Stalin bleiben außer acht. Das ist eines der Kennzeichen dieser nachgewachsenen "Historiker", auch "Zeithistoriker des herrschenden politischen Systems" genannt.

Dabei sollten -- was Hitler bekannt war -- die sowjetischen Kommissare der Roten Armee 1941 kriegsrechtswidrig die Intelligenz der "konterrevolutionären Klassen" ausrotten, insbesondere deutsche Offiziere, speziell Polizei-offiziere, aber auch andere "Faschisten". Man vergleiche ihr Vorgehen gegen die polnische, ukrainische und baltische Intelligenz 1940/1941. Dies bleibt ebenso verschwiegen wie

a) die Kriegsrechtswidrigkeit des -- zumal außerordentlich bestialisch geführten -- Partisanenkrieges,

b) die anfänglich im Rußlandfeldzug durchgeführte systematische Ermordung deutscher Kriegsgefangener,

c) Stalins Politik der "verbrannten Erde" mit den damit provozierten katastrophalen Auswirkungen für die infolge des deutschen Vormarsches zurückgebliebenen Millionen Zivilisten und Kriegsgefangenen (Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen),

d) Stalins "Fackelträgerbefehl" (No. 0428) vom 17. November 1941, der Rotarmisten einsetzte, in deutschen, auch rumänischen, ungarischen, italienischen Uniformen, ganze Dörfer seiner eigenen Landsleute im Hinterland der Wehrmacht anzuzünden,³⁶⁾

e) die Solidarisierungsparolen der jüdischen "Heiligen Krieger" des westlichen und östlichen alliierten Lagers zur Vernichtung Deutschlands usw..

Daß auch die 2.465 Millionen gefangenen Rotarmisten des Sommers und Herbstes von 1941 nicht dem Hungertod ausgeliefert werden sollten, belegen die ra-

34) IMT, Bd. XXXXII, S. 252 ff + S. 255 ff.

35) Vergl. *Historische Tatsachen* Nr. 100, S. 1.

36) Fritz Becker, "Stalins Blutspur durch Europa -- Partner des Westens 1933 - 45", Kiel 1995, Arndt-Verlag, S. 268 ff.

sche Entlassung der Ukrainer, das Bemühen um alsbaldige Verteilung und Arbeitskräftezuweisung an andere Einheiten sowie die Weisungen des OKW vom 6. August, 21. Oktober und 2. Dezember 1941 für die Verpflegungssätze. Diese sahen etwa 2.000 Kalorien pro Mann und Tag vor.³⁷⁾

Generaloberst Alfred Jodl hat vor dem Nürnberger Tribunal die konkreten Gründe dafür dargelegt, worauf die hohen Todesraten dieser Gefangenen zurückzuführen waren:

1.) auf den hochgradigen Erschöpfungs- bzw. Unterernährungszustand, in dem diese Soldaten sich gefangen gaben, und

2.) die infolge der Stalin'schen "Verbrannte-Erde"-Praxis herbeigeführte Vernichtung der Erntevorräte, des landwirtschaftlichen Maschinenparks, der Verkehrswege, Vergiftung der Brunnen, Zusammenbruch der Energie- und Wasserversorgung usw..³⁸⁾

Über die Zahl der in deutscher Gefangenschaft umgekommenen Rotarmisten haben Umerzieher viele Falschmeldungen verbreitet, so z.B., es seien 3,3 Millionen gewesen.³⁹⁾

Walter Post vermerkt hierzu:^{31) S. 308}

*"Diese Zahl geht auf eine Fehlinterpretation eines deutschen Dokumentes ("Nachweis des Verbleibs der sowjetischen Kriegsgefangenen" v. 1. 5. 1944) durch den amerikanischen Historiker Alexander Dallin zurück,⁴⁰⁾ der seinerzeit Kriegsgefangene, die vom Heer an Luftwaffe, Kriegsmarine und Waffen-SS überstellt wurden, als "liquidiert" gezählt hatte; tatsächlich sind diese Gefangenen aber nur als "Hilfswillige" oder Arbeitskräfte in den Dienst dieser Teilstreitkräfte getreten."*⁴¹⁾

In den neunziger Jahren wurden in Rußland detaillierte Statistiken über die Verluste der Roten Armee im Zweiten Weltkrieg veröffentlicht, in denen 1,78 Millionen Sowjetsoldaten als vermißt bzw. als in deutscher Kriegsgefangenschaft umgekommen bezeichnet werden.⁴¹⁾

Hiermit ist die Zahl 3,3 Millionen endgültig widerlegt!

Hatten die *Historischen Tatsachen* auch schon mehrfach auf die deutschen wirtschaftlichen Aufbauleistungen in Rußland während des Krieges hingewiesen (*HT*

37) Joachim Hoffmann, "Die Ostregionen 1941 - 1943 Turkotartaren, Kaukasier + Wolgafinnen im deutschen Heer", Freiburg 1976, Anlage.

38) IMT, Bd. XV, S. 451 + ähnlich Generalfeldmarschall v. Manstein, IMT XX, S. 665 f.-- Vergl. *Historische Tatsachen* Nr. 83, S. 20 bzw. ab S. 16 das Kapitel über die sowjetischen Kriegsgefangenen; dort mit weiteren Quellenangaben.

39) Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.), "Verbrechen der Wehrmacht, Dimensionen des Vernichtungskrieges", Hamburg 2002, S. 189.

40) Alexander Dallin, "Deutsche Herrschaft in Rußland. Eine Studie über Besatzungspolitik", Düsseldorf, 1958, S. 440: vergl. auch Hans Roschmann, "Gutachten zur Behandlung und zu den Verlusten sowjetischer Kriegsgefangener in deutscher Hand von 1941 - 1945", Ingolstadt 1982.

41) G.F. Krivosheev (Hrsg.), "Soviet Casualties and Combat Losses in the Twentieth Century", London 1997, S. 85.

Nr. 32, S. 26 ff, Nr. 83), so ergänzte dies Walter Post mit den Worten:^{31) S. 308)}

*"Ebenso wie die sowjetische "verbrannte Erde" werden heute in aller Regel die deutschen Anstrengungen verschwiegen, die verheerende Wirtschaftskrise in den besetzten Gebieten zu überwinden. Zwischen 1941 und 1943 gewährte das Deutsche Reich den besetzten Ostgebieten Wirtschaftshilfe im Umfang von 3 Milliarden Reichsmark,"*⁴²⁾

"Das sind umgerechnet etwa 23 Milliarden Euro.

Dafür wurden z. B. im Rahmen des »Ostackerprogrammes« 70.000 Traktoren, mehrere hunderttausend landwirtschaftliche Geräte, 3 Millionen Sensen und mehrere tausend Stück Zuchtvieh nach Osten geliefert,⁴³⁾

oder das berühmte Dnjepr-Kraftwerk bei Saporoschje, das die Sowjets zerstört hatten, wiederaufgebaut oder mehr als 19 Millionen Tonnen Steinkohle für den Betrieb der Eisenbahnen aus dem Reich geliefert.

Diese Wirtschaftshilfe erfolgte nicht aus humanitären, sondern aus durchaus eigennützigen Motiven, das Reich wollte in den besetzten Gebieten Rohstoffe und Nahrungsmittel gewinnen sowie im Donezbecken Munition produzieren. Ohne deutsche Investitionen war dies aber nicht möglich, und die Zivilbevölkerung mußte von der Wiederaufbaupolitik in jedem Fall profitieren."

"Ein weiteres Kapitel, das für eine ausgewogene Bewertung unentbehrlich ist, ist die Kollaboration von ehemaligen Sowjetbürgern mit der deutschen Besatzungsmacht, die ihren Höhepunkt in der Aufstellung der »Ostlegionen« und der Gründung der »Russischen Befreiungsarmee« des Generals Andrej Wlassow fand.

Die deutsche Besatzungspolitik bietet somit keineswegs ein so einseitig negatives Bild, wie es heute verbreitet wird."^{31) S. 308}

"Vernichtungsfeldzug zwecks Lebensraumerwerb"?

Im Nürnberger Nachfolgeprozeß der USA gegen das Oberkommando der Wehrmacht (Fall 12) wurde klargestellt, daß Adolf Hitler in einer Ansprache an seine höheren Offiziere zwar von einem "Vernichtungskrieg" gegen die UdSSR gesprochen, damit aber nicht die Vernichtung des russischen, jüdischen oder eines anderen Volkes gemeint hat. Damit war das von den Sowjets schon oft proklamierte Kriegsziel "zur Vernichtung des Faschismus" gekennzeichnet und eine gleiche Härte zur Vernichtung des sowjetischen Herrschaftssystems gefordert. Und dies war nicht eine Reaktion auf eine 20-jährige Sowjetpolitik, die genau dieses Vernichtungsziel für alle "kapitalistischen Staaten" vorgesehen hat, sondern erst eine Reaktion auf die erkannte unmittelbar akute Lebensbedrohung des Deutschen Reiches auf

42) "Bericht über die Tätigkeit der Chefgruppe Wirtschaft im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, 20. November 1944", S. 5; -- Bundesarchiv:-Militärarchiv: RW 31/260.

43) Rolf-Dieter Müller (Hrsg.), "Die deutsche Wirtschaftspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten 1941 - 1943. Der Abschlußbericht des Wirtschaftsstabes Ost", Boppard /Rhein 1991. S. 219 ff.

Grund der gewaltigen Truppenkonzentration von 5 Millionen Rotarmisten zum Überfall auf Europa.⁴⁴⁾

Erst nach Verschweigen aller dieser Realitäten kann "die These" vom "deutschen Vernichtungs- und Ausrottungskrieg zum Zwecke des Erwerbs von Lebensraum" gedeihen.

Diese Floskel vom "Lebensraumerwerb" findet sich in keinem Dokument, das mit den Ursachen und Anlässen des Rußlandfeldzuges zusammenhängt! Sie wird hergeleitet aus einigen Formulierungen in Hitlers Buch "Mein Kampf", wo der Begriff "Lebensraum" im Zusammenhang mit dem vom Versailler Diktat 1919 verfüigten Raub deutscher Provinzen zugunsten von Polen, der Tschechoslowakei, Litauen, Dänemark, Belgien, Frankreich, Italien, Jugoslawien sowie dem Raub der deutschen Kolonien erwähnt worden war. Hinzugefügt war bei Abfassung dieses Buches im Jahr 1923, daß eine zukünftige deutsche Politik sich vordringlich ihrer Aufgaben im Osten bewußt bleiben sollte, um seinen geraubten Lebensraum mit den dort lebenden über 5 Millionen deutschen Menschen zurückzuerhalten. Vom Einsatz kriegerischer Mittel zur Erreichung dieses Zielles war keine Rede. Sein Einsatz für diese Aufgabe -- Wiederherstellung völkerrechtlicher Grundsätze -- war weder ungewöhnlich, noch singulär, stimmte diese Zielsetzung doch genau mit jener der damals herrschenden Weimarer Parteien überein.

Den 1919 in Versailles geraubten deutschen Lebensraum galt es zurückzufordern! Dieser Bezug auf "Lebensraumerwerb-Zielsetzung" Deutschlands und die hierdurch abzuleitende "Friedensbedrohung" war selbst im alliierten Lager vor Kriegsbeginn niemals -- zumindest nicht ernsthaft und offiziell -- vorgetragen worden! Dabei hatten die Kritiker dieses Buches über 10 Jahre Zeit gehabt, dies der Weltöffentlichkeit deutlich zu machen, wäre eine solche "Bedrohung des Weltfriedens" aus dem Buch "Mein Kampf" abzuleiten gewesen!

Wanderausstellungen zwecks Schmähung der Wehrmacht und Deutschlands

Angeregt durch Kollaborationseifer der "Nachwachskräfte" in Behörden, Medien und Justiz, die sich auf "neue Dokumente" und "neue Erkenntnisse" und somit als "Besserwisser" der aufgelösten Nation berufen, zog Großerbe Jan Philipp Reemstma mit einem eigens gegründeten "Institut für Sozialforschung" durch die Lande, um die Deutsche Wehrmacht als singuläre Verbrecherbande "bekanntzumachen". War für ihn "die alleinige deutsche Kriegsschuld", von den BRD-Politikern mit Beifall beklascht, vorausgesetzt und nicht erst zu beweisen, so richtete er sich vorbehaltlos an den sowjetischen "Kriegsverbrecherurteilen" aus, um "Verbrechen der Wehrmacht" ebenfalls als "bereits rechtskräftig be-

wiesen" vorzustellen. Dennoch reichte das nicht aus: er reihte Fälschung an Fälschung -- bei Leugnung jeglicher sowjetischer Aggressionsvorbereitungen zur Eroberung Europas. Nachdem dieser Tenor längst bekannt war, half die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts Jutta Limbach die nächste Ausstellung zu eröffnen.⁴⁵⁾

Im Herbst 1999 war die Toleranz selbst der schuldbeftissenen "Vergangenheitsbewältiger" zu Ende: Die Ausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 - 1944" hatte sogar der polnische Historiker Bogdan Musial für unerträglich empfunden, weil entweder authentische Fotodokumente mit Mordopfern des NKWD als Belege für Mordopfer der Deutschen Wehrmacht ausgegeben wurden oder gefälschte Bilder als "Fotobeweise für authentische deutsche Verbrechen". Musial war von Polen gewohnt, daß die Vergangenheit seines Volkes -- von eigenen Landsleuten zumal -- nicht so besudelt werden durfte. Der offensichtlich gänzlich andere Umgang mit den Toten der Vätergeneration in der offiziellen Bundesrepublik war ihm sicherlich so nicht bekannt. Sein Einsatz in der Bekämpfung sowjetischer Propagandamethoden in der Bundesrepublik besiegelte das Ende dieser würdelosen Schau. Neue Versuche von Reemstma, seine Kulissen mit neuem Namen und ausgewechselten Exponaten wieder durch deutsche Lande ziehen zu lassen, scheiterten. Er pilgerte nun nach Polen mit Hilfe vaterlandsloser Gesellen in dem "Deutschen Historischen Institut" in Warschau, wobei die Zusammenarbeit mit dem polnischen "Institut nationalen Gedenkens" eine besonders pflegliche Behandlung der antideutschen Lügen verspricht.

Protegierte Nachwuchskräfte wie Jochen Böhler⁴⁶⁾ wurden gefördert von Gesellen gleichen Schlages in Darmstadt (Kommunale Galerie), Nürnberg (Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände), Köln (Universität) und in der Bundeszentrale für politische Bildung. Letztere vertreibt inzwischen sein Buch "Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen" an Multiplikatoren kostenlos.

Bundesdeutsche Umerziehungseiferer förderten zudem eine analoge Ausstellung im Sinne des verlogenen polnischen Chauvinismus: "Größte Härte -- Verbrechen der Wehrmacht in Polen im September/Okttober 1939". Ihre konstruierte Aussage: Polnische Kriegsanklässe, polnische Ansprüche auf deutsches Territorium, Enteignungen, Vertreibungen, über 5.200 Morde an Volksdeutschen, teils schon vor Kriegsausbruch, -- dies alles wird mit Schweigen ausgeblendet. Nur Verbrechen der Deutschen "sind bekannt", -- zumeist mit gefälschten Bildern und Texten "dokumentiert". Volks- und Landesverrat ist in der Bundesrepublik offensichtlich weder strafbar, noch behindert. Jedwede falschen Anklagen ausländischer Propagandisten werden geduldet und als "wahr" verbreitet, "weil es den guten nachbarlichen Beziehungen dient."

44) "Fall 12. Das Urteil gegen das Oberkommando der Wehrmacht", Berlin 1961, S. 91. -- Vergl. *Historische Tatsachen* Nr. 40 "Vierzehn Tage zuvorgekommen" + dortige Quellenangaben.

45) vergl. *Historische Tatsachen* Nr. 93, S. 15.

46) Vergl. *HT* Nr. 100, S. 23 ff + *HT* Nr. 101 S. 28 bezüglich des Vorgehens der Dorothee Weinbrecht.

Sowjetische Kampfmethoden

"Zu den Besonderheiten russischer Munitionsverwendung wäre noch die aus sowjetischen Gewehren und MGs verschossene Explosivmunition zu erwähnen, die in ihren Auswirkungen schlimmer als Dum-Dum-Geschosse und deshalb den Kriegsverbrechen zuzurechnen ist." 47) S. 2 31

"Eine völlig neue Kriegserfahrung ergab sich für die deutschen Kampftruppen auch in der Nichtachtung deutscher Sanitätseinrichtungen, die unter die Konvention des Internationalen Roten Kreuzes fielen, wie z. B. Hauptverbandplätze, vorgeschobene Hauptverbandplätze und Feld- und Kriegslazarette in den umkämpften Gebieten. Vielfach wurden auch Krankenschwestern und Verwundete durch die Rote Armee nicht geschont und verfielen nicht selten der schwersten Mißhandlung oder gar Tötung. Verbandplätze und vorgeschobene Hauptverbandplätze boten keinen Schutz vor gegnerischem Beschuß, eher wurden sie durch die weithin sichtbaren roten Kreuze zur leichten Zielscheibe, so daß schließlich deutscherseits das Ausflaggen des Internationalen Roten Kreuzes

unterlassen wurde, da es mehr Nachteile als Schutz bot. Da auch die mit Rotkreuz-Armbinden gekennzeichneten deutschen Feldsanitäter, die grundsätzlich unbewaffnet waren, bei Gefangennahmen zusammen mit ihren Verwundeten gemeuchelt wurden, erging schließlich deutscherseits der Befehl vom OKW, daß Sanitäter zum Schutz ihrer Person und der Verwundeten eine Pistole 38 zu tragen hätten. Den Sanitätern wurde ferner aus den gleichen Gründen verboten, eine Rotkreuz-Armbinde zu tragen, die sich bei den roten Streitkräften als zwecklos erwiesen hatte.

Der in der Roten Armee herrschende brutale Kampfgeist geht ohne Frage auf die verbrecherischen Einflüsse Stalins zurück, der in seiner Mißachtung der Menschlichkeit, des Völkerrechts, der Haager Landkriegsordnung und entgegen den internationalen Übereinkommen zum Genfer Roten Kreuz nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. und 9. Mai 1945 an die Westmächte die Forderung richtete, alle in ihre Hand gefallen preußischen Offiziere zu erschießen." 47) S. 231

Nr. 141 /S, 13 - 16) 48)

Protokollarische Aussagen der H. B. aus Rodenau, Kreis Lötzen Original, 2. März 1952, 6 Seiten. Teilabdruck.

Transport ins Insterburger Gefängnis, nach zahlreichen Mißhandlungen Deportation nach Rußland zur Zwangsarbeit.

Nach einigen Angaben über ihre Erlebnisse seit dem Eintreffen der Russen in Heilsberg sagt Vfn. aus:

Dies Leben ging unter den gleichen Umständen bis zum 9. Februar 1945. An diesem Tage wurden durch russische Patrouillen Männer und Frauen zum Abtransport ausgesucht, darunter war mein Schwager **Willy Braun** aus Kl. B. und ich. Wir wurden auf eine Siedlung in der Nähe der Stadt getrieben. Unterwegs sahen wir, wie sich die saubere Stadt in den paar Tagen verändert hatte, überall brannte es, und überall lagen Tote herum. Es waren fast nur Zivilpersonen beiderlei Geschlechts und jeden Alters.

Auf der Siedlung wurden wir von den Männern getrennt, und die Vernehmungen begannen, wobei es sehr viel Prügel gab. Nach den Vernehmungen wurden wir wieder in die Stadt getrieben, wo LKWs für unseren Abtransport bereitstanden. Unsere Angehörigen, die inzwischen von unserem Abtransport erfahren hatten, versuchten uns noch Kleinigkeiten für unser ferneres Leben zu bringen. Die kleinen Bündel wurden ihnen von Polen, die sich eingefunden hatten, entrissen.

Rücksichtslos wurde mit dem Kolben dazwischen ge-

schlagen, wenn sich Eheleute oder andere Verwandte voneinander verabschieden wollten. Ich sehe noch meine weinende Schwester, die trotz verschiedener Versuche sich nicht hatte von ihrem Mann verabschieden können, den Sammelplatz verlassen. Sie sollte ihren Mann nie mehr wiedersehen. Er blieb in Rußland genau wie mein Kollege Herr **Kuschmida**, auch aus Kl. B.

Wir wurden auf Lastkraftwagen nach Rastenburg verschleppt, es war der 13. Februar 1945. Die Chausseegräben lagen voller Leichen und Tierkadaver, um die sich noch niemand kümmerte. So kamen wir nach Rastenburg, wo wir wieder von den Männern getrennt wurden. Beides ging nicht ohne schwere Mißhandlungen ab. Man gab uns auch dort eine warme stinkende Suppe, die jedoch derart versalzen war, daß sie für die meisten von uns ungenießbar war. Die Nacht verbrachten wir Frauen in einem ungeheizten Raum, es war bitter kalt.

Am nächsten Abend ging es per Lastwagen wieder weiter. Über Stock und Stein fuhr man uns über Goldap nach Insterburg, wo wir in einem Speicher unterge-

48) Bundesministerium für Vertriebene (Hrsg.), "Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten Ost-Mitteleuropa", Bonn o.J. in Verbindung mit Adolf Diestelkamp, Rudolf Laun, Peter Rassow und Hans Rothfels, bearbeitet von Theodor Schieder; -- hier Bd. I/2.

47) Fritz Becker, "Im Kampf um Europa", Graz - Stuttgart 1991.

bracht wurden. Unsere Bewachung bestand aus Polen, die dann feststellten, wer von uns Polen als Arbeiter beschäftigt hätte. Da sich nicht genug meldeten, griffen sich die Polen acht Männer, schleppten sie in den Keller. Nur einer von ihnen kam am nächsten Tage vollkommen zerschlagen und von den Mißhandlungen halb irre zurück. Die anderen hat niemand mehr gesehen.

Alle schrien nach Wasser, denn die Männer hatten auch die versalzene Suppe essen müssen. Zuerst wurde mit Kolben und Stöcken auf die Durstenden eingeschlagen, dann holte man eine Waschwanne voll Wasser, zeigte es den Durstenden, aber man war weit entfernt, ihnen dann etwas zu geben, man zeigte es ihnen nur.

Am nächsten Tage wurden wir Frauen in Gruppen von ca. acht Menschen in einen Raum geführt, wo wir unsere Habseligkeiten den anwesenden russischen Offizieren zeigen mußten. Alles, was irgendwelchen Wert hatte, wurde uns abgenommen. Wir mußten uns auch öfter mit dem Gesicht zur Wand stellen und dachten, jetzt gibt es den Erlösungsschuß, aber es geschah nur, um uns einzuschüchtern und zu quälen.

Nach der Plünderung kamen wir ins Gefängnis, wo wir in Zellen untergebracht wurden. Deutsche Männer aus früheren Transporten waren dabei, unsere Fenster zu vernageln und die dazu benötigten Bretter zuzuschneiden. Es war nachts. Den Russen ging die Arbeit immer noch nicht schnell genug, trotzdem wir am Geräusch der Sägen hörten, wie sehr sich die Männer beeilten. Deswegen schlugen die Russen immer in grausamster Weise auf die Arbeitenden ein. Die ganze Nacht hörten wir das Schreien und Stöhnen der Gequälten.

Nach einigen Tagen bekamen wir gegen Abend wieder eine Suppe, die noch versalzener als die erste war.

Und in der Dunkelheit wurden wir alle, Männer und Frauen, irgendwo an die Eisenbahnstrecke getrieben, wo wir verladen wurden. Beim Verladen gab es unmenschliche Schläge. Wir wurden eingepfercht. Wir sollten aber bald Platz bekommen, denn der Hunger und Durst raffte viele von uns weg. Baten wir jemand um ein wenig Schnee, dann hieß es, Schnee und Wasser gäbe es nur für die Russen, Deutsche sollten dürsten. So ging es tage- und wochenlang. Unsere Verpflegung war täglich zwei Scheiben getrocknetes Brot und ein Stückchen Salzhering von ca. 1 - 2 cm.

Die Sterblichkeit war erschreckend. Am Ende des Zuges waren 2 große Waggons zur Aufnahme der Toten. Diese waren bis Moskau vollgepackt mit nackten Leichen. Jeden Morgen wurden die Verstorbenen entkleidet und in diese Waggons geschleppt.

Nach drei Wochen waren wir in Moskau, wo eine höhere Kommission unseren Transport besichtigte. Sie stellte fest, daß wir nur noch arbeitsunfähig wären und schimpfte auf das Zugpersonal. Das Geschimpfe machte unsere Toten nicht wieder lebendig. In den Männerwaggons fehlten von ca. 90 Eingeladenen oft über die Hälfte, oft fehlte vier Fünftel. Unser Zugpersonal war

während der ganzen Fahrt betrunken und quälte uns nach jeder Richtung, Vergewaltigungen und Schläge waren an der Tagesordnung. Von der Kommission über unseren Zustand zur Rede gestellt, behaupteten sie, sie hätten in Insterburg die Weisung erhalten, möglichst viele von uns unterwegs umkommen zu lassen.

Einen Tag vor dem Umladen wurden wir zum Baden und Säubern geführt. Es war nichts Menschenähnliches mehr, was die Waggons verließ. Verdreht, voller Ungeziefer, Angst in den aufgedunsenen Gesichtern, verließen wir unsere mit Kot und Unrat gefüllten Wagen, -- seit Wochen die erste Waschung! Nach dem Bad fuhren wir noch einen Tag, wir hatten unseren Bestimmungsort erreicht, wenn auch nur als zerbrochene Menschen. Wir waren in einem Lager im Gouvernement Samara in der Nähe der Stadt Kuibischew.

Am 6. März kamen wir dort an und hatten infolge unseres Zustandes eine Ruhezeit von 3 Wochen. Nach dieser Zeit wurden wir untersucht, und wir Arbeitsfähigen zur Arbeit in einer Ziegelei eingeteilt. Wir mußten eine Norm erarbeiten. Das Schlimme war nur, die Norm wuchs mit unserer Leistung. Trotzdem rissen wir uns nach der Arbeit, weil wir Arbeiterinnen täglich in der Ziegelei eine warme Kohlsuppe erhielten. Unsere Körper waren aber bereits verbraucht. Als wir am 15. September 1945 gezählt wurden, wurde festgestellt, daß von 2.800 Eingelieferten noch 700 von uns lebten.

Von diesen 700 wurden 130, darunter auch ich, ausgesucht und wieder verladen. Wir wurden wieder eingepfercht, blieben 6 Tage unterwegs. Als Verpflegung bekamen wir täglich 2 Scheiben trockenes Schwarzbrot. Im Lager waren wir schon wieder ein wenig körperlich vorwärtsgekommen. Das ging uns durch die Fahrt wieder verloren. Eine von uns Frauen wurde unterwegs irre. Als wir ausgeladen wurden, gab es wieder Geschimpfe der russischen Offiziere auf die Begleiter, aber was half es. Wir wurden jedenfalls im neuen Lager bei Insa menschlich behandelt und auch ärztlich betreut. Drei Wochen hatten wir wieder Erholung, dann arbeiteten wir wieder in einer Ziegelei.

Inzwischen war es Winter geworden, den Rest unserer Habseligkeiten hatte man uns schon im ersten Lager abgenommen. Strümpfe hatten wir nicht. So hieß es, jeden Morgen barfuß in die gelieferten Filzstiefel steigen. Der Filz wurde feucht, und manchmal froren die Füße an die Stiefel an. Es war bei 36° kein Wunder. Viele wurden krank. Ich brach am 6. Dezember 1945 zusammen, später kam ich ins Lazarett. Ich hatte Ausschlag am ganzen Körper, Herzkrämpfe usw., alles infolge Vitaminmangels. Ich muß betonen, daß dort die russischen Offiziere uns anständig behandelten und auch mit uns Mitleid zeigten.

Am 9. März 1946 kam ich ins Krankenhaus, wo ich bis Ende August 1946 lag. Mein Leiden wurde immer schwerer. Meine Herzanfälle wiederholten sich öfter, die Schmerzen wurden größer. Ich lag als einzige Deutsche im Krankenhaus, mußte aber lügen, wenn ich mich über

die Behandlung beschweren würde. Ärzte und Personal gaben sich mit mir die größte Mühe. Aber eines Tages kam nach Ansicht der Ärzte und auch nach meiner Ansicht das Ende. Ich wurde besinnungslos. Aber

ich kam wieder zu mir, meine Wunden brachen auf, und mein geschwollener Körper gab das Wasser von sich. Ich war gerettet.

Mitte September 1946 wurde ich als dauernd arbeitsunfähig entlassen und kam nach Westdeutschland.

Nr. 142 (S. 16 - 18) ⁴⁸⁾

Erlebnisbericht von Frau A. K. aus Gerdauen i. Ostpr. Original, 18. März 1951.

Festnahme durch die Russen, Transport von Insterburg nach dem Ural; Zwangsarbeit bis Januar 1947.

"Am 13. Februar 1945 wurde ich in Gerdauen, Ostpreußen, von Soldaten der Roten Armee vom Wagen geholt, von meinen Eltern getrennt und zur Kommandantur gebracht. Dort befanden sich schon viele Frauen und Mädchen, und es hieß, wir müßten für einige Tage zur Arbeit dableiben. In der Gebetskapelle am Markt wurden wir von Posten bewacht. Eines Nachts mußten wir Lastkraftwagen besteigen, und im Morgengrauen kamen wir in Pr.-Eylau an. In den Gefängniszellen fanden wir viele Schicksalsgenossinnen vor, hauptsächlich aus den Kreisen Pr.-Eylau, Elbing und Königsberg. Es ging das Gerücht um, daß wir alle nach Rußland gebracht werden sollten. Und tatsächlich wurde dies wahr, denn eines Nachts mußten wir erneut Lastkraftwagen besteigen, und bei großer Kälte kamen wir am 18. Februar auf dem Bahnhof Insterburg an. Als wir dort die endlose Reihe der Güterwagen stehen sahen, wußten wir alle, was uns bevorstand.

Bei menschenunwürdiger Behandlung wurden wir von den Posten in die Waggons gestoßen. In meinem Waggon befanden sich Frauen und Mädchen im Alter von 15 - 60 Jahren. Weder Stroh noch Pritschen waren vorhanden, und so saßen wir, vor Kälte zitternd, auf dem Boden des Wagens. Je weiter der Zug nach Osten rollte, je kälter wurde es, und schon gab es die ersten Kranken infolge der schlechten Verpflegung (nur Wassersuppe und hartes Brot) und der großen Kälte. Uns stand auch noch etwas Fett, Zucker und Fisch zu. Jedoch befanden sich in unserm Waggon 6 Polenmädchen, die das Essen verteilten und uns um die Tagesration betrogen. Die ärztliche Betreuung war sehr schlecht. Für die vielen erfrorenen Gliedmaßen war keine Salbe, kein Verbandmaterial da, für die anderen aufgetretenen Krankheiten waren keine Medikamente vorhanden. Wir mußten es mit ansehen, wie die Kranken mit dem Tode rangen und starben. Wenn wir dann die Posten baten, die Leichen herauszunehmen, so schlugen sie höhnisch grinsend die Waggontür zu und entfernten die Leichen erst nach 1 - 2 Tagen. Im Laufe der 4 Wochen dauernden Fahrt, die uns allen zur Qual wurde, starben in meinem Waggon 10 Frauen.

Am 18. März 1945 wurden wir in einem Durchgangs-

lager im Vorural (der Name ist mir entfallen) ausgeladen. Der größte Teil der Frauen war von den Strapazen der Fahrt so geschwächt, daß sie hier blieben. Wir anderen, die wir uns noch aufrecht erhalten konnten, mußten noch 20 Kilometer bis zum nächsten Lager gehen. Nach ca. 10 Kilometer Fußmarsch waren auch unsere Kräfte so erschöpft, daß wir am Straßenrand in den Schnee sanken. Vorüberfahrende LKWs brachten uns in ein Flußlager (Name entfallen).

Wenn wir nun glaubten, uns einige Tage ausruhen zu können, so hatten wir weit gefehlt, denn schon am nächsten Tag empfangen wir Wattezeug (Jacke, Hose und Mütze) und Filztiefel. Wir wurden in Arbeitskommandos eingeteilt, empfangen Axt und Säge, und unter Postenbewachung mußten wir in kniehohem Schnee steile Berge, die zum Wald führten, erklimmen, Bäume fällen, die Stämme zersägen und stapeln. Wenn wir vor Kälte die Axt in den verklammten Händen kaum noch imstande waren zu halten, so erlaubten die Posten oder die Brigadiere (Antreiber zur Arbeit), daß wir uns ein Feuer anzünden konnten, die Glieder zu erwärmen.

Bei dieser uns Frauen ganz ungewohnten Arbeit, hieß es Normen schaffen, d. h. je mehr Bäume wir fällten, sägten und stapelten, je größer war die Brotportion, und statt einer gab es dann 2 Kellen Kascha (Grützbrei) oder 2 Kellen Kapusta (Kohlsuppe). So mußten wir manche Antreibung durch den Kommandanten oder die Brigadiere über uns ergehen lassen.

Kurz vor Weihnachten kamen wir in ein anderes Lager, dort war es unsere Aufgabe, die Bahnstrecke von den großen Schneeverwehungen frei zu halten. Und mein Leben lang werde ich den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag 1945 nicht vergessen, als wir bei eisigem Schneesturm die Strecke säubern mußten. Bei dem Gedenken an unsere Lieben in Deutschland traten uns die Tränen in die Augen und rollten als Eisperlen über die Wangen.

Im März 1946 wurde unser Lager nach Konratow, in der Nähe der Stadt Kisel und Molotow, verlegt, einem großen staatlichen landwirtschaftlichen Besitz, ähnlich unserer Domänenverwaltung. Hier durften wir uns etwas freier bewegen und hatten nicht mehr die Posten mit dem Gewehrkolben hinter uns. Unsere Antreiber

zur Arbeit waren weibliche Brigadiere, wahre Bestien in Menschengestalt, die uns ständig schikanierten und demütigten. War es nun beim wochenlangen Schneetragen aus den Frühbeetanlagen der Gärtnerei oder beim Gemüsesäen und -pflanzen, Unkrautjäten, Gemüse- und Getreideernten, immer waren es die weiblichen Brigadiere, die Übermenschliches von uns verlangten und denen wir im Normenschaffen nie genug tun konnten. Bis in den Spätherbst hinein waren wir bei der Kartoffel- und Rübenenernte dem feuchtkalten Wetter ausgesetzt. Selbst als schon Schnee lag, mußten wir die Rüben aus der Erde bergen, und die weiblichen Brigadiere standen mit zähnefletschenden Gesten hinter uns.

Durch die körperlichen Überanstrengungen hatte meine Gesundheit sehr gelitten, und Anfang November 1946 wurde ich wegen körperlicher Schwäche und Unterernährung einem Lazarett überwiesen, wo ich bis

Ende Januar 1947 blieb. Dort wurde ein Krankentransport nach Deutschland zusammengestellt, und ich hatte das große Glück, darunter zu sein. Am 29. Januar setzte sich der Transportzug vom Bahnhof Kisel in Bewegung.

Es war für uns alle ein kaum faßbares Gefühl, daß wir nach 2 Jahren unsere Angehörigen wiedersehen sollten. Die Rückfahrt, wieder im Güterwagen, war nicht mehr so qualvoll als die Hinfahrt, da jede von uns über eine Holzpritsche verfügte und die Verpflegung auch etwas besser war.

Unvergeßlich wird mir der 19. Februar 1947 sein, als wir uns der Stadt Frankfurt/Oder näherten, und aus übergelbem Herzen stimmten wir das Lied "Großer Gott, wir loben dich" an. Wir waren wieder in Deutschland wenn wir uns die Heimkehr auch ein wenig anders vorgestellt hatten, so waren wir doch froh und glücklich, das so oft gepriesene Sowjetparadies weit hinter uns zu haben. "

Nr. 143 /S, 18 - 21) ⁴⁸⁾

Erlebnisbericht der Gerlinde Winkler aus Dörbeck, Kreis Elbing i. Westpr.

Original, 25. Juni 1951.

Verschleppung von Frauen und Männern über das Sammellager Insterburg in die Sowjetunion, Verhältnisse in verschiedenen Lagern des Bezirkes Tscheljabinsk bis zum Rücktransport von Kranken und Arbeitsunfähigen im Juni 1948.

"Am 27. Januar 1945 brach in mein Heimatdorf Dörbeck die russische kämpfende Truppe ein. Nur 6 Familien waren aus unserm Ort geflüchtet. Ich selbst war auch zu Hause auf dem Hof meiner Eltern geblieben."

Vfn. schildert kurz das übliche Verhalten der Rotarmisten und fährt fort:

"Vierzehn Tage lang beehrte uns die russische Besatzung des Elbinger Panzergrabens mit ihrem Besuch und hieß dann Lebensmittel allerorts mitgehen. Dann kamen die Besatzungstruppen. Aus unserem Wohnhaus trieb man uns innerhalb einer halben Stunde. Wir fanden bei unserm Nachbarn mit noch 40 anderen Leidensgefährten in einem Raum Unterkunft. Eines Abends holte man uns Mädels, junge Frauen ohne Kinder und Männer zur angeblichen Arbeit. Doch daraus wurde eine nächtliche Vernehmung. Zwei Mädels griffen sich die Russen heraus und vergewaltigten sie, und unsere deutschen Männer mußten tatenlos zusehen. Nach dieser schlaflosen Nacht ließ man uns noch für 2 Tage zurückgehen, um uns dann am dritten Tag von der GPU abends wieder einzufangen.

Man trieb uns unter schärfster Bewachung, sozusagen als Schwerverbrecher, in ein kleines Zimmer [eines Hauses] der unteren Dorfhälfte. Dort fanden wir schon eine Anzahl Mädchen und Frauen vor. Unsere Männer waren im Nachbarhaus untergebracht. Auf engstem Raum zusammengedrängt saßen wir dort 3 Tage.

Am 17. Februar gings zu Fuß bis nach Schwangen, Kreis Pr. Holland. Ein eingeräumter Kuhstall diente als Quartier. In den 3 Tagen Aufenthalt gab es stets nur nachts Vernehmungen. Und wieder zu Fuß weiter nach Pr. Holland. Hier sperrte man die Männer unten im Kohlekeller ein, uns Frauen ließ man oben in 2 kleinen Räumen hausen. Fenster durften nicht geöffnet werden, aus Angst, daß wir eventuell ausrücken könnten. Zweimal am Tag durften wir unsere menschlichen Bedürfnisse draußen im Schnee erledigen. Waschen war Nebensache. Einmal am Tag gab's eine dünne mit Maden durchsetzte Erbsensuppe. Der Erfolg blieb dann auch nicht aus. Viele erkrankten an Ruhr, darunter auch eine Base von mir.

Von Pr. Holland gings mit LKW weiter nach Bartenstein, direkt ins Zuchthaus. Ich lag in einer 1-Mann-Zelle mit noch 30 Frauen zusammen. Die Enge war unerträglich, so daß unsere Beine nur noch ein unentwirrbares Knäuel bildeten. Unsere Arbeit: "Kohldampf schieben!" Die ruhrkranken Frauen durften nur einmal am Tag zum Austreten. Ein unverschließbarer Eimer wurde mit dem Bemerken: "*Hier habt Ihr deutschen Schweine*", hineingestellt. Der Gestank war unerträglich. Das kleine Fenster durfte nicht geöffnet werden,

Auf LKW verfrachtet, brachte man uns nach Insterburg als angebliche "Schwerverbrecher" natürlich zum Zuchthaus. Nächtliche endlose Namensaufrufe. Mit unseren Namen konnten die Herren einfach nicht fertig

werden.

Im Morgengrauen des 3. März wurden wir dann auf dem Güterbahnhof Insterburg je 50 - 52 Frauen in Viehwaggonen verladen. Eng aneinandergeklammert gingen wir Frauen von Dörbeck, um uns ja nicht zu verlieren. Aber wie der Waggon aussah, ist unbeschreiblich. Der Kot vom letzten Viehtransport schmückte die Wände. Mit unseren Leibern haben wir den am Boden liegenden Schnee trocknen müssen. Man ließ uns nicht Zeit, den Schnee hinauszukehren, denn sofort hinter der letzten Frau wurde der Waggon von außen verriegelt aus der



Im sibirischen Gulag: Eines von tausenden Strafarbeitslagern für Deutsche, mit Bretterzaun, mehrfachen Stacheldrahtsperrern und Wachturm.

Angst heraus, eine von uns könnte in letzter Minute entinnen.

Die Männer von Dörbeck, darunter auch mein Bruder, wurden in einen etwas größeren Waggon mit 80 Mann gepfercht.

Mit angezogenen Beinen haben wir gesessen; hinlegen konnte sich nur der, der wirklich nicht mehr konnte. Dafür haben aber dann 3 stehen müssen. Trockenbrot (Krümel), das ja unsere ganze Nahrung war, verabreichte man uns am Vormittag, und am Nachmittag eine Wanne oder Eimer mit eisbelegtem Wasser. Das kam auch gar nicht so genau drauf an, ob das Wasser sauber war oder verweste Tiere dring gelegen hatten. ... Durch Zufall hatte meine Base, Erika Winkler, eine Konservendose behalten, und ein kleines Töpfchen fand sich ebenfalls noch. Damit wurde nun gierig getrunken, denn jeder wollte ja zum mindesten einen Schluck davon ab haben.

Bei diesen 21 Tagen Fahrt kochte man uns dreimal warmes Essen. **Anneliese Gaese**, meine Base, die schon in Pr. Holland an Ruhr erkrankt war, starb am 19. März 1945. Die Leiche ließ man uns 3 Tage im Waggon liegen, ohne sich darum zu kümmern. Zwei weitere Frauen starben, die Namen sind mir jedoch entfallen. Einem jungen Mädels waren die Zehen erfroren. Kein Russe hat sich blicken lassen. Ich selbst habe ihr die Füße verbunden, da ich zufällig Verbandsmaterial mithatte. Im Lager Maschalinka (es gehörte zum Lagerbezirk von Tscheliabinsk) sind dem Mädels von einer russischen Schwester mit einer Schere alle zehn Zehen abgeschnitten worden. Die Blutvergiftung folgte sogleich auf dem Fuß. Innerhalb eines Tages starb dieses Mädels.

Am 23. März lud man uns aus. Die 2 Kilometer vom Bahnhof bis zum Erdbarackenlager Maschalinka war für mich eine Qual sondergleichen. Die Knie, durch den Transport dermaßen geschwächt, bogen einfach nicht und versagten vollkommen. Die Unterkunft war außerordentlich schlecht. Unsere Betten waren zweistöckige

Holzgestelle. Strohsäcke existierten in den ersten 14 Tagen überhaupt nicht. Die kahlen Bretter waren für uns gut genug. Später durften wir uns dann Strohsäcke stopfen gehen von irgendeinem, durch die große Kälte ausgefrorenen Dunghaufen. Die Decken, die wir noch von Hause besaßen, wurden uns fortgenommen und den Kranken im sog. Lazarett gegeben. Ich habe mich persönlich mit einem dünnen Mantel zudecken müssen, und mein zweites Kleid, das ich von Hause in aller Eile mitraffen konnte, diente als Matratze. Nachts entkleiden konnte man sich der unendlich vielen Wanzen wegen nicht.

Das Lazarett, das genau so aussah wie die Baracken der Gesunden, war vom ersten Tage an überbelegt. Doch der Tod schaffte immer wieder Platz. Es war eine Seltenheit, wenn nicht täglich 5 Männer und Frauen starben. Von ungefähr 600 Lagerinsassen starben 380.

Die russische Schwester, die das Lazarett unter ihrer Obhut hatte, trat jeden Morgen mit der Frage: "Frau kaputt?" an die Nachtwache heran. Wenn ja, so strahlten ihre Augen förmlich vor Freude. War's jedoch das Gegenteil, so wich man ihr am besten aus, denn dann ließ sie ihre Wut an unseren Pflegerinnen aus. Der erste russische Arzt, der nach einem Monat in Maschalinka eintraf, hat wohl vielen Patienten die Krankheit erleichtert, aber ihm waren die Hände gebunden. Er erhielt kein ordentliches Verbandsmaterial, keine ausreichenden Medikamente.

Nach 10-tägiger Quarantäne beschäftigte man uns mit der unsinnigsten Lagerarbeit und Säuberung. Innerhalb eines Monats waren wir bei der "guten Verpflegung" (dreimal täglich dünne Kohlwassersuppe, die Fettaguen konnte man mit der Lupe suchen, 600 g trockenes Brot und zum Mittag einige Eßlöffel Hirse- oder Haferbrei) soweit gekräftigt, daß schon einige Frauenbrigaden zum Kohlenschacht über Tage geschickt werden konnten. Eine Männerbrigade ging gleichfalls zum Schacht unter Tage, darunter auch mein Bruder. Nach der ersten Gesundheitskommission wurde ich Arbeits-

gruppe 1 und wurde daher auch für Untertagearbeit tauglich. Kniend haben wir Kohle geschippt, denn der Stollen war ja nur 1,50 m hoch.

In diese vier Wochen Schachtarbeit fielen auch die Vernehmungen. Die unsinnigsten Behauptungen wurden von den Russen aufgestellt, und wenn man diese bestritt, wanderte man für die Nacht in den Karzer, am Tage natürlich zum Schacht.

Am 13. Juli 1945 wurde ich von meinem Bruder getrennt. Meine Schwägerin und ich kamen in das Lager Rosa. Dort war die Sterblichkeitsziffer noch höher als in Maschalinka, 10 - 12 Personen täglich. Fast alle starben an Unterernährung, Ruhr, Wasser, Mundfäule. -- Vom Lager Rosa schickte man uns auf Kolchosa. Da gabs

dann, ob Alltag, ob Sonntag, von Sonnenaufgang bis -untergang schwere Feldarbeit.

Anfang Oktober 1945 hieß es, wir würden entlassen, doch man lud uns nach 5 Tagen wieder aus und steckte uns in das Kriegsgefangenenlager Kystim. In diesem Lager herrschte wenigstens Ordnung und Sauberkeit, auch in sanitärer Hinsicht, dank der deutschen Lagerführung. Deutsche Fachärzte, die unter den Kriegsgefangenen waren, betreuten Ambulanz und Lazarett. Die Arbeitszeit war geregelter, so daß man auch etwas für die Erhaltung der Kleider sorgen konnte. Im Januar 1946 gings dann zum Schneeschippen bei 54 Grad Kälte. Vielen sind dabei Hände und Füße erfroren.

Am 30. April 1946 transportierte man eine Anzahl Frauen und Männer auf offenen Waggons zum Sammellager Tscheljabinsk zum angeblichen Heimattransport. Bei dieser Fahrt habe ich mir auch die Malaria geholt. Zu dem Lager Tscheljabinsk gehörte die Gärtnerkolchosa Parnikowa. Mit LKWs wurden wir zu dieser geschafft. Dort gabs viel Arbeit, und man wurde einfach gezwungen, die hohe Norm in der Arbeit zu schaffen. Wurde es jedoch geschafft, gabs am nächsten Tage einen höheren Normsatz. Wir waren ja billige Arbeitskräfte, aus denen die Russen alles herausholen konnten.

Anfang Oktober 1946 durften wir zum ersten Mal eine Heimatkarte mit 25 Worten nach Hause bzw. nach Deutschland schreiben.

Im Winter 1946/47 wurden wir auf eine Kolchosa Smolino geschickt. Die Verpflegung war dort furchtbar. Buchstäblich nur reines Wasser zum Abend. Wer seine Arbeitsnorm nicht erfüllt hatte, bekam täglich nur 500 g Brot. Ich selbst war einfach nicht mehr fähig zu arbeiten.

Dann fuhr Mitte März 1947 ein LKW mit Frauen wieder zum Lager zurück. Auch ich hatte das Glück, auf eine Weile ins Lager als OKD. (Dystrophiker1) zu kommen und auszuruhen. Lange dauerte diese Erholung jedoch nicht. Schon war ich innerhalb 8 Wochen wieder arbeitsfähig für die schwere Arbeit im Panzerwerk Tscheljabinsk. Tagaus, tagein 8 - 10 Stunden schwere Eisenabfälle gekarrt.

Im Juli 1947 bekam ich die erste Heimatpost.

Den Winter 1947/48 verbrachte ich auf der Kolchosa Tomino bei schwerer Holzarbeit draußen im Wald bei starker Kälte und überkniehohem Schnee. Mit Ochsen Schlitten fuhr man in den Wald. Der großen Kälte wegen mußten wir jedoch zu Fuß laufen, um nicht mit erfrorenen Gliedern in die Baracke zu kommen. Müde und erschöpft fiel man abends auf seine Pritsche.

Von Februar bis Mai 1948 gings dann wieder zur Arbeit in die Panzerfabrik. Ich klagte zu der Zeit über Schmerzen in der Nierengegend. Doch unser deutscher Ambulanztarzt konnte mich nicht krank schreiben, da ich kein Fieber hatte. Wer fieberfrei war, war eben nicht krank!

So habe ich mich 14 Tage lang mit einer Nierenkapselverwitterung herumschleppen müssen. Bis ich eines Tages umfiel und mit 38° Fieber endlich ins Lazarett eingewiesen wurde. Man brachte mich in ein russisches Stadtlazarett zur Operation. Selbige hat ein russischer Arzt ausgeführt. Nach 14 Tagen dortigen Aufenthalts wurde ich wieder ins Lazarett gewiesen.

Am 17. Juni 1948 bin ich zum Heimattransport verladen worden. Aus dem Lager Tscheljabinsk (7602) fuhr nur Kranke und Schwache nach Hause. In Brest Litowsk hielt man noch eine letzte Leibesvisitation ab, um jegliche Schriftsachen oder Adressenmaterial zu vernichten, nur um das Los der noch Zurückgebliebenen zu erschweren. Am 28. Juni 1948 trafen wir in Frankfurt a. d. Oder ein."



Jahrelange Lagerhaft unter Sklavenbedingungen. Hunderttausende entrechtete deutsche Frauen und Männer wurden von dem sowjetischen "Befreier" unter schrecklichen Bedingungen in den asiatischen Teil der UdSSR zwangsverschleppt. Ein großer Teil von ihnen hat dieses Martyrium nicht überlebt.

Die Weltöffentlichkeit ging schweigend über ihre Schicksale hinweg. Die westlichen Verbündeten haben niemals ihrem sowjetischen Partner Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen. Sklavenarbeit für Deutsche stand 1945 auch auf ihrem Programm.

Das Foto ist dem Buch entnommen von Ingeborg Jacobs "Freiwild. Das Schicksal deutscher Frauen 1945", Berlin 2008.

Eine deutsche Frau bei schwerer Erdarbeit. -- Andere wurden in Kohleschächte gezwungen und vergewaltigt. Für sie gab es keinen Urlaub, keinen Rentenanspruch, keine Wiedergutmachung, Traumatisierungsbeihilfen, Gedenktage, Museen, Erinnerungsstätten, Stolpersteine.

Nach Bruch der Kapitulationsbedingungen auf freien Abzug: Einer der zahllosen wochenlangen Sühne-, Hunger- und Todesmärsche durch Jugoslawien, die Zehntausend deutsche Kriegsgefangene nicht überlebt haben.⁵⁰⁾

Erlebnisbericht des Gutsbeamten A. B. aus Eichmedien, Kreis Sensburg i. Ostpr.

Beglaubigte Abschrift, Mai 1950, 19 Seiten. Teilabdruck.
Erlebnisse und Zustände unter russisch-polnischer Verwaltung
in Eichmedien bis zur Ausweisung im Oktober 1945

Nach ausführlicher Schilderung des vergeblichen Fluchtversuchs und der schrecklichen Ereignisse in den Tagen des Durchzugs der russischen Truppen durch Eichmedien fährt Vf. fort:

"Am 13. Februar 1945 mußte ich mit den letzten Männern des Hofes unsere letzten 20 Kühe und 300 Schafe nach Gut Glubenstein treiben. Da war eine der ersten russischen Kommandanturen. Um überhaupt leben zu können, holte ich vom Hauptgut Eichmedien Schafe und für jede Familie eine Kuh. Im nahen Wald sah ich ein paar Pferde sich rumtreiben. Mit ein paar Buben fing ich sie ein. Es waren noch Fohlen, aber ich dachte für leichtere Arbeit wird man sie schon gebrauchen können, denn wir hatten ja kein einziges Pferd mehr. Meine Mühe war jedoch umsonst gewesen. Am anderen Tag kam wieder so ein Haufen plündernder Russen und nahm uns alles (Pferde, Kühe, Schafe) wieder weg. Ich hatte an die Familien Erbsen, Korn und Mehl vom Speicher verteilt gehabt. Diese Lebensmittel hatte jeder auf seinem Boden versteckt. Sogar dieses Korn und Mehl nahmen die plündernden Russen mit.

Am 18. Februar 1945 nahm ein durchfahrender russischer Offizier meinen Teppich und mein Radio mit. Aus der uns verbleibenden Wäsche suchte er die besten Stücke aus.

Jeder Tag brachte neue Schrecken! Am Abend sah man von überall den Feuerschein brennender Häuser, Scheunen und Strohberge, die die Russen angesteckt hatten! Auch die 8 großen Berge mit Roggen, Weizen und Raps, die zu unserem Hof gehörten und die auf den Feldern verteilt standen, wurden kurz hintereinander von Russen angesteckt und niedergebrannt.

Am 25. und 28. Februar holten plündernde Russen mir meine 2 Schwestern, ferner die Schafe, die bisher noch nicht entdeckt worden waren, aus meinem Stall, der etwas versteckt lag. Sie durchsuchten und durchwühlten wieder das ganze Haus. Ich durfte mit Frau und Kind die Küche nicht verlassen, während sie am Rauben und Plündern waren. Hierbei fanden sie auch das Versteck auf dem Boden, wo ich Kleider von mir und das Flüchtlingsgut vernagelt hatte. Mit Angst und Bangen saßen wir unten. Falls sie in den Kisten der Flüchtlinge Waffen oder Munition finden würden, würden sie mich als Partisan hinstellen und zur Rechenschaft ziehen. Gott sei Dank fanden sie nichts dergleichen. Nur einen Telephonapparat hielten sie mir vors Gesicht und verfluchten mich als "großer Kapitalist". Während einer

mit der Pistole bei uns Wache stand, luden die anderen alles auf, was sie gefunden hatten.

Inzwischen waren nun in den Städten und größeren Orten russische Kommandanturen eingerichtet. Ein fester Standort mit großer Kommandantur, viel Polizei (GPU) und viel Soldaten befand sich in der kleinen Stadt Rhein. (Rhein war immer schon wegen seinem großen Zuchthaus bekannt gewesen.)

Die Russen suchten besonders alle Männer, die dem Volkssturm angehört hatten. Sie behandelten sie wie Partisanen und verhafteten jeden, von dem sie erfuhren, daß er mit dem Volkssturm etwas zu tun gehabt hatte. Obwohl der Volkssturm in Eichmedien und Umgebung nie zum Einsatz kam, war doch jeder, der einigermaßen gesund und nicht zu alt war, auf der Liste des Volkssturms aufgeführt! So hatten die Russen wenigstens einen Grund -- und verhafteten demzufolge auch viele, viele Männer, vom jüngsten bis zum ältesten. Die Verhafteten wurden alle zuerst nach Rhein gebracht. Was dort mit ihnen geschah, habe ich einige Zeit später selbst miterlebt.

Am 1. März 1945 wurde dann auch ich von den Russen verhaftet und nach Rhein gebracht. Ein Mann (Br.) hatte beim Verhör angegeben, daß auch ich auf der Liste des Volkssturms gestanden hätte. Vielleicht hat er es nur getan, um Schlägen und Mißhandlungen beim Verhör zu entgehen.

Der Raum, in dem ich mit noch vielen Gefangenen eingesperrt war, befand sich gerade über dem Zimmer, in dem die Verhöre stattfanden. Andauernd hörte man deutlich die Schläge, mit denen die Verhörten mißhandelt wurden, und die Schreie der Gepeinigten. Außer Männern des Volkssturms waren da noch viele Männer und Frauen, die der Partei angehört hatten. Sie wurden beim Verhör besonders geschlagen und mißhandelt.

Als ich verhört wurde, merkte ich, daß es den Russen gar nicht darum ging, hier Schuld oder Unschuld festzustellen, sondern daß der Hauptzweck der war:

erstens, durch Zwang und Erpressung Männer ausfindig zu machen, die sich vielleicht noch irgendwo versteckt hielten, um sie zu verhaften und

zweitens, um genaue Personalien für lange Listen zu erhalten, die den Russen als Unterlagen dienten, um Arbeitskolonnen für die Sowjetunion zusammenzustellen.

Das Verhör, bei dem nach den Personalien, Beruf, Schulbildung, Partei, Volkssturm, Angehörigen usw.

gefragt wurde, wurde von russischen Dolmetscherinnen geführt.

Am frühen Morgen des andern Tages (2. März) wurden alle Gefangenen zum Abtransport auf Lastautos verladen. Alte und junge Männer, ältere Frauen und junge Mädchen, alle wurden wir durcheinander auf die Autos verladen. Da nicht ausreichend Autos zur Verfügung standen, mußten wir so dicht wie möglich zusammenrücken. Die Wagen waren vollgepfropft mit Menschen. Bis zu 40 Personen befanden sich auf jedem Auto. So zählte ich 20 Autos in unserer Kolonne. Auf dem Auto, auf dem ich mich befand, waren viele Männer, Frauen und junge Mädchen aus Eichmedien, von denen ich ganz genau weiß, daß sie weder dem Volkssturm noch sonst irgendeiner nationalsozialistischen Organisation angehört haben.

Als die Autos sich in Bewegung setzten, versuchten einige, Heimat- und Abschiedslieder anzustimmen. Sehr bald aber schon erstickten die Tränen jeden Ton -- aus dem Singen war ein haltloses Weinen geworden. Wie Vieh zusammengepfercht, so fuhren wir als Sklaven Rußlands einem fremden Schicksal entgegen.

Die Fahrt ging bei großer Kälte über Lötzen nach Insterburg. Bis hierher mußte alles mit Autos transportiert werden, weil ja sonst auf allen Eisenbahnstrecken die Geleise von deutschen Gefangenen abmontiert wurden. Auch die Schienen der Kleinbahn Rhein-Rastenburg wurden von Gefangenen aufgehoben. In Insterburg kontrollierte ein russischer Offizier noch einmal die Wagen und verglich die Zahl der Gefangenen mit den Angaben seiner Listen. Als er mich sah, stutzte er einen Moment und befahl mir dann, abzusteigen und auf die Wache mitzugehen. Bekannte aus Eichmedien riefen mir noch zu, daß ich sicher nach Hause käme und Gruß an Frauen und Kinder ausrichten sollte. Dieses wagte ich jedoch nicht zu hoffen, ich glaubte nicht, daß die Ausnahme etwas Gutes für mich zu bedeuten hätte.

Auf der Wache war schon ein alter Mann. Er war aus Gneist. Der Offizier suchte die Listen mit unseren Namen, musterte uns noch einmal von Kopf bis Fuß ... und strich uns auf der Liste. ... Auf einem einfachen Zettel aus seinem Notizbuch schrieb er einige russische Sätze ... und erklärte uns, wir seien zu alt und dürften wieder nach Hause. ...

Als wir wieder ins Freie traten, standen die Autos noch da, sie waren aber leer. Auf dem nahen Bahnhof stand ein langer Güterzug mit geschlossenen Wagen. Die Türen und Fenster waren mit Stacheldraht vernagelt, und die Lokomotive wurde gerade angekoppelt. Zu diesem Zug führten die Fußtritte einer Kolonne, die hier bei den Autos gestanden hatte und die durch den hohen Schnee zum Bahnhof marschiert war. ...

Die leere Autokolonne fuhr wieder leer nach Rhein zurück, sicher um einen neuen Transport zu holen. Mit einem dieser Wagen, zwischen russischen Posten ängstlich gekauert, fuhren wir nach Rheine zurück. Auf der Kommandantur wurde uns immer wieder strengstes

Schweigen befohlen. Ihr dürft keinem Menschen erzählen, was hier vor sich geht! ...

Zu Fuß machte ich mich dann mit meinen Leidensgenossen auf den Heimweg und kam nach 5 Tagen seit meiner Gefangennahme am 5. März in der Nacht zu Hause an. Frau und Kind konnten es nicht fassen. ...

Tagelang unrasiert, vor Kälte blaugefroren, von Hunger eingefallene Backen, dieses alles hatte dazu beigetragen, daß der russische Offizier mich für zu alt und zu schwach befunden hatte, obwohl ich erst 59 Jahre alt war. Er wußte, was für Strapazen jeden einzelnen erwarten, und war überzeugt, daß ich kaum den Transport überstehen würde, viel weniger eine Arbeit in großen Lagern tief in Rußland. Das war mein Glück, und nur diesem Umstand verdanke ich es, daß ich heute noch am Leben bin.

Von Bekannten (G.), mit denen ich heute noch in Briefverkehr stehe, habe ich erfahren, daß der Transport damals von Insterburg bis tief hinter den Ural nach Rußland reinging. Einige sind (jetzt nach 3 - 4 Jahren) als krank entlassen und in die russische Zone ausgewiesen. Diese brachten die Nachricht, daß sie hinter dem Ural in Lagern unter unmenschlichen Verhältnissen leben und schwer arbeiten mußten. Viele sind an Entkräftung und ansteckenden Krankheiten gestorben. ...

Nun war ich ja zu Hause, lebte aber immer in der Angst, daß andere Russen kommen und mich mitnehmen könnten. Jeden Tag hörte man von Verschleppungen. Ob Männer, Frauen und Mädchen, wer den Russen zur Arbeit geeignet erschien, wurde verhaftet und verschleppt. Zu meinem Stück Papier mit der roten Unterschrift und dem Stempel hatte ich kein Vertrauen. Ich hatte schon öfters aus anderen Orten gehört, daß solche Bescheinigungen von anderen Russen einfach zerrissen wurden und der Betreffende trotzdem verschleppt wurde. So hielt ich mich tagelang im Keller versteckt...

Eines Tages überraschte mich ein Russe doch in der Wohnung. Als er den Zettel las, sagte er: *"Alles gut, du hier arbeiten"*, da faßte ich wieder neuen Mut.

In den 5 Tagen meiner Abwesenheit, in der meine Frau mit dem Kind allein war, haben die Russen in der Wohnung furchtbar gehaust. In der Nacht vom 3. zum 4. März brachten 4 Russen meiner Frau ein kleines Schwein und befahlen, es zum Essen fertigzumachen. Sie gingen wieder weg und kamen nach einer Weile mit 4 Frauen wieder. Jeder hatte sich eine Frau, wo er sie gerade fand, mitgenommen. Von den 4 Frauen war eine hochschwanger und eine ein Kind von 14 Jahren. Die Frauen mußten helfen, das Fleisch und das Essen fertigmachen.

Als die Russen gefressen hatten (essen konnte man das nicht mehr nennen), zerrten sie die Frauen ins Schlafzimmer. Aus den 2 Betten hatten sie inzwischen Lagerstätten gemacht. Meine Frau und die 12jährige Tochter mußten im Nebenzimmer auf dem Sofa schlafen und mußten das Jammern und Schreien der armen Frauen die ganze Nacht mit anhören. Die ganze Nacht

wurden sie von den teuflisch entmenschten Russen gequält! Nur durch Verstellung und Verkleidung entging meine Frau der Schändung und Vergewaltigung. Eine für meine Frau und das Kind unvergeßlich grauenvolle Nacht!

Am Sonntag, dem 11. März vormittags, brachten mir einige Russen ein Reh, das sie irgendwo geschossen hatten. Ich sollte es abziehen und fertigmachen, sie würden es um 3 Uhr abholen. Es wurde 6 Uhr - 8 Uhr und abends 10 Uhr, es kam aber niemand. Da es draußen stockfinster war, nahm ich an, daß sie erst am nächsten Morgen kommen würden. Und da wir auch kein Licht hatten (das elektrische war außer Betrieb) legten wir uns schlafen. Ich war aber kaum im Bett, als kräftig an der Tür gerüttelt wurde.

Als ich aufmachte, wurde mir heftig ins Gesicht geschlagen. Es war ein junger russischer Offizier, er fluchte fürchterlich, und ich merkte, daß er samt dem ganzen Haufen, der hinter ihm stand, betrunken war. Er wollte wissen, warum die Tür verschlossen sei. Die Russen seien Soldaten und keine Hunde, sie dürften überall rein!

Unter den Russen befanden sich mehrere Offiziere. So lange wie sie in der Stube saßen und sich wärmten, mußte ich draußen bei den Pferden stehen und auf die 6 Schlitten aufpassen, mit denen sie gekommen waren. In der Stube hörte meine Frau, wie sie sich aufgeregt darüber unterhielten, daß es an der Front nur langsam vorwärts ginge. Die verfluchte SS hielt sie überall auf. Wir hofften immer noch auf eine Wendung.

Da auf unserem Hof nun kein lebendes Stück Vieh mehr war, wir auch keine Milch und fast kein Mehl mehr hatten, beschloß ich, ins Hauptgut nach Eichmedien umzuziehen. Da war eine russische Kommandantur, die aus 3 bis 4 Russen bestand, und wer da arbeitete, der erhielt Korn, Kartoffeln und sonstige Lebensmittel. Ich hoffte, mich da mit meiner Familie ernähren zu können. Auch glaubte ich, in Eichmedien etwas mehr vor den andauernden Überfällen umherziehender Russen geschützt zu sein. G. lag abgelegen für sich, da konnten die wilden Russen ungestört toben. Später habe ich jedoch erfahren, daß es auch in dem großen Dorf Eichmedien trotz der russischen Kommandantur nicht besser war. Ich erzählte den Familien des Hofes meinen Plan und forderte sie auf mitzukommen, was sie jedoch ablehnten. Sie wollten ihre Wohnung und ihr Zuhause, wo sie nun schon lange, lange Jahre gelebt hatten, nicht verlassen. Sie mußten einige Monate später den Hof innerhalb einer Viertelstunde räumen.

So bin ich dann am 19. März allein mit meiner Frau und Tochter nach Eichmedien umgezogen. Leute, die ein Zimmer freimachen konnten, nahmen mich auf. Vom Gut bekam ich Pferde und Wagen und konnte so meine Möbel, Holz usw. holen. Als wir noch beim Laden waren, erschienen überraschend einige Russen. Ich bangte um die Pferde und glaubte bestimmt, daß die Russen sie nehmen würden. Ich hatte jedoch Glück. Als ich ihnen erklärte, es wäre alles für die Kommandantur, ließen sie

mich ungehindert fahren.

Hier auf dem Gut gab es noch Pferde, Kühe und Schafe. Ich hoffte, hier etwas ruhiger arbeiten zu können. Am 23. März mußte von jeder Familie ein Mitglied nach Rhein. Wir aus Eichmedien fuhren mit großen Leierwagen hin. Es fand eine allgemeine Registrierung statt. Registrierscheine wurden als Ausweise ausgehändigt.

Auch hier in Eichmedien nahmen umherziehende Russen alles mit, was sie brauchen konnten. Da es sehr kalt war, war auch gesägtes und gehacktes Holz ein gesuchter Artikel. Ein Holzvorrat, den ich mir aus G. mitgebracht hatte, wurde mir am 4. April von Russen, die in einem Nachbarort lagen, gestohlen. Da half kein Bitten und kein Drohen mit dem Kommandanten, das Holz wurde am hellen Tage auf ein Auto geladen, und fort war es.

Eines Tages holte ich mit einigen Buben Futterrüben von C., um sie an die Kühe in Eichmedien zu verfüttern. Als wir beim Laden waren, kamen Russen und spannten uns die zwei besten Pferde aus. Als ich ihnen sagte, die Pferde waren von der Kommandantur, schlugen sie mich, lachten mich aus und ritten davon. Ähnliches ereignete sich alle Tage!

Allmählich kamen immer mehr Polen ins Dorf. Es wurde gemunkelt, daß wir unter polnische Verwaltung gestellt werden sollten. Etwas Genaues wußte aber niemand. Da wurde eines Tages eine Versammlung aller Einwohner angeordnet. Es erschien ein Pole aus Sensburg, der dann erklärte, daß wir zu dem nun von Polen verwalteten Gebiet gehörten und den polnischen Anordnungen Folge zu leisten hätten. Er fragte dann die Versammlung, wen sie als Bürgermeister einsetzen wollten. Ich wurde daraufhin von den Versammelten vorgeschlagen.

Am 2. Mai mußte ich daraufhin nach Sensburg. Mir wurde ein großes polnisches Schreiben ausgehändigt, und ich war nun "Soltys" (Bürgermeister) von Eichmedien! Hier bei den Verhandlungen kamen mir meine guten polnischen Sprachkenntnisse sehr zu Hilfe. Hatte ich damals gehofft, hier in Eichmedien etwas Ruhe zu finden, so hatte ich mich schwer getäuscht. Jetzt als "Bürgermeister" fing die schreckliche Zeit für mich erst richtig an!

Die Bauern waren alle verschleppt, vermißt, gefoltert. Den Frauen war von den Russen alles genommen. Kühe und Schweine gab es fast nicht mehr. Hühner, die nicht lebend gefangen worden waren, wurden von den Feldern abgeschossen wie Spatzen. Die Kühe, die noch da waren, gehörten der russischen Kommandantur. Und die Leute, die noch irgendwo ein Schwein versteckt hielten, schlachteten es in aller Stille, um selbst etwas zu essen zu haben.

In diese Verhältnisse hinein kamen dann die russischen und polnischen Anordnungen über Abgaben an "Produkten" -- Lebensmitteln! Die russische Kommandantur mußte jede Woche mit Lebensmitteln (Butter,

Eier, Speck usw.) versorgt werden. Auch aus Sensburg schickten die Polen lange Listen, auf denen die abzuliefernden "Produkte" genau aufgeführt waren. Auch hier handelte es sich um große Mengen an Speck, Fleisch, Eiern, Butter usw. Für das Aufbringen dieses Abgabesolls war der Soltys (Bürgermeister) voll verantwortlich! Wie sollte ich das machen?

Einzelne Höfe der Gemeinde waren im Umkreis bis zu mehreren Kilometern von einander entfernt. Da bin ich dann herumgefahren und gelaufen. Habe Stück für Stück zusammengebettelt, nur um das Soll zu erfüllen. Bei Nichterfüllung war mit Gefängnis gedroht. Die Bauern, die ja alle selbst nicht viel hatten, wollten mir bald nichts mehr geben. Sie sagten, ich würde den Russen und Polen helfen, sie auszuplündern! Was ich damals mitgemacht habe, kann niemand ermessen!

Da ja in den Häusern vor plündernden Russen nichts sicher war, versteckte ich die Lebensmittel, die ich für die Abgabe mühsam 'zusammengetragen hatte, immer draußen im Garten oder im freien Feld. Eines Tages hatten die Russen entweder durch Verrat oder durch Zufall das Versteck gefunden. Als ich morgens hinkam, war nichts mehr da! Meine ganze Mühe und Arbeit war umsonst gewesen.

Ein andermal hatte ich die Lebensmittel schon aufgeladen und war auf dem Wege zur polnischen Kommandantur nach Sensburg. Unterwegs wurde ich von einigen Russen angehalten. Als sie sahen, daß ich Speck, Eier, Butter und Fleisch hinten auf dem Wagen hatte, nahmen sie mir alles weg! Als ich ihnen erklärte, es wäre doch für die polnische Kommandantur, sagten sie: *"Die Polen haben sich das Land nicht erkämpft, darum haben sie auch nicht das Recht, etwas aus dem Land zu nehmen! Wenn sie etwas haben wollen, müssen sie es sich erst erarbeiten!"* Wenn ich solche Vorfälle den Polen erzählte, glaubten sie mir nicht. Ich würde nur nichts abliefern wollen. So mußte ich Schimpf und Drohungen über mich ergehen lassen

Da zu mir als Bürgermeister nun immer sehr viel Leute kamen und ich auch sehr viel zu schreiben hatte - die Polen verlangten u. a. genaue Aufzählung der gesamten Ländereien der Gemeinde, genau aufgeführt wie viel Ackerland, Wiesen, Wald usw. -- war ich inzwischen umgezogen. Ein altes Ehepaar nahm mich mit meiner Familie auf. So hatte ich wenigstens etwas mehr Platz.

Bei einer Kontrolle kam ein höherer russischer Offizier aus Lötzen zu mir. In Bezug auf das Abgabesoll und auf die Versorgung der russischen Kommandantur mit Lebensmitteln, schrie er mich an: "Wenn Du nicht dafür sorgen wirst, daß wir alles erhalten, was wir verlangen, dann kommst Du bei Wasser und Brot in den Keller, und Deine Familie jagen wir raus, hinter die Oder!"

Immer wieder kamen nachts Russen ins Dorf um zu plündern und zu stehlen. Besonders suchten sie Kühe und Pferde, die sie dann auch immer mitnahmen, wo sie

sie fanden. Ich glaube, sie handelten damit bei den Polen.

Ein Witwer (R.), der mehrere Kinder hatte und die Milch unbedingt brauchte, versteckte seine Kuh in einem Zimmer. Als die Russen die Kuh doch fanden, und er sie nicht hergeben wollte, schossen sie auf ihn. Er ist kurz darauf an den Verwundungen gestorben.

Junge Frauen und Mädchen wurden von den Russen täglich zur Zwangsarbeit nach Rußland verschleppt. Einigen gelang es, von den großen Sammelstellen, auf denen sie wie das Vieh zusammengetrieben wurden und auf denen ein ungeordnetes Durcheinander herrschte, zu entfliehen. Durch die Wälder kamen sie dann nach Hause geschlichen, wo sie sich versteckt hielten.

Um der Schändung und Vergewaltigung zu entgehen, hielten sich die Frauen und Mädchen des Nachts meistens in den Feldern versteckt.

Eines Nachts kamen Russen zu mir und verlangten Quartier. Als ich sie in das leerstehende Schul- und Pfarrhaus verweisen wollte, schrien sie mich an. Sie wären die siegreiche Rote Armee! Sie wollten warme Quartiere! Ehe ich noch etwas unternehmen konnte, schlugen sie mit ihren Gewehren die Fenster ein und stiegen da ein, wo es ihnen gefiel.

Die Türen hielten die Leute verschlossen, damit die Frauen und Mädchen Zeit fanden, sich zu verstecken, wenn nachts gerüttelt wurde. Die Leute, bei denen die Russen eingestiegen waren, meinten, ich hätte die Russen ihnen ins Quartier geschickt, und waren mir böse. Sie brachten jede Nacht neue Schrecken, Schießereien und die Schreie verfolgter Frauen. Jeder kam dann zu mir nach Hilfe und Beistand, und was konnte ich denn machen? Die Schrecken der Zeit kann nur der verstehen, der sie miterlebt hat!

Einst fuhren die Kommandanten des Nachbargutes H. wie die Verrückten durch Eichmedien. Sie waren total besoffen und schossen links und rechts an den Pferden vorbei, daß diese im gestreckten Galopp liefen. Ein deutscher Junge saß vorn weinend auf dem Kutscherbock und mußte die Leine halten. Alles lief an die Straße, um zu sehen, was da los sei. Als die Russen einige Frauen sahen, hielten sie an und suchten nach ihnen. Die Frauen hatten sich aber rechtzeitig verstecken können, so wurden sie nicht gefunden. Die Russen durchsuchten mehrere Häuser. In verschlossene Türen schossen sie rein. Sie benahmen sich wie die Schweine. Bei diesem Herrn Kommandanten sollten wir Schutz und Hilfe vor räubernden Russen suchen!

Am 20. Mai war Pfingsten. Trotz Not und Angst versammelten wir uns in unserer Kirche, um für unsere verschleppten Männer, Frauen und Mädchen zu beten. Auch für unsere Männer, Söhne und Brüder, die als Soldaten wer weiß wo waren und von denen wir doch schon so lange keine Nachricht hatten. Wie sah unsere einst so schöne Kirche doch aus! Der Altarbehang zerrissen, die Teppiche alle fort, gestohlen. Trotzdem hat einer Gottesdienst gehalten und den Herrn um Hilfe

und Beistand angefleht.

Die Zeit, in der wir in der Kirche waren, haben Russen ausgenutzt, um die Wohnungen zu durchsuchen und zu plündern. Mir hatten sie während der Zeit große Bilder und meine Spiegel von den Wänden gestohlen.

Eines Tages waren wir beim Saatkartoffelsortieren, da kamen Russen, die hatten viel Orden und Auszeichnungen an der Brust. Sie schrien uns an, warum wir denn nicht aufstehen und sie grüßen würden. Im Garten erblickten sie meinen Hahn. Nun sind sie hinter ihm her, bis sie ihn gefangen hatten. Einer sagte, sie hätten irgendwo eine Hühnerfarm und brauchten ihn zur Zucht. Der gestohlene Sack hatte aber ein Loch, und mein Hahn entfloh ihnen. Da haben sie ihn totgeschossen und nahmen ihn doch mit.

Immer wieder kamen Russen mit Autos und holten den Leuten ihre Betten, Matratzen, Wäsche und Kleider fort. Um die Betten besser verpacken zu können, haben sie während der Fahrt die Betten aufgeschnitten und die Federn ausgeschüttet. Das sah dann auf den nun schon grünen Feldern aus, als ob es geschneit hätte. Während der Fahrt sortierten sie auch ihre gestohlenen Sachen. Was ihnen nicht gefiel oder zu alt war, warfen sie einfach in den Straßengraben. Vieles blieb an den Bäumen hängen -- ein trostloses Bild.

Wochenlang wurden bestimmte Frauen aus Eichmedien von Russen als Arbeitskommando eingesetzt. Sie wurden morgens abgeholt und abends wieder gebracht. Sie durften sich Sachen, die sie unterwegs im Straßengraben fanden, mitnehmen.

Diese Frauen mußten in der Umgebung von Queden alle mögliche Arbeit verrichten. Unter anderem mußten sie Tierkadaver verscharren und tote Soldaten und Zivilisten begraben, die, seitdem der Schnee getaut war, freilagen. Sie mußten Massengräber von Soldaten, die nach der Schneeschmelze zum Teil freilagen, frisch zuschaukeln. Auch mußten sie Wehrmachtsgut, Uniformen, Ausrüstungen usw. sortieren und stapeln. Die Sachen gingen alle als Beutegut nach Rußland.

Diese Frauen haben Schreckliches erzählt von all dem, das sie zu sehen bekommen haben.

Eines Nachts wurde dem Bauern (R.) ein Pferd gestohlen. Russen hatten ihm erzählt, daß die Polen das Pferd haben sollten. Er kam nun zu mir und bat mich, mich doch für ihn einzusetzen. Er meinte, mir mit meinen polnischen Bürgermeisterpapieren würden die polnischen Behörden entgegenkommen. Da wir ja nun schon ein halbes Jahr unter Russen und Polen lebten, war auch ich nicht mehr so ängstlich. Ich wollte bei den Polen die Rückgabe des Pferdes erwirken.

Mit einem Pferd und Wagen fuhr ich mit dem Bauern nach Lötzen, weil sich da die zuständigen polnischen Stellen befanden. Aber in Lötzen kamen wir richtig an -- besoffene, grölende Polen, wohin man blickte. Eine polnische Stelle schickte mich auf die andere. Überall hatte man für mich nur ein höhnisches Lächeln und Achselzucken. Schließlich hielt mir ein besoffener Pole

eine Pistole vors Gesicht und sagte: "Ich schieße die Deutschen immer nur in die Augen." Da machten wir, daß wir aus Lötzen rauskamen, und waren froh, als wir heil und gesund wieder daheim waren.

Immer noch wurden Männer und Frauen, die gesund und nicht zu alt waren, zur Arbeit nach Rußland verschleppt. In dem Haus, in dem die Russen die Kommandantur eingerichtet hatten, waren die oberen Zimmer ausnehmend schmal und klein. In diese Räume wurden die Menschen über Nacht eingesperrt, die nach Rußland transportiert werden sollten. Meistens waren es so viele, daß sie in dem engen Raum kaum Platz hatten. So mußten sie dann eng zusammengedrückt die Nacht verbringen. Morgens sahen wir dann, wie die armen Menschen nach Rastenburg (10 km) getrieben wurden. Die Russen ritten oder fuhren mit Pferd und Wagen hinterher.

Unser Nachbardorf Gr. Bürgersdorf lag wie ausgestorben da. Die letzten Männer und Frauen hatten die Russen auf das Nachbargut H. zum Arbeiten geholt. Aus dem leerstehenden großen Dorf holten sich die nun immer mehr ansammelnden Polen alles Brauchbare heraus. Hausrat, Möbel, Holz usw., alles nahmen die ankommenden Polen, die gar nichts hatten, für sich in Beschlag. Das Dorf war tot. Wohlhabende Bauern hatten hier seit Generationen ihren Hof und ihre Heimat gehabt.

Am 3. Juli holte ein Kommando Zivilrussen 1.190 (Eintausendeinhundertneunzig) Schafe und Kühe. Die Tiere gingen als Reparationen nach Rußland. Auch an diesem Tage fanden wieder Schießereien, Plünderungen und Vergewaltigungen statt (u. a. eine 83 Jahre alte Frau Fr. B.)! Die Frauen im Ort waren fast alle schwanger oder geschlechtskrank. Die entmenschten Russen waren alle verseucht. Ein Vater, der seine Tochter vor der Vergewaltigung schützen wollte, wurde zusammengeschlagen. Die Tochter wurde dann doch geschändet.

Die Russen ließen nun immer mehr Polen in das Gebiet rein, das Polen zugesprochen war. Es kamen viele Polen, die früher hier als Landarbeiter bei den Bauern gearbeitet hatten. Obwohl sie fast die gleichen Rechte wie ein deutscher Arbeiter gehabt hatten, galten sie jetzt als ehemalige Verschleppte und hatten alle Vorrechte. Ich mußte ihnen bescheinigen, daß sie 4 Jahre bei dem und dem Bauern gearbeitet hatten. Daraufhin durfte der Pole sich im ganzen Ort einen Hof aussuchen, der ihm gefiel. Er war dann sein Eigentum. Wo der alte Bauer oder die Bäuerin blieb, das interessierte niemanden.

Da die ankommenden Polen nichts hatten, stahlen sie sich alles zusammen. Sie ließen sich dabei von den Russen helfen. Die Russen schossen nachts in die Häuser. Wenn die Frauen dann in die Felder flüchteten, nutzten die Polen die Zeit aus, um mitzunehmen, was ihnen gefiel. Sie stahlen selbst die Kleider, die die Frauen zum Schlafen ausgezogen hatten und die sie in der Eile nicht mehr hatten anziehen können. -- Schutz und

Hilfe gab es nicht! Die russischen Kommandanten fanden immer eine Ausrede. Die Deutschen waren Freiwild.

Die Russen und Polen bestahlen sich aber auch untereinander. Ich kannte einen Polen, der den Russen ein Pferd gestohlen hatte. Er hatte es in einem Zimmer des Wohnhauses stehen, damit die Russen es nicht fanden. Zusammengetriebene Kühe wurden von den Russen auf unseren Hof gebracht und an die Leute verteilt, die auf dem Hof arbeiteten. Sie verlangten aber, daß die Kühe bezahlt werden sollten. Nur um etwas Milch zu bekommen, suchte jeder noch zusammen, was er bisher versteckt gehalten hatte -- Uhren, Mäntel, Hemden, Stiefel usw., alles wurde in Zahlung gegeben, nur um leben zu können.

Die Russen machten mit den Sachen wieder Geschäfte bei den Polen. So hatte auch ich eine Kuh, die gab 3 Liter Milch täglich, ein Beweis, in welchem Zustand sich die Tiere befanden. Als ich später fortmußte, bekam ich nichts für die Kuh, die ich doch eigentlich bezahlt hatte. Der Russe sagte, die Kühe gehören alle der Kommandantur. Wenn die Kühe auf der Weide waren, mußten wir wenigen Männer, die wir noch da waren, Wache halten. Aber was konnten wir machen, wenn mehrere Russen oder Polen kamen? Wenn sich jemand zur Wehr gesetzt hätte, wäre er rücksichtslos erschossen worden.

In der Nacht vom 9. August erwachte ich wieder durch Schüsse und Schreie. Ein Haufen besoffener Russen plünderte und schändete Frauen und Mädchen. Als ich zum Kommandanten lief, sagte dieser, seine Maschinenpistole wäre kaputt, und so könne er nichts machen. Als ich den Russen entgegentrat, wurde ich mit Peitschen geschlagen. Meine Frau, die einer anderen Frau beistehen wollte, wurde mit einem Pistolenkolben niedergeschlagen, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach.

Am 13. August machten bewaffnete Polen eine Razzia im Dorf.

Sie suchten nach Waffen. Sie hatten erfahren, daß Kinder Waffen usw. in den Feuerlöschteich geworfen hatten. Der 13-jährige G. H. mußte nach den Sachen, die alle längst verrostet waren, tauchen. Er wurde zusammen mit Frau P. verhaftet und nach Sensburg abgeführt.

Am 15. August wurde Frau M., die auf einem abseits gelegenen Hof wohnte, von Russen erschossen. Am 20. August wieder Schändungen und Vergewaltigungen durch die Russen. Frau Dr. furchtbar von Russen geschlagen. Frau J., die krank im Bett lag und nicht ins Feld flüchten konnte, von Russen vergewaltigt. So ging es fast jede Nacht.

Viele Frauen und Mädchen übernachteten später öfters in einem Raum bei mir, da die Russen und Polen, seitdem ich Soltys (Bürgermeister) war, bei mir doch nicht mehr so getobt haben.

Es war deutlich zu erkennen, daß die Russen noch so viel wie möglich aus dem Gebiet herausholen wollten,

bevor es die Polen endgültig besetzten. Von unserem Gut hatten die Russen alle Maschinen und Traktoren schon lange weggeholt. Die letzten Tage im August brachten die Russen 30 Männer mit Sensen, die das Korn mähen mußten. Es waren Männer aus Oberschlesien, die schon an vielen Orten zur Ernte eingesetzt waren. Sie wurden bewacht und wußten nicht, was mit ihnen alles noch geschehen würde.

Um das Korn einzufahren, holten die Russen alle Leute zusammen, die sie finden konnten. Auch die Polen mußten mit Pferd und Wagen helfen. Da ich die Felder kannte, hatten die Russen mich beauftragt, die Einteilung der Arbeit vorzunehmen und das Einfahren des Kornes zu leiten. Obwohl es regnerisch und schlechtes Wetter war, mußte doch eingefahren werden. Die Russen hatten es eilig. Damit es schnell gehen sollte, holten die Russen mehr Leute zusammen, wie ich überhaupt gebrauchen konnte. Ich hatte mitunter über hundert Menschen auf dem Feld.

Immer mehr Polen besetzten nun die Bauernhöfe. Da sie sahen, daß die Russen alles wegholten und ihnen fast nichts übrig ließen, kam es zu Streitigkeiten zwischen ihnen. Die Polen weigerten sich, für die Russen Korn einzufahren. Als die Russen daraufhin auf der polnischen Kommandantur in Rhein vorstellig wurden, kam es zu einer Schießerei zwischen Russen und Polen, so daß die Russen Verstärkung aus Rastenburg holen mußten.

Da die Russen sämtliche Radioapparate geholt hatten und wir auch von keiner Seite eine Zeitung erhielten, wußten wir überhaupt nicht, was in der Welt vorging. Am 2. September hörten wir zum ersten Mal von der deutschen Kapitulation und dem Waffenstillstand. Die Polen brachten die Nachricht mit dem ersten Aufruf zur Umsiedlung hinter die Oder-Neiße.

Im Anfang hat natürlich niemand daran gedacht, die Heimat zu verlassen. Wir hatten uns doch jeder ein Stück Kartoffel angebaut, die wollten wir ernten und so einen kleinen Vorrat für den Winter anlegen. Wir hofften doch, daß es dann im kommenden Frühjahr wieder besser werden würde. Die Russen und Polen würden doch nicht immer hier bleiben können.

Doch dann begannen die Polen immer stärker auf eine Ausfahrt zu drängen. Der polnische Dolmetscher sagte mir: *"Warum arbeitet ihr noch hier? Ihr müßt früher oder später ja doch alle raus!"* Wir hörten auch, daß aus anderen Orten schon Transporte nach dem Westen abgegangen seien. Die einen sagten, daß sie wirklich ins Reich fahren, die anderen sagten wieder, sie würden zur Arbeit transportiert. So wußte man nicht, wo dran man war.

Am 25. September mußten sämtliche Leute, die noch in G. waren, die Häuser innerhalb einer Viertelstunde räumen. Für 16 Familien stand nur ein Leiterwagen zur Verfügung. So konnten sie fast gar nichts mitnehmen. Sie wurden notdürftig in der leerstehenden Schule untergebracht. Vor G. hatten die Russen einen Schlag-

baum mit einem Totenkopfzeichen quer über den Weg gelegt. Wehe dem, der sich vielleicht noch Holz oder Kartoffeln aus seiner früheren Wohnung holen wollte. Es wurde sofort scharf geschossen. Der Hof diente den Russen als Gelände zum Scharfschießen.

So manchmal bin ich verstohlen und vorsichtig auf den Hof gegangen, um ihn wieder nochmal anzusehen. Wie sah doch der Hof aus, auf dem ich jahrelang gearbeitet und gewirtschaftet hatte! Ein Anblick des Jammers!

Ein toter, öder Hof. Nur halbverhungerte Ratten und Katzen wankten über die Plätze und Wege, auf denen manns hoch die Brennesseln und Disteln wucherten.

Jetzt forderten die Polen durch ihre Polizeiorgane immer energischer zur Ausfahrt nach Westen auf. Sie forderten uns auf, für Polen zu optieren und uns durch unsere Unterschrift für Polen zu entscheiden. Wer unterschrieb, dem versprachen die Polen alles. Er durfte dableiben und sollte die gleichen Rechte wie ein polnischer Staatsbürger haben. Es unterschrieb aber natürlich niemand. Niemand wollte Pole werden! (Später haben die Polen mit Gewalt solche Unterschriften erpreßt. Sie sperrten die Menschen ein und drangsalierten sie so lange, bis sie zermürbt waren und nur, um noch weiteren Leiden zu entgehen, ihre Unterschrift gaben. Diese Unterschriften wurden dann von den Polen zu Propagandazwecken herangeholt.

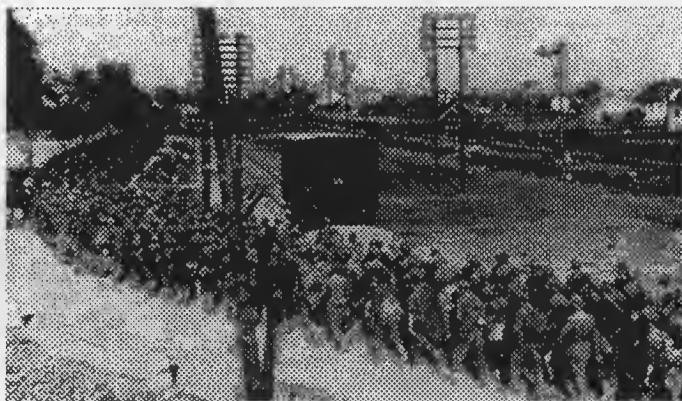
Auch mir versprachen die Polen einen Hof und volle Gleichberechtigung, falls ich für die Polen unterschreiben würde. Als ich es immer wieder ablehnte, wurde ich am 1. Oktober meines Postens als "Bürgermeister" enthoben. Als die Polen meine Papiere und sämtliche Akten geholt hatten, wußte ich, daß ich in der Zukunft nichts Gutes zu erwarten hatte, und befaßte mich zum

ersten Mal mit dem Gedanken, ins Reich zu entfliehen.

Ich habe es mir wohl überlegt und alles genau erwogen, bevor ich die Heimat verließ. Aber es bestand ja keine Hoffnung für uns. Unser Los in der Zukunft war, Sklavenarbeiter für Polen zu sein. Der neue polnische Bürgermeister sagte mir, ich solle nur schnell fortmachen. Die Ersten würden es noch besser haben. Die Letzten, die bis zuletzt ihre Heimat nicht würden verlassen wollen, würden mit Peitschen rausgejagt werden.

Daraufhin ging ich nach Rastenburg, um mich direkt an der Bahn nach den Bedingungen und Möglichkeiten einer Ausreise zu erkundigen. Die notwendigen Papiere erhielt ich sofort, denn die Polen wollten die Deutschen so schnell wie möglich raushaben."

Abschließend schildert Vf. die Vorbereitung und den Verlauf der Ausweisung.



Nach Bruch der Kapitulationsbedingungen auf freien Abzug: Einer der zahllosen wochenlangen Sühne-, Hunger- und Todesmärsche durch Jugoslawien, die Zehntausend deutsche Kriegsgefangene nicht überlebt haben.⁵⁰⁾

Fürchterliche Massengräber in Slowenien entdeckt

Bereits im Jahr 2007 wurde anlässlich von Erdarbeiten für eine Autobahntrasse in der Nähe von Matbuth ein gewaltiges, den Tito (Josip Broz)-Partisanen zugeschriebenes Massengrab von bis zu 15.000 ermordeten Zivilisten und Soldaten gefunden. Über diesen Fund berichtete wohl die slowenische, nicht aber die bundesdeutsche Presse. Eine internationale Untersuchung zur Aufklärung der Hintergründe und Identifizierung der offenbar auch zahlreichen deutschen Opfer ist bisher ebenso ausgeblieben wie eine Initiative der Bundesregierung.

Anfang März 2009 haben junge Slowenen, die, sogar vom slowenischen Fernsehen unterstützt, ein ebenso ungeheuerliches Massengrab aus dem Jahr 1945 -- neben 540 ähnlichen bereits entdeckten Massengräbern der Tito-Partisanen -- in einem 400 Meter tiefen Bergwerkstollen gefunden. Dieser Stollen war mit 6 massiven Sperren verriegelt: Einer dicken Betonwand, dann mit Geröll und Beton zugeschütteten Hindernissen, so-

dann mit schweren Hölzern.

Die beiden schließlich zugänglich gemachten Bergwerkstollen "Huda Jama" ("Schlimme Grube") befinden sich nahe der Stadt Tüffer (Lasko), 90 Kilometer östlich der Hauptstadt Laibach (Ljubljana) und waren außerordentlich getarnt worden. Die Freilegung der Eingänge dauerte 8 Monate. In 400 Meter Tiefe waren im Stollen Leichen auf 115 Meter Länge und 2,5 Breite mit Aushubgestein überschüttet worden.

"Nach ersten Untersuchungen sollen in den Bergwerkstollen bis zu 12.000 Menschen verscharrt worden sein. Zunächst stießen die Historiker und Polizisten, die die Höhle öffneten, auf einen Haufen von Schuhen, dann auf etwa 300 kalkbedeckte mumifizierte Tote, deren Arme auf dem Rücken mit Draht zusammengebunden waren. ..."

In diesem Bereich befinden sich auch zwei etwa 60 Meter tiefe vertikale Schächte, die randvoll mit den sterblichen Überresten von weiteren Tausenden Opfern gefüllt sind. ..."

49)

Nach ersten amtlichen Untersuchungsbefunden soll es sich um bis zu 12.000 Ermordete handeln, die man in den Stollen geführt, sie gezwungen hatte, sich zu entkleiden (Haufen Schuhe fand man nahe des Eingangs) und anschließend mit Armen auf dem Rücken gefesselt hatte. Sie wurden offenbar nicht erschossen -- allerdings sind Spuren gewaltsamer Verletzungen mit stumpfen Gegenständen erkennbar --, sondern erstickt, indem man die Eingänge zugemauert hat. Etwa 300 Leichen fand man mumifiziert, weil man sie mit Kalk eingedeckt hatte. Slowenische Staatsanwälte und Gerichtsmediziner waren vor Ort, von Vertretern der Bundesregierung hörte man nichts. Die Presse in der Bundesrepublik berichtete nur kurz verharmlosend.

Wer diese Opfer sind, konnte bisher noch nicht identifiziert werden.

"Generell kann man sagen, daß in Slowenien unmittelbar nach Kriegsende mehr Menschen unterschiedlicher Nationalität getötet wurden als in den 4 Kriegsjahren zuvor. So ermordeten und verscharrten die kommunistischen Tito-Partisanen nach dem Krieg etwa 300.000 Menschen in Slowenien. ...

Bereits im November 1944 gab es Absprachen mit Ameri-

kanern in Rom über die Todeslisten in Slowenien. Sofort nach dem Rückzug der Deutschen sollten 15.000 potenzielle Regimegegner aus Laibach, 50.000 aus Triest und 41.000 aus anderen Teilen des Landes liquidiert werden." 49)

Als Zeithistorikerin hat sich **Tamara Griesser-Pecar** mit ihrem Buch "Das zerrissene Volk, Slowenien 1941 - 1946" einen Namen gemacht. Das seinerzeit Jugoslawien zugeordnete Slowenien habe schon während des Zweiten Weltkrieges allein 20.000 Zivilisten durch Partisanenüberfälle verloren. Nach Abzug der deutschen Truppen setzte im ganzen Land ein schier hemmungsloses Massenmorden an Antikommunisten, Deutschen, Kroaten und Einheimischen ein: aus dem Umfeld von Laibach 15.000, Triest 50.000 und aus anderen Landessteilen 41.000. Von vielen wird man auch heute noch nichts wissen. Das dortige "antifaschistische Befreiungsregime" verhinderte wie im gesamten damaligen Jugoslawien Aufklärung und Ahndung derartiger Massenverbrechen. Es entsprach den "Befreiungsprinzipien" Stalins, aber auch den **Morgenthau-, Theodore Nathan Kaufman-** und **Louis Nizer-boys**, aber auch der **Winston Churchill-Strategen**.

Jugoslawische Partisanen mauerten deutsche Kriegsgefangene auf der Adria-Insel Rab ein

Die kommunistischen Tito-Partisanen, die trotz ihres grundsätzlich völkerrechtswidrigen und bestialischen Vorgehens auch von den Westalliierten unterstützt und mit Waffen versorgt wurden, richteten bei Kriegsende 1945 überall im Lande grauenvolle Blutbäder an, denen Zivilisten -- Einheimische und Deutsche -- und Soldaten der Achsenmächte nach Ablieferung ihrer Waffen zu Zehntausenden zum Opfer fielen.

In den Jahren 1962 - 1974 erschien eine 15-bändige Dokumentation über die deutschen Kriegsgefangenen in den verschiedenen Gewahrsamsländern. Hierfür fand **Prof. Dr. Erich Maschke**, Leiter der wissenschaftlichen Kommission für deutsche Kriegsgefangenengeschichte, sogar noch Unterstützung der Bundesregierung. Bd. 1/I + 1/II befaßte sich mit Jugoslawien. Hier nur kurz:

"Die Zahl der auf den »Sühnemärschen« ums Leben gekommenen Kriegsgefangenen wird aufgrund der vorliegenden Berichte auf etwa 10.000 Mann geschätzt. Eine in ihrer Stärke nicht auszumachende Gruppe von ihnen erreichte zwar noch das Ziel (Lager), verstarb jedoch unmittelbar darauf infolge der während des Marsches eingetretenen Entkräftung, so daß sie als Marschopfer zu gelten haben. Ein kleiner Teil der in Slowenien gefangenen Soldaten (etwa 6.000 Mann), vorwiegend aus dem Raum Unter-Drauburg (Dravograd), wurde über Ungarn (zu Fuß nach Jánosháza) und Rumänien (Bahntransport ...in die Sowjetunion gebracht. Darunter befanden sich vor allem die Angehörigen des XV. Kosaken-Kavallerie-Korps mit dem deutschen Rahmenpersonal (etwa 600 Mann). Diese Kriegsgefangenen sind von

den Engländern an die Rote Armee ausgeliefert worden.

Ausgeliefert an Jugoslawien wurden die in Marseille/ Frankreich zusammengezogenen Jugoslawiendeutschen, die als Wehrmachtsangehörige in westalliierte Kriegsgefangenschaft geraten waren. Nach Feststellungen des DRK-Suchdienstes hat es sich um "mehrere Transporte ... mit jeweils 2.500 bis 3.500 Jugoslawiendeutschen gehandelt." 50)

Zu kurz gekommen und nicht klar genug herausgestellt sind die Mordopfer der Tito-Partisanen unmittelbar bei Kriegsende. Die unglaubliche Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen, vornehmlich in Osteuropa, aber auch in Frankreich versuchte Prof. Maschke im Wandel der außenpolitischen Landschaft vielfach mit opportunen Abschwächungen darzustellen, um die inzwischen gebauten Brücken zu den neuen Freunden nicht wieder einzureißen. Daß auch Vieles unaufgeklärt blieb, liegt auf der Hand, da die Sieger ihre Tatorte in eigener Regie unter Kontrolle behielten und die allein auf die Besiegten abgewälzte "Kriegsverbrecher"-Thematik jahrzehntelang das öffentliche Klima aller siegreichen Länder beherrschte, das gleichzeitig keinerlei Verbrechen der anderen Seite "kannte" oder eine Diskussion darüber zuließ. Das einzige Land, das in dieser

49) *Deutsche Nationalzeitung*, München, 20.3.2009 S. 6 + 24.4.2009, S. 13 unter Bezugnahme auf die *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* + *UN (Unabhängige Nachrichten)*, Oberhausen, April 2009, S. 6.

50) K.W. Böhme, "Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges", Bd. 1/I "Die deutschen Kriegsgefangenen des 2. Weltkrieges!", Bd. 1/I "Die deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien 1941 - 1945", Bielefeld 1962, S. 134.

VERLAG FÜR VOLKSTUM UND ZEITGESCHICHTSFORSCHUNG

POSTFACH 1648 D 32590 VLOTHO/ WESER



Alexander Solschenizyn
(Nobelpreisträger)

200 Jahre zusammen -- Die russ.-
jüd. Geschichte 1795 - 1916
560 S. Ln., € 35,90
sowie

Die Juden in der Sowjetunion
608 S., Ln., 41,10 €

Anlässlich der polnischen Teilun-
gen im 18. Jh. gelangten große Teile

der ostjüdischen Bevölkerung unter russische Herrschaft. Die Folge waren Diskriminierung und Pogrome, schließlich in der kommunistischen Revolution 1917 der vielfach von Juden geführte und ausufernde "Rote Terror". Doch die Stalin-Ära hat auch die Juden vielfach nicht ungeschoren gelassen. -- Zwei sehr informative Bücher.



Hans-Joachim von Leesen
Bombenterror --
Der Luftkrieg
über Deutschland
169, zumeist farbig ill. S.,
Ln., Großformat € 25,95

Die vorgelegten Farbfo-
tos sind einmalige Dokumen-
te. Sie lassen noch einmal er-
leben, was das deutsche Volk
während des Zweiten Welt-
krieges zu ertragen hatte und
was hunderttausendfacher
Mord an Wehrlosen, vor-
nehmlich Frauen und Kindern,
bedeutete und wie er bis in

alle Zukunft dokumentierbar bleibt.

Der Autor, ein versierter Kenner des Luftkrieges, räumt mit den Umerziehungslegenden wie den deutschen Angriffen auf Warschau, Rotterdam, Coventry als angeblichen Beginn des zivilen Luftkrieges auf, weist den Verursachern des zivilen Bombenkrieges -- den Briten und US-Amerikanern -- ihre alleinige Schuld nach und geißelt die hemmungslosen Ausmaße ihres Massenmordes als singuläres Verbrechen jenseits jeder "Kriegsnotwendigkeit".



Bernhard Lindenblatt / O. Bäcker
Bromberger Blutsonntag
288 S., ill., geb. Großformat € 20,40

Todesmärsche, Tage des Hasses,
polnische Greueltaten werden von
einem Überlebenden eines dieser
Todesmärsche in schockierenden
Aufzeichnungen zurückgerufen und
dokumentiert. Der Überlebenszeu-
ge bestätigt die Richtigkeit der sei-
nerzeitigen amtlichen reichsdeut-
schen Veröffentlichungen über je-
nes Geschehen einschließlich je-

ner in den Deutschen Weißbüchern zur Vorgeschichte des Krieges.



Martin Allen

Churchills Friedensfalle -- Das
Geheimnis des Heß-Fluges
468 S. mit 70 Fotos + Dok. gb.
€ 34,80

Auf Grund eingehender Kenntnis
bislang geheimgehaltener Dokumen-
te des Londoner Public Record Of-
fice wird die Friedensbemühung Hit-
lers im Mai 1941 kurz vor dem dro-
henden Sowjetüberfall auf Europa
mit äußerstem Täuschungsszenario
von Churchill persönlich sabotiert. -
Ein Buch mit beachtlichem Hinter-
grundwissen, das den Leser bis zu-
letzt in Spannung hält.



Jörg Friedrich
Der Brand -- Deutschland im
Bombenkrieg 1940 - 1945
592 S., Taschenbuch € 10,95

Dieses Buch ergänzt in zahlrei-
chen Einzelheiten das bereits 1986
erschienene umfassende Werk von
Maximilian Czesany "Alliiertes
Bombenterror" und zählt seitdem
ebenfalls zu den Standardwerken
dieses Themas.



Andreas Naumann
Freispruch für die deutsche
Wehrmacht

640 S., Lexikonformat, ill. € 29,80
Eingehende Untersuchungen
besonders der gegen die deutsche
Wehrmacht erhobenen Vorwürfe
über ihr Handeln während des Ruß-
landfeldzuges seitens nachgebore-
ner "Genossen" belegen in hunder-
ten von Fällen ihr ritterliches Ver-
halten und ihren uneingeschränk-
ten Ruf, die beste und diszipliniert-
ste der Welt gewesen zu sein.

Franz Kurowski



Bedingungslose Kapitulation
Inferno in Deutschland 1945
432 S. ill., geb. € 14,95

Lang zuvor beschlossene
Kriegsziele der Alliierten schu-
fen die Bedingungen des Kriegs-
endes in Deutschland. Vertreibungen,
Massenmorde, Vergewaltigungen,
Zerstückelung des Lan-
des, Arbeitssklaven-Deportatio-
nen auch von Frauen, Hungerla-
ger, Sieger-Rache-Justiz, Raub
von Industrieanlagen, Auslands-
vermögen, Patenten und Wissenschaftlern, Automatischer Ar-
rest für die gesamte Intelligenz.



Alexander Solzhenitsyn

(Nobelpreisträger)

200 Jahre zusammen -- Die russ.-
jüd. Geschichte 1795 - 1916

560 S. Ln., € 35,90

sowie

Die Juden in der Sowjetunion

608 S., Ln., 41,10 €

Anlässlich der polnischen Teilun-
gen im 18. Jh. gelangten große Teile

der ostjüdischen Bevölkerung unter russische Herrschaft. Die Folge waren Diskriminierung und Pogrome, schließlich in der kommunistischen Revolution 1917 der vielfach von Juden geführte und ausufernde "Rote Terror". Doch die Stalin-Ära hat auch die Juden vielfach nicht ungeschoren gelassen. -- Zwei sehr informative Bücher.



Martin Allen

Churchills Friedensfalle --

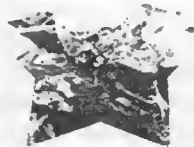
Das Geheimnis des Heß-Fluges 1941

448 S., geb., 70 Fotos, 34,80 Euro

Ein britischer Historiker lüftet anhand von sensationellen Dokumenten das Geheimnis des Heß-Fluges, entlarvt die Schlüsselrolle, die der britische Geheimdienst spielte, und die persönliche Verantwortung Churchills bei der Verhinderung des Friedensschlusses zwischen Deutschland und Großbritannien.



DAS GRAUEN VON
KATYN
Verbrechen ohne Beispiel



LOUIS FITZGIBBON

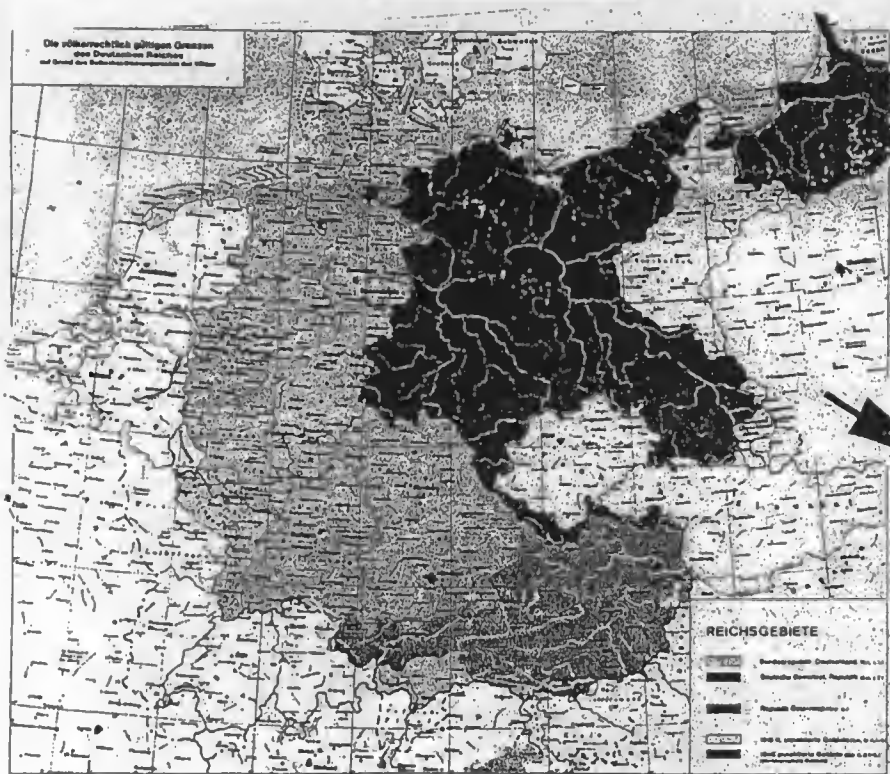


**5 Walendy-Verlags-Bücher
= Sonderpreis 50,-- Euro**

Landkarte mit den völkerrechtlich gültigen Grenzen des Deutschen Reiches nebst erläuterndem Text über die historische Entwicklung, im Maßstab 1: 2 Millionen, in Größe 70 x 63 cm, zusätzlich Textteil.

Papier gefaltet oder gerollt = 4,25 €;
auf Leinenpapier gerollt = 10 €.

Als farbige Postkarte lieferbar: 25
Stück = 5,-- €; 50 Stück = 9,-- €; 100
Stück = 15,50 € portofrei.



Kinderbücher von Paula Walendy

Das Siebenstiegen-Rätselhaus

285 Seiten, reich ill., Ln. 20,-- €. -- Ein Rätsel-Sachbuch und Bilderbuch zugleich mit über 2.000 Rätseln aus anderthalb Jahrhunderten

Kampf dem Räuberhauptmann

192 Seiten, ill. Reg. Ln. 12,50 €

Eine Erzählung für die Jugend aus der Zeit des Schinderhannes am Rhein. -- Kulturgeschichtlich bedeutsam

Kleinkleckersdorf

42 Seiten ill., fest geb. 4,50 €

Ein Bilderbuch für Kinder im Alter von 2 - 8 Jahren.

Bei Gesamtanahme = 30 Euro



Udo Walendy Ton-Kassetten

= je 8,-- €; "Die Methoden der Umerziehung", "Die völkerrechtliche Lage der deutschen Ostgebiete", "Die Lage des internationalen Revisionismus", "Die politische Heuchelei von heute", "Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges"

VERLAG FÜR VOLKSTUM UND ZEITGESCHICHTSFORSCHUNG
POSTFACH 1643 D 32590 VLOTHO/ WESER

Beziehung eine Änderung erlebt hatte, war Rußland, als nach Zerfall der Sowjetunion eine intensive Suche nach Massengräbern einsetzte und so auf diese Weise etliche Verbrechen des sowjetischen Staates aufgedeckt wurden.

Ein nach Kanada ausgewanderter ehemaliger Tito-Partisan erregte 1986 -- 6 Jahre nach dem Tod des Partisanen-Marschalls -- öffentliches Aufsehen mit seiner Bekanntgabe, daß er im Mai 1945 beteiligt gewesen sei, als nach der Kapitulation der Wehrmacht die 3.500 sich auf der Insel Rab befindlichen deutschen Soldaten

"von den Partisanen auf alle mögliche Art gefoltert und gequält wurden. Danach wurden sie in einen Bunker geführt, der noch aus der Zeit des Königreiches Jugoslawien stammte. Man band ihnen die Hände mit Drähten auf den Rücken und mauerte den Eingang zu. Die Türen wurden zubetoniert. So starben diese Deutschen alle in dieser gewaltigen Grabkammer. Das Grab befindet sich in einem mit Fichten bewachsenen Hügel unweit des Hotels »Imperial«, Ich halte es nach so vielen Jahren für meine Pflicht, an dieses Verbrechen zu erinnern, das noch keinen Namen trägt." ⁵²⁾ + ⁵⁴⁾ S. 290

Erneute Massengräber entdeckt ⁵³⁾

Funde innerhalb weniger Wochen

Viele Städte und Dörfer des deutschen Ostens haben ihre Massengräber, in denen ein Teil der Deutschen verschwand, die nicht rechtzeitig vor der Roten Armee und den nachfolgenden Besatzern oder Partisanen fliehen konnten. Eines davon wurde kürzlich in Marienburg/ Westpreußen entdeckt.⁵¹⁾

Den deutschen Soldaten, die nach der Kapitulation ihre Waffen niedergelegt hatten, ging es oftmals nicht besser. Von den 2 Millionen ihrer Vermißten dürfte der größte Teil gegen und nach Kriegsende blindwütiger Mordpolitik zum Opfer gefallen sein.

Wie *Spiegel Online* am 3.4.2009 meldete, wurde in der kroatischen Gemeinde Harmica an der Grenze zu Slowenien ein weiteres Massengrab mit den sterblichen Überresten von schätzungsweise 4.500 deutschen Soldaten entdeckt. Den Ermittlungen des stellvertretenden Vorsitzenden des "Helsinki Komitees" -- der kroatischen Menschenrechtsorganisation -- **Zvonimir Cicak** zufolge seien diese Soldaten im Mai 1945 von jugoslawische Partisanen getötet worden.

Sein Verein habe der kroatischen Staatsanwaltschaft Knochen aus diesem Grab vorgelegt, die von Bauern bei der Arbeit auf ihren Äckern zutage gefördert worden seien, sagte **Cicak** weiter. Es sei ein Antrag zur Exhumierung der sterblichen Überreste gestellt worden. Nach diesen Informationen sollen sich unter den Getöteten rund 500 deutsche Offiziere befinden.

Am gleichen Tag berichteten einige Medien, daß nahe der kroatischen Stadt Cakovec, im Grenzgebiet zu Ungarn bei Bauarbeiten ein weiteres Massengrab mit vermuteten 1.500 Leichen entdeckt wurde. Bei diesen Toten handele es sich um kroatische Soldaten, die auf deutscher Seite gekämpft hatten und im Juni 1945 von jugoslawischen Partisanen umgebracht worden sind.

Nach Darstellung von Kroatiens Innenminister **Tomislav Karamarko** gibt es in Kroatien rund 840, im benachbarten Slowenien 600 und in Bosnien-Herzegowina etwa 90 solcher Massengräber.

Die Zahl der in jugoslawische Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten wird mit 200.000 bis 240.000

Mann angegeben, davon sollen etwa 80.000 Soldaten nach ihrer Gefangennahme ermordet worden sein.

Neben den deutschen Soldaten wurde von den Tito-Partisanen auch die deutsche Minderheit in Jugoslawien nahezu ausgerottet. Die Leichen dieser Zivilisten werden unzählige Massengräber füllen. Nach Schätzungen sind während der Vertreibung aus Jugoslawien mindestens 175.000 von ehemals ca. 500.000 Donauschwaben in Jugoslawien ermordet worden.⁵³⁾ + ⁵⁴⁾ S. 13

Keines dieser unverjährbaren Verbrechen ist jemals gesühnt worden! Kein Vertreter des "Weltgewissens" hat je Anklage erhoben!

Von den BRD-Politikern hat lediglich die Regierung Konrad Adenauer, wie dies im Bundestag am 27. Januar 1950 deutlich zum Ausdruck gebracht wurde, sich für die letzten deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien -- 1.400 -- eingesetzt, die vor allem im Offizierslager Werschetz (dortige Todesquote = 40% ⁵⁴⁾ S. 298 -- noch 1949 in Schauprozessen mit Folterungen zu harten Strafen, z.T. zum Tode, verurteilt worden waren. Adenauer forderte die Hilfe des Kontrollrats zur Abstellung derartiger Praktiken und Rückführung dieser noch zurückgehaltenen Männer.⁵⁰⁾ Bd. I/2, S. 13

Über die bis zu diesem Zeitpunkt im Zuge "der Befreiung" nach Kriegsende von den Tito-Partisanen umgebrachten oder auf Grund unmenschlicher Behandlung verstorbenen 80.000 deutschen Soldaten und 175.000 zivilen Deutschen sowie den zusätzlich zu Tausenden ermordeten Kroaten, Slowenen und antikommunistischen Serben breitete sich indessen weltweit amtliches Schweigen aus.⁵⁵⁾ Auf dieses außerordentlich wichtige Buch wird zurückzukommen sein.

52) *Der Republikaner* Nr. 3, 1986: "Ungesühntes Kriegsverbrechen". -- Vergl. Dr. Rolf Kosiek + Dr. Olaf Rose, "Der große Wendig", Tübingen 2008, Bd. 3, S. 624 - 625.

53) *UN (Unabhängige Nachrichten)* 4/2009 S. 6.

54) Österreichische Historiker Arbeitsgemeinschaft für Kärnten und Steiermark, Graz (Hrsg.), "Völkermord der Tito-Partisanen 1944 - 1948 -- Die Vernichtung der altösterreichischen deutschen Volksgruppe in Jugoslawien und die Massaker an Kroaten und Slowenen.", 7126 Sersheim, Oswald Hartmann Verlag 1993.

55) Heinz Nawratil, "Die deutschen Nachkriegsverluste", Graz 2008, Ares Verlag, S. 44 - 45.

51) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 106, S. 39 - 40 + *UN (Unabhängige Nachrichten)*, Oberhausen 2/2009.

Tito Staatsgast in Bonn

Vom 24. bis 27. Juni 1974 weilte Josip Broz -- genannt "Tito" als Staatsgast in Bonn, mit allen Ehren empfangen von Bundeskanzler Helmut Schmidt. Ein Pressebericht hierzu:

"Als der tragische Zweite Weltkrieg zu Ende war, hörte das Morden der Tito-Banden noch lange nicht auf. Rund 150.000 - 200 000 Kroaten wurden im Mai 1945 teilweise von den Engländern aus Kärnten, wohin sie sich geflüchtet hatten, ihren roten Henkern ausgeliefert und von jenen ermordet. Von den 350.000 Volksdeutschen, die in Jugoslawien nach Kriegsende verblieben, hat nicht die Hälfte überlebt. Alle wurden beraubt, vergewaltigt, und 200.000 erschossen oder verhungerten in den etwa 50 Tito-KZs. Tito hat die Deutschen gesetzlich für vogelfrei erklärt und Morde sowie auch sonstige Verbrechen an ihnen offiziell von vornherein amnestiert.

Die Entrechtung der Deutschen wurde vom Tito-Kommissar Moscha Pijade in der "Verfügung von Jajce" veröffentlicht. Ihre 3 Punkte lauten:

»1.) Alle in Jugoslawien lebenden Personen deutscher Abstammung verlieren automatisch die jugoslawische Staatsbürgerschaft und alle bürgerlichen Rechte.

2.) Der gesamte bewegliche wie unbewegliche Besitz aller Personen deutscher Abstammung gilt als vom Staat beschlagnahmt und geht automatisch in dessen Eigentum über.

3.) Alle Personen deutscher Abstammung dürfen weder irgendwelche Rechte beanspruchen, noch ausüben, noch Gerichte oder Institutionen zu ihrem persönlichen oder rechtlichen Schutz anrufen.«

Ermordung Deutscher gesetzlich geschützt

Mit diesem Beschluß wurde die gesetzliche Grundlage für die Liquidierung aller Deutschen geschaffen, und die bereits geschehenen Verbrechen einschließlich Massenschießungen sanktioniert.

Von den einst über 500.000 Volksdeutschen, den Donauschwaben, leben heute noch etwa 40.000 bis 50.000 in Jugoslawien.

Was die Deutschen, die Tito ausgeliefert worden waren, erleiden mußten, übersteigt jedes Maß. Es wird heute noch immer so viel über Auschwitz gesprochen. Über das Auschwitz des Genossen Tito aber spricht man nicht. Seine Vernichtungslager standen in Rudolfsgrad, Gakovo-Kruschevlje, in Betschkerek, Pantschowa, In Stephansfeld, Molidorf, Karlsdorf, Kathreinfeld,

in Jarek, Brestowatz, Guduritz, Filipo, Skitsch, um nur einige zu nennen, in denen sich die Tito-NKWD -- genannt OZNA -- gnadenlos austobte. ...

Von den 200.000 deutschen Soldaten, die 1945 in Titos Hände gefallen sind, überlebten 80.000 die erbärmliche Behandlung nicht.

Wer nicht zur Volksbelustigung erschossen wurde, verhungerte einfach.⁵⁶⁾

Bundespräsident Gustav Heinemann gab dem "hohen Gast" im Juni 1974 ein Galadiner auf Schloß Augustenburg bei Brühl. Die Stadtoberen von Bonn legten Wert auf eine Unterschrift Titos in ihrem Goldenen Buch. Er erfüllte ihren Wunsch. In Düsseldorf gab Ministerpräsident Heinz Kühn für Tito einen Ehrenempfang.

Am Abend tauschten Tito und Willy Brandt ihre kommunistischen Erinnerungen aus. Beide sind Spezialisten des Massenmords. Brandts Lehrbuch von 1942 für Heckenschützen "Guerilla-Krieg" war schließlich ein Leitfaden für Meuchelmord, und sein Buch "Verbrecher und andere Deutsche" empfiehlt für seine Volksangehörigen keineswegs humane Behandlungsmethoden; schließlich war sein Engagement 1944 zur Vertreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihren Heimatgebieten eine Aufforderung zum Massenmord an seinem deutschen Volk.⁵⁷⁾

Die Hansestadt Hamburg bot Tito nach einem solcherart Erinnerungsaustausch eine Hafenrundfahrt und einen Empfang im Senat. Mit "weiteren" 700 Millionen DM "Kapitalbeihilfe" für Jugoslawien zog der Kriegs- und Nachkriegsmassenmörder wieder gen Südosten ab.

Von seinen Massenmorden und bestialischen Methoden hat niemand gesprochen. Das hatte schon der Heilige Vater Jahre zuvor nicht getan, als er diesen Mann in Ehren im Vatikan empfing, obgleich Titos Banden Hunderte von Priestern umgebracht hatten.

Daß die Massenmedien diesen "Marschall" verherrlichten versteht sich am Rande.

Bundeskanzler Helmut Schmidt ließ die bereits gedruckt vorliegenden Dokumentationen seiner Vorgängerregierung über die deutschen Kriegsgefangenen für den weiteren Verkauf verbieten. Statt dessen die Justiz die Verfolgung deutscher "Kriegsverbrecher" mit fragwürdigsten Methoden fortsetzen.

Volks- und Landesverrat sind in der Bundesrepublik Begriffe ohne Geltung geworden.

56) *Deutsche Wochenzeitung*, Rosenheim 28. Juni 1974.

57) Vergl. *Historische Tatsachen* Nr., 11, S. 40.